

# Do you know...

Von mathilda

## Inhaltsverzeichnis

<b>Kapitel 1: Langweilig [die Ärzte]</b> .....	2
<b>Kapitel 2: Wir werden niemals einer Meinung sein![ die Toten Hosen]</b> .....	9
<b>Kapitel 3: Ein Monster</b> .....	14
<b>Kapitel 4: Leben</b> .....	16
<b>Kapitel 5: Ich weiß nicht, wie es geht [die Ärzte]</b> .....	18
<b>Kapitel 6: In einer Nacht [Gottfried Benn]</b> .....	23
<b>Kapitel 7: Und ewig ruft das Meer [Gottfried Benn)</b> .....	26
<b>Kapitel 8: I wanted to be respected, but all what I got was hate</b> .....	28
<b>Kapitel 9: Mach die Augen zu und Küß mich [die Ärzte]</b> .....	32
<b>Kapitel 10: Zuviel</b> .....	38
<b>Kapitel 11: Katz und Maus [Franz Kafka]</b> .....	41
<b>Kapitel 12: Being a Star</b> .....	43
<b>Kapitel 13: Nähe des Geliebten [ Johann Wolfgang v. Goethe]</b> ..	47
<b>Kapitel 14: Junimond [Rio Reiser]</b> .....	52
<b>Kapitel 15: die sauren Trauben [Äsop]</b> .....	61
<b>Kapitel 16: 1.Interlude: Der Panther [Rainer Maria Rilke]</b> .....	67
<b>Kapitel 17: 2. Interlude: von der Freiheit [Jean-paul Satre]</b> .....	69
<b>Kapitel 18: Wir sehen nir mit dem Herzen gut</b> .....	75

## Kapitel 1: Langweilig [die Ärzte]

Draußen regnet es. Wenn du da wärest würdest du dich irgendwo zusammen krümmeln und versuchen zu schlafen. Ich mag dieses Wetter, es eignet sich wunderbar um dich zu ärgern, weil du bei Regen viel gereizter bist, als sonst. Das heißt du wärest viel gereizter, wenn du da wärest.

Denn du bist nicht da und ich versuche mich von dieser Tatsache abzulenken. Wie ein Tiger im Käfig, laufe ich auf und ab. Setze mich, steh wieder auf. Lese zwei Zeilen in einem Buch um es dann gelangweilt wieder wegzulegen.

Weißt du wie Untätigkeit einem das Herz zerdrücken kann?

Weißt du, dass u mich zur Apathie zwingt durch dein Fortgehen?

Weißt du, wie sehr ich dich vermisse?

*Ich sitze auf meinem Stuhl  
und ich schaue aus dem Fenster  
und ich stell mir wieder mal die alten Fragen.*

Frustriert lasse ich mich auf mein Bett sinken.

Unser letzter Streit ist schon Wochen her. Nicht, dass es an Gelegenheiten gemangelt hätte, aber es scheint mir, als sei ich dir auf einmal zu unwichtig, als seiest du meiner überdrüssig geworden. Ich hätte es nicht geglaubt, aber ich vermisse dich. Dich, der immer über mich herzog, der mich anpöbelte, sich mit mir geschlagen hat. Es ist so leer geworden ohne dich.

Weißt du, dass deine Augen heller leuchten als die Sonne?

Weißt du wie dunkel es ist, wenn es keine Sonne gibt?

Weißt du, wie es ist ohne Sonne zu leben? Du sagst, ohne Sonne kann man nicht leben? Warum tust du mir das dann an?

Weißt du, wie sehr ich dich vermisse?

*Wo komm ich her, wo geh ich hin  
und wie viel Zeit werd ich noch haben?[/i)*

*Aus lauter Langeweile klaue ich mir sogar Shigures 'Sartre' aus seinem Zimmer und versuche etwas Bildung in meinen Kopf zu bimsen. Es hat keinen Sinn. Es ist mir unmöglich mich auf den schwierigen Text des französischen Philosophen zu konzentrieren. Nachdem dieser sich über die 'Subjektivität eines Blumenkohls' oder eher gesagt deren Nichtexistenz auslässt, gebe ich es auf und lasse das Buch neben mein Bett fallen.*

*Weißt du was für mich wahre Nichtexistenz ist?*

*Weißt du wie leer mein Hirn ohne dich ist?*

*Weißt du wie sehr ich dich vermisse?*

*Ich denke nach über die Welt,  
über das, was wirklich zählt.*

*Wieder schweben deine funkelnden Augen vor meinem inneren Augen herum. Meine Gedanken wandern über das, was du gesagt hast, als du vor zwei Wochen umzogst. Nicht*

zu mir, mit mir hast du seit über einem Monat kein Wort mehr gewechselt. Dieses Schweigen tut mehr weh, als es je eine deiner Beleidigungen getan hat. Wenn du wenigstens einmal zu mir sehen würdest. Dabei sitzen wir doch in der selben Klasse. Wie schaffst du es nur, mich so konsequent anzuschweigen? ...Wie auch immer! Du sagtest, du möchtest unabhängiger werden. Du willst eigenständig von der Familie leben. Ohne sie. Und somit auch ohne MICH!

Weißt du, wie laut es klirrte als mein Herz zersprang?

Weißt du, wie es ist, wenn man unnützlich ist? Nein wahrscheinlich nicht. denn ich werde dich immer brauchen.

Weißt du, wie sehr ich dich vermisse?

Ich weiß genau, was mir jetzt fehlt.

Weißt du, wie weh es tut, dich beim Frühstück nicht mehr am Küchentisch zu sehen?

Weißt du, wie es schmerzt, wenn es ich dich in der anderen Ecke der Klasse sitzen sehe? So weit weg von mir... Und du hebst nicht einmal den Kopf. Du schenkst mir nicht einmal einen Blick.

Weißt du, wie sehr die Stille in meinen Ohren dröhnt? Mir wird eines Tages noch das Trommelfell platzen durch das lärmende Schweigen zwischen uns.

Weißt du, wie sehr ich es hasse wenn Toru dich besorgt fragt, ob du in deiner neuen Wohnung nicht noch etwas brauchst? Es macht mich verrückt, immer wieder daran erinnert zu werden, dass du nicht mehr da bist.

Weißt du das?

Weißt du wie sehr ich dich vermisse?

Ich bin genervt, ich bin frustriert,  
weil hier einfach nichts passiert  
weil hier nie etwas passiert.

Aus dem Erdgeschoss höre ich das leise Ticken der Küchenuhr. Tick. Tack. Tick. Tack. Tick. Tack. Im gleichförmigen Marschschritt fließt zähflüssig Sekunde um Sekunde meines Lebens ungenutzt an mir vorüber. Noch vor ein paar Monaten wäre ich dankbar für solche Minuten der Ruhe gewesen, aber schon noch einiger Weile wäre es mir auch damals zu langweilig geworden und ich bin (natürlich reinzufällig) zu dir gegangen um dich (überhaupt nicht) zu provozieren, damit ich deinen Zorn spüren konnte.

Weißt du, wie sehr es mich immer fasziniert, wenn du vor Emotionen sprühst?

Weißt du, wie stolz ich immer darauf war, dass ausgerechnet ich, solch intensiven, wenn auch negativen, Gefühle deinerseits zum Vorschein brachte?

Weißt du, wie sehr ich dich vermisse?

Und ich schau wieder auf die Uhr:

Du bist immer noch nicht da.

Träge drehe ich mein Gesicht zu meinem Wecker, der (zu seinem Glück) nicht laut ist, wie die Uhr in der Küche. Ein Seufzen entrinnt meiner Kehle. Der Nachmittag will immer noch nicht vorübergehen! Die Tage ziehen sich hin wie Kaugummi. Zäh und klebrig haften meine Gedanken an deine Person und hindern mich an etwas anderes zu denken.

Weißt du, dass ich immer an dich denken muss? Fühlst es, wenn meine Gedanken über deine weiche Haut streicheln?

*Weißt du, dass nur du es schaffst aus meinem ausgelaugtem Herz noch einige Emotionen heraus zu wringen?*

*Weißt du, wie sehr ich dich vermisse?*

*Keine Ahnung wo du bleibst, eins ist klar.*

*Und jetzt entziehst du mir sogar während der Schule deine Anwesenheit, die ich brauche wie die Luft zum atmen. Seit drei Tagen warst du jetzt schon nicht mehr in der Schule. Ich weiß nicht was mit dir los ist. Du bist eigentlich nie krank...Im Gegensatz zu mir hast du sehr gute Abwehrkräfte.*

*Moment mal! Mache ich mir gerade Sorgen um dich?! Oh Gott, bin ich tief gesunken!*

*Aber es stimmt, die Vorstellung du könntest malade sein, gefällt mir nicht. Ich bin der einzige, der dir weh tun darf!! Kein Akito! Keine Kagura!! Und erstrecht keine unterbelichteten Krankheitserreger!!! Denn wenn ich dich verletze, dann passe ich auf, dass du spätestens einen Tag später wieder fit bist, damit ich mich dann wieder mit dir auseinandersetzen kann. Aber jetzt bist du weg. Du entziehst dich meiner Kontrolle!*

*Sag, weißt du was du mir damit antust?*

*Weißt du, dass ich mir Sorgen mache?*

*Weißt du, wie ich dich vermisse?*

*Mir ist langweilig! mir ist langweilig!*

*Mir ist langweilig ohne dich! Ohne dich!*

*Ich hätte nie gedacht, dass ich so abhängig von dir bin. Eigentlich wollte ich nie von einem Menschen abhängig sein. Aber vielleicht, bin ich deshalb so anfällig für dich gewesen. Es ist schrecklich ohne dich. Leer, grau und kalt, als wäre mit dir alles Kontrastreiche aus meinem Leben gewichen.*

*Ist es nicht seltsam? Da bekomme ich dich nur ein paar Tage nicht zu Gesicht und schon bekomme ich Panik.*

*Weißt du, dass deine Haare wenn sie Nass von Schweiß sind fast schwarz sind? Und das sind sie, wenn ich und du ernsthaft kämpfen. Dann siehst du aus wie der König der Hölle persönlich. Es ist als würde eine flammende Aura alles um dich herum verglühen lassen.*

*Weißt du, wie du mich am besten besiegen könntest? Ich hoffe nicht! Wenn du wüsstest, dass du allein mit den völligen Entzug deiner Anwesenheit mein Todesurteil unterschreibst, dann hättest du mir bestimmt schon lange Adieu gesagt.*

*Mir ist langweilig! Sterbenslangweilig!*

*Mir ist langweilig ohne dich!*

*Ohne dich ist mir langweilig!*

*Oh ja, ich gebe es zu, es sind nicht nur unsere Wortgefechte, die vermisse. Auch wenn es verrückt ist, aber ich zerreiße mich regelrecht danach mich mit dir prügeln zu dürfen. Wahrscheinlich würde ich dich vor lauter Freude vergessen zu schlagen...Allein die Vorstellung bei einem Zuki in dein Gesicht deine zarte Haut berühren zu können lässt mein Herz klopfen. Seufzend glotze ich die Decke an. Von einer unserer Auseinandersetzungen hat sie eine große Delle zurückbehalten, weil ich deine Holzkopf dagegen geschleudert habe. Ein Wunder, dass du keine Gehirnerschüttung von dem hattest...andererseits, wo nichts ist, kann auch nichts erschüttert werden.*

*Weißt du wie meine Finger zu brennen anfangen, wenn sie Kontakt zu deiner*

*Körperoberfläche haben?*

*Weißt du wie sehr es mir den Atem raubt, wenn nach einer unserer Aktionen, hellrote Flüssigkeit sich an die sinnlichen Rundungen deines Körpers schmiegend über diese makellose, bronzefarbene Haut rinnt?*

*Weißt du wie mich deine Lippen gefangen nehmen, wenn du dir für Enttäuschung über deine Niederlage darauf beißt und das Licht von dem befeuchteten blühendrotem Fleisch reflektiert wird?*

*Weißt du, wie sehr ich dich vermisse?*

*Ich liege auf meinem Bett und ich starre an die Decke  
und ich wünsche dir den Papst an den Hals.*

*Es ist schon wahr, ich schlage mich mit dir und gehe auf deine Vorlagen ein, was ich sonst bei niemandem tue, und alles nur um deine Nähe zu spüren. Und wenn ich sie spüre überkommt mich eine besinnungslose Wut, warum weiß ich nicht. Doch ich weiß es. Aber der Grund gefällt mir überhaupt nicht!*

*Shigures hat in einem seiner theatralischen Phasen mal behauptet, ich würde dir nur blaue Flecken und Blessuren zufügen würde, weil ich dir keine Knutschflecken verpassen dürfte. Ganz abwegig ist der Gedanke nicht...Einer der Gründe, warum man einem Menschen einen Knutschfleck verpasst ist ja, dass dieser so zu sagen als 'besetzt' gekennzeichnet ist.*

*Ich würde es nicht ertragen, wenn jemand anderes deine weiche Haut berühren dürfte...vielleicht sogar an äußerst intimen Stellen...! Ich würde diesen Mensch wahrscheinlich erschlagen...und danach dich...und dann würde ich Selbstmord begehen. Denn ohne dich ich mein Leben ereignislos und grau, dass habe ich in den letzten Tagen eingesehen.*

*Weißt du, dass du mich mit deines brennenden Blicken der Wut innerlich zittern lässt?*

*Weißt du, wie lebenswichtig diese Todesblicke für mich sind?*

*Weißt du wie sehr ich dich vermisse?*

*lässt mich hier sitzen, einfach so!*

*Diese Wut, die von mir Besitzt ergreift, mich lenkt, mich wie einen Berserker dich malträtieren lässt, ich kann sie nicht kontrollieren. Wut!! Ich rede hier von Wut!! Ist es überhaupt Wut? Ist es Schmerz? Ist es besessener Hass? Ist es verhasste, unterdrückte Besessenheit, die sich an die Oberfläche meines Bewusstseins drängt? Ich weiß es nicht. Ich verstehe mich selbst nicht. manchmal komme ich mir wirklich vor wie ein Besessener. Besessen von dir, dem meinen Todesboten, der du mir das Leben gewährtest.*

*Weißt du wie deine Augen am frühen Morgen die Sonne waren, die mich wach küsst, wenn du aufgekratzt, wie immer, nach deinem Training zum Frühstück kamst*

*Weißt du was für eine Wirkung das ehrgeizige Funkeln in deinen Augen hat, wenn du mir einen deiner wütenden Blicke schenktest?*

*Weißt du wie es mich erregte, wenn du dich darüber aufregtest, weil ich dir das letzte Brötchen vor der Nase weggeschnappt habe?*

*Weißt du wie sehr ich dich vermisse?*

*aber vielleicht, vielleicht kommst du ja bald!*

*Zu Toru sagtest du, du würdest nicht den Kontakt zu ihr brechen wollen, du wolltest sie*

*besuchen. Sie lebt hier im Haus. Wie ich. Wenn du sie besuchst, dann besuchst du auch mich. Hoffentlich bald. Lange werde ich nicht mehr ohne dich überleben. Ich bin wie ein Abhängiger ohne seine Drogen, wie auf Turkey.*

*Weißt du, wie kalt es hier ist, wenn du nicht da bist?*

*Weißt du, wie sehr in mir der Hunger nach dir nagt?*

*Weißt du, wie sehr ich dich vermisse?*

*Kein Bock auf Fernseh'n, das ist öde,*

*will nicht kiffen, das macht müde,*

*kann nicht aufsteh'n, bin zu blöde.*

*Immer noch starre ich debil an die Delle in der Decke. Vielleicht sollte ich mal aufstehen? ...Nö, zu faul. Gähnend wandert meine Hand tiefer und ich knöpfe die Hose auf. Sie ist irgendwie zu eng. Mein Bauch hat schon ne Druckstelle von dem Bund der Jeans.*

*Seit du nicht mehr da bist fehlt mir der Antrieb. Als du noch da warst, durfte ich mir so was nicht erlauben. Sofort warst du da und hast mich dann nicht nur mit Worten attackiert. Du (er)kanntest jede meiner Schwächen und nutzest diese mit Freuden aus. Vielleicht bist du gerade deshalb so ein wichtiger Teil in meinem Leben, weil du mich nicht schontest, weil du mir in aller grausamen Härte den Spiegel vorhieltest...und hältst? Weißt du vielleicht was ich tun muss um mich von den Ketten der Vergangenheit zu befreien?*

*Weißt du wie es ist unfrei zu sein? Du, die Katze, bist frei. Der einzige von uns, der sich trotz Fluch von der Familie lösen kann, denn du bist die Katze. Und die Katze IST die Freiheit in all ihrer Verantwortung und Gefahr, in all ihrer Lebensfreude und Unbekümmertheit.*

*Weißt du wie es ist, wenn du merkst, dass du dein Herz an einer Person festgeschmiedet ist, die unsterblich wie der Wind ist?*

*Weißt du, wie sehr ich dich vermisse?*

*Ich hab schon viermal diskutiert,*

*weil hier einfach nichts passiert!*

*Über meine sinnlose Grübelelei hat es zu dämmern begonnen. Wenn ich nicht so verdammt faul wäre könnte ich mich ja auf die andere Seite des Zimmers begeben und den Lichtschalter betätigen...Nö, zu faul. Ich seufze leise ob meiner schlaun Unterredungen mit mir selbst und kratze mich am Sack.*

*Naja sehn wir es positiv. Weil es so dunkel ist, kann ich die Delle nicht mehr erkennen...Toll. Was bringt mir das jetzt? Ich bin so übermäßig intelligent, ich weiß gar nicht, wo ich hin soll mit meiner ganzen Intelligenz!! Wenigstens hat mein übersteigertes Selbstbewusstsein keinen Knacks...ach wo wir grade dabei sind, welches Selbstbewusstsein eigentlich?*

*Weißt du was ich glaube? Ich glaube du hast es mitgenommen!*

*Weißt du, dass ich glaube, dass es an dich gekoppelt ist? Nach dem Motto: Solange ich dich noch besiege, bin ich immer noch der größte.*

*Weißt du, dass deine Hände manchmal aussehen, wie zwei fidele Vögel, wenn du dich mit jemanden unterhältst?*

*Weißt du, wie sehr ich dich vermisse?*

*weil hier nie etwas passiert!*

*langsam finden meine Finger den Weg in meine Boxershorts und meine Gedanken immer weiter zu dir. Deinen Haaren, die so seidenweich sind, wie sie aussehen. Deiner Haut, die so rein ist, dass selbst meine Berührungen sie nicht verderben können. Deinem Lächeln, das so voller Leben ist. Du bist perfekt. Manchmal denke ich, dass es gerade dieses perfekte ist, was mich immer wieder mit dir zusammenstoßen lässt.*

*Mein Atem beschleunigt sich. Ich denke an deinen schlanken Körper. An die langen Beine, welche du ebenso wie deinen muskulösen Hintern viel zu oft in übergroßen Baggys verbirgst. Welch eine Verschwendung! Aber Kleidung ist bei deinem Körper sowieso Verschwendung. Es gäbe keine Kleidung, die deinem unübertrefflichen Sexappeal gerecht würde.*

*Ein leises Stöhnen entweicht meiner Kehle als meine ich daran denke, wie du geschlagen unter mir liegst und mich mit diesem ungebeugten Blick anfunkelst. Innerlich bist du viel stärker als ich.*

*Ich glaub jetzt wuchs ich erst mal so richtig!*

*Du bist immer noch nicht da!*

*Ich hab dein Bild drum ist's nicht wichtig.*

*Mein Atem geht immer noch schnell. Meine Augen sind unverwandt zur Decke gerichtet. Ich seufze leise. Das war jetzt schon das vierte Mal in dieser Woche. Ächzend richte ich mich auf und betrachte missmutig meine verschmierte Hand. Na das habe ich ja mal wieder toll hinbekommen. Während ich angewidert das weißliche Zeug betrachtete das glibbrige Fäden zwischen meinen Finger zieht, beschließe ich duschen zu gehen und raffte mich auf um ins Bad zu gehe.*

*Ich bin doch erbärmlich.*

*Weißt du was? Du bringst die schlechtesten und besten Seiten von mir zum Vorschein.*

*Weißt du, wie sehr ich die Fesseln hasse, die mein Herz an dich fesseln?*

*Weißt du wie sehr ich dich vermisse?*

*Eins ist klar.*

*Niedergeschlagen schleppe ich mich zur Dusche, ziehe mich davor aus und lasse Die Klamotten auf die türkisfarbene Frotteebadematte fallen. Anschließend steige ich in die Duschwanne und drehe das Wasser an. Erst eiskalt um mich abzukühlen und die unziemlich Phantasien die sich in meinem Kopf um dich ranken heraus zubekommen und dann warm, weil ich friere.*

*Weißt du, was ich in meinen Träumen mit dir anstelle?*

*Weißt du, was du mir bedeutest?*

*Weißt du wie sehr ich dich vermisse?*

*Mir ist langweilig, mir ist langweilig.*

*Sterbenslangweilig ohne dich! Ohne dich!*

*Scheiße, langweilig. Mann, ist mir langweilig!*

*Mir bist langweilig!*

*Ohne dich, ohne dich ist mir langweilig!*

*Weißt du dass ich dich liebe?*

*so, das wars erstmal.*

*ich weiß momentan noch nicht ob ich dashier weiterführe, deshalb würde ich mich über Kommies diesbezüglich freuen.*

*HEL*

*Thildchen*

## Kapitel 2: Wir werden niemals einer Meinung sein![ die Toten Hosen]

Mit einem traurigem Seufzen trete ich aus der Haustür und lege den Kopf in den Nacken. Es hat aufgehört zu regnen und ein harsche Windböen ließen die Wolkendecke aufreißen und offenbarten einen tiefschwarzen Sternenhimmel. Ich habe Toru versprochen heute zu ihr zu Besuch zu bekommen...Dabei bin ich so müde, dass ich mich einfach auf die nackten Pflastersteine legen und einschlafen könnte. Kein Wunder, immerhin habe ich seit Wochen nicht mehr durchgeschlafen. Wie könnte ich auch, wenn jedes Mal, wenn ich die Augen schließe, dein Gesicht vor meinem inneren Auge auftaucht?! Dabei habe ich doch gerade auf Abstand gehen wollen, DAMIT diese Gefühle verschwinden!

*Ich zeige auf die Sterne, doch du siehst nur den Mond.*

frustriert fahre ich mir durch die Haare. Toru-chan ist auch schon ganz nervös, weil ich so abgenommen habe.

Ich vermute gerade deshalb fragt sie mich jeden Tag wie es mir geht und wann ich denn Mal besuchen komme. Sie macht sich Sorgen. Das tut mir ja auch schrecklich leid, aber ich habe nicht mehr ertragen mit dir im selben Haus zu wohnen. Und nun ertrage ich deine Abwesenheit kaum.

*Ich rufe HALT und du rennst dabei los.*

Ich habe es nicht mehr ausgehalten immer wieder mit dir zu streiten und doch hat mich deine alleinige Anwesenheit immer auf hundertachtzig gebracht. Ich hätte immer wieder mit dir geprügelt, hätte es nachher bereut und wäre schließlich daran zugrunde gegangen.

Wir werden es wohl nie lernen friedlich miteinander auszukommen...

*Will ich dir was erzählen, dann kann ich mir sicher sein,  
dass du schon alles kennst und dich fürchterlich  
langweilst.*

Aber das ist nicht der einzige Grund warum ich gegangen bin. Diese kleineren Auseinandersetzungen, damit habe ich mich inzwischen einigermaßen abgefunden. Ja ich genieße es im gewissen Sinne sogar dich in meiner Nähe zu spüren.

Aber dein herablassendes Verhalten, das du mir gegenüber an den Tag legst, das konnte ich nicht länger über mich ergehen lassen. Die Vorstellung, du würdest mich verachten, mich nicht respektieren, schien sämtliche Lebensfreude aus mir heraus zu saugen.

*Wenn ich sage SCHWARZ, setzt du sofort auf rot,  
ob es klappt oder nicht, du versuchst  
es anders rum.*

Selbst wenn es plausibel und logisch ist, was ich sage, für dich wird es immer Blödsinn

sein. Und ich bin in deinen Augen nur ein schwachsinniger Idiot, der nur dazu gut ist, deine überschüssigen Aggressionen abzubauen. Aber ich will das nicht!  
ICH will MEHR sei als ein bloßer Sandsack!!

*Du hältst nichts von meinen Freunden, ich kann deine nicht verstehen.*

Ich weiß nicht mehr genau, wann ich angefangen habe mit den Leuten aus Downtown, wo ich nun auch lebe, herum zuhängen. Bei ihnen fühlte ich verstanden, denn sie alle waren auf ihre Art und Weise Verstoßene, Outsider, so wie ich. Es waren ständig wechselnde Zusammensetzungen. Viel Homosexuelle, Jungs, die durch ihrer 'Gesinnung' bei ihren Eltern rausgeflogen. Leute, die auf der Straße leben, Leute, die vor der erdrückenden Enge in den Sozialwohnungen geflohen waren, Leute denen man auf zehn Meter gegen den Wind ansieht, dass sie sich schon morgens mit irgendwelchen Zeugs vollgedröhnt haben.  
Und dann gibt es da noch Koami. In der Woche bevor ich auszog, habe ich sie kennen gelernt und sie war es, die mir ein Dach über dem Kopf verschafft hat.

*Kein Wunder,  
dass man uns so gut wie nie zusammen sieht.*

Seitdem hängen wir so gut wie ständig aneinander. Ihr Alter kennt niemand. Nicht einmal sie selbst.

Jedenfalls an dem Tag, an dem ich umziehen sollte, kam sie mich mit einem schrottreifen Ford abholen. Sie und du, ihr standet euch gegen über und ich konnte genau den Unwillen in deinen Augen erkennen. Und ich sah auch wie sich gleichzeitig die Freude darin ausbreitete, mich endlich los zu werden.

Tja und in diesem Augenblick wurde mir bewusst, das es heißt dich nicht mehr bei mir zu haben, wenn ich gehe. Damals erschien mir der Gedanken befreiend, aber nun erscheint er mir nur grausam.

*Wir werden niemals einer Meinung sein,  
und wenn sich's nur ums Wetter dreht.  
Frag mich nicht warum, ich brauche dich!*

Denn inzwischen weiß ich, was ich damals noch nicht wusste. Ja, ich weiß was für eine wichtige Rolle du in meinem Leben spielst, spieltest und spielen wirst...und dieses Wissen versuche ich mit Alkohol zu ertränken. Mein Monatsgeld ist schon fast aufgebraucht. Wenn ich spare reicht es vielleicht noch für eine Schale Reis oder einen Hamburger am Tag...aber eigentlich ist es mir auch egal, ich habe sowieso keinen Hunger.

*Jeden Tag reicht uns der  
kleinste Streit,  
um aufeinander loszugehen.  
Frag mich nicht wieso, ich liebe dich!*

Ich schleppe mich weiter die Straßen entlang. Mit der Zeit werden die Häuser größer und die Zäune, die sie umgeben höher. Der kalte Wind weht mir einige Haarsträhnen aus dem Gesicht. Ich erinnere mich noch daran, wie ich das erste mal nach Shigures

Haus gesucht habe. Damals kam ich wegen dir. Schon damals konnte ich nie lange ohne deine Nähe sein. Diese Nähe die mich einerseits toben und wüten ließ mich aber andererseits mehr beruhigt hatte, als es je jemand getan hat.

*Wenn dir etwas gefällt, steht für mich schon lange fest,  
ich kann's nicht aussteh'n, weil's langweilig ist.*

Wie kann es sein, dass gerade du es bist? Du und ich sind grundverschieden. Es gibt keine einzige Ähnlichkeit zwischen uns, sieht man vom Alter und unserer Verwandtschaft ab! Und trotzdem ist es als wärest du ein Teil von mir. Als wäre ich nicht vollständig ohne deine sarkastischen Kommentare trotz unserer Gegensätzlichkeit...oder gerade deswegen?

Ich bleibe vor der Tür stehen und betätige zögernd die Klingel. Das vielstimmige "Kyo!!" das entgegen hallt lässt mich leicht lächeln während ich eintrete.

*Wenn es uns mal schlecht geht, suchen wir woanders Trost,  
unser Mitleid füreinander war  
noch nie sehr groß.*

Umringt von Shigure, Haru, Toru, Ayame und Momiji hocke ich am Küchentisch und komme mir fehl am Platz vor. "Unglaublich, wie dünn du geworden bist, Kyonkichi! Du solltest mehr essen, sonst kriegst du bei deiner Größe bald keine Klamotten mehr!!" Na danke! Das ist noch mein geringste Sorge.

Im Moment habe ich ein viel dringenderes Problem!

DU bist nämlich gerade die Treppe herunter gekommen und siehst mich in einer Mischung Enttäuschung, mich nicht vollends losgeworden zu sein, und Ekel an. Während die anderen auf mich einreden, kommst du langsam die letzten Schritte auf mich zu. "Was willst du hier?"

Deine Stimme klingt kalt und gleichgültig.

*Wir werden niemals einer Meinung sein,  
und wenn sich's nur ums Wetter  
dreht.  
Frag mich nicht warum, ich brauche dich!*

"Ich bin hier eingeladen." Versuche ich ebenfalls möglichst kühl zu antworten aber in mir kocht schon wieder die altbekannte Wut hoch...und der Schmerz. Der Schmerz, dass ich dir so EGAL bin. Verstehst du denn nicht, dass DU der Grund für mein Elend ist?

*Jeden Tag reicht uns der kleinste Streit,  
um aufeinander loszugehen.*

"Ich kenne keinen Grund, warum man DICH freiwillig zu sich ins Haus holen sollte." Erklärst du und kommst näher. Schließlich bleibst du dicht vor mir stehen. Und dann schlägst du zu.

Erbarmungslos lässt deine Faust meinen Nase bluten.

Immer wieder schlägst du auf mich ein.

Du ergötzt dich an meinem Blut.

Aber ich wehre mich nicht.

Vielleicht ist es der Hunger, vielleicht ist es auch der Schlafmangel oder die ungewohnte Menge an Alkohol und das mangelnde Training, die mich daran hindern zurück zu schlagen.

Ich sehe dein Gesicht, die Wut in deinen Augen und unwillkürlich ziehen sich meine Mundwinkel nach oben.

*Frag mich nicht wieso, ich liebe dich!*

Wenn du darum bitten würdest, würde ich wahrscheinlich sofort wieder einziehen, schießt es mir durch den Kopf, als ich dir in die amethystfarbenen Augen sehe. Es ist seltsam. Wenn ich mit dir im selben Haus lebe, will ich unbedingt fort, weil ich deine Nähe nicht ertrage.

Und sobald ich dich einen Weile nicht gesehen habe, ist es als wenn du mich magisch wieder zu dir ziehen würdest.

*Wenn ich dich haben kann,  
dann merke ich, ich will dich gar nicht mehr,  
ist es umgekehrt, hab ich Angst,  
dass du mir nicht gehörst.*

Eine besonders harter Schlag trifft meine Gesicht. Ich taumle zurück und stoße mir den Hinterkopf, als ich zu Boden gehe. Stöhnend reibe ich mir die Platzwunde aus der etwas Nasses rinnt, das meine Haare feucht werden lässt.

Ein Fluch entweicht mir.

Toru beugt sich zu mir herunter um mir zu helfen, aber ich stoße sie von mir. Ich will nicht, dass sie sich Sorgen macht. Sie soll sich aus dieser Angelegenheit raushalten.

ich schenke Yuki einen bemüht kühlen Blick. "Wenn es dir so wichtig ist, dann gehe ich halt wieder." Bestimme ich und gehe zur Tür.

Dort drehe ich mich noch einmal um "Mach dir keine Sorgen Toru-chan. Ich komme sehr gut allein zurück. Allerdings glaube ich, dass es besser ist, wenn wir uns in Zukunft nicht mehr hier treffen." Mein Lächeln wird einen Spur gezwungener, als es sein sollte, denn ich spüre deinen eisigen Blick auf mir ruhen.

Außerdem tut die Wunde am Hinterkopf weh.

Ich merke wie ein dünnes Gerinnsel über meinen Nacken und den Rücken tröpfelt und schließlich den meiner Hose rot tränkt.

*So war's bei uns schon immer, es wird niemals anders sein.*

Ich kann dir nicht mal böse sein, dass du mich verletzt. Denn so ist es nun mal Tradition. Und leider ist es selbst mir nicht möglich mich von dieser Tradition zu lösen. Denn der Fluch der Familie fesselt mich an sie...und an dich.

Leise schließe ich die Tür und mache mich auf den Heimweg. Stumm beschließe ich den Schein, den Shigure mir vorhin unauffällig zugesteckt hat, in etwas Hochprozentiges umzusetzen. Irgendwie ist mir danach.

Vielleicht desinfiziert es meine Kopfwunde ja von innen...

*würdest du's noch mal versuchen,  
ich wär sofort dabei!*

Warum hast du mich geschlagen? Warst du wirklich so wütend, mich zu sehen? Dann ist es das Beste wenn ich gehe.

Aber trotzdem, denke ich während ich mich dem Kiosk nähere, in dem ich meinen täglichen Bedarf erstehe, trotzdem würde ich wahrscheinlich wie ein Hund angekrochen kommen, wenn du mich darum bitten würdest.

Es liegt ganz allein bei dir, ob du mich in deiner Nähe duldest.

*Wir werden niemals einer Meinung sein,  
und wenn sich's nur ums Wetter  
dreht.*

*Frag mich nicht warum, ich brauche dich!*

Nachdem ich meine Tüte mit Alk die Straße rauftrage, geht's mir schon gleich besser. Aber auch nur etwas.

Müde bin ich.

Unglaublich müde.

Mit einem tiefen Seufzer lasse ich mich auf eine kleine Mauer sinken, öffne eine der Flaschen und setze sie an die Lippen um zu trinken.

*Jeden Tag reicht uns der kleinste Streit,  
um  
aufeinander loszugehen.*

*Frag mich nicht wieso, ich liebe dich!*

Ich weiß nicht wie lange ich hier sitze und wie viele Flaschen ich inzwischen geleert habe. Zählen kann ich die Glasgefäße nicht, die um mich herum verstreut liegen. Mein Blick ist verschwommen. Vorsichtig lege ich mich auf die kühlen Steine des Mauer.

Der Alkohol hat den Schmerz betäubt, der von meinem Kopf ausgeht. Ich gähne und schließe die Augen. Die violetten Augen blitzen noch ein letztes Mal durch mein Hirn, dann entschwebe ich sanft ins Reich der Träume.

*Frag mich nicht wieso, ich  
liebe dich!*

det wars auch schon wieder!  
ich freu mich über kommies,  
bye thildchen^^

## Kapitel 3: Ein Monster

Es ist schon spät. Warum mussten die anderen auch so lange auf mich einreden, bis sie sich endlich ins Bett gelegt haben! Bevor sie nicht schlafen konnte ich doch nicht nach dir suchen!

Es tut mir schon wieder leid, dass ich dich geschlagen habe.

Aber was mich vor allem fertig gemacht hat war, dass du nicht zurückgeschlagen hast. Bin ich dir schon so unwichtig geworden, dass du nicht einmal die nötigen Aggressionen hast um mir Schmerz zufügen zu können?

Als ich dich vorhin sah, war nichts mehr da von dem unbändigen Licht, was dich von Innen heraus erstrahlen ließ.

Deine Augen waren leer. Es war als wäre dir alles egal. Als wäre ICH dir egal.

Du warst schon immer schlank, aber nun bist du mager, ein Gerippe!

Dein Lächeln, war nur ein Schatten des Strahlens, was du früher in die Runde warfst, wenn du glücklich warst!

Du warst nicht stark und voller Leben, dein Körper schien so schwach, als könntest du dich kaum aufrecht halten.

Sag, wie soll ich denn die Kraft besitzen, die ich brauche um weiter zu machen, wenn sogar du keine Hoffnung mehr hast?!

Der Mond wirft meine Umrisse als monströse Silhouette auf den Asphalt.

Ein Monster! Ja, das bin ich! Ich habe dich geschlagen! Ohne Grund! Einfach so...!

Und du hast geblutet. Ich habe dein Blut oft fließen lassen, aber dieses Mal wirktest du so benommen, so passiv!

Du hast dich, verdammt noch mal, kein bisschen gewehrt! Gerade so, als würde ich auf eine kalte Wand einschlagen und nicht deinen weichen Körper!

...Und dann bist du gegangen.

Einfach so.

Ohne ein Wort mit mir zu sprechen, bist du gegangen.

Als hättest du mich nicht wahrgenommen.

Du warst wie das Sonnenlicht.

Du wärmtest und strahltest wie die Sonne.

Und doch konnte ich dein Herz, deine Seele nicht greifen.

Wie der angewärmte Sand, der zwischen den Finger hindurchrinnt, sobald man ihn greifen will.

Unfassbar und allgegenwärtig.

Lebensnotwendig und unerreichbar.

Meine Schritte hallen laut auf dem Pflaster, ich merke, wie die Zäune niedriger und die Häuser heruntergekommener werden. Fluchend trete ich gegen eine Flasche, die im Rinnstein klirrend zerschellt sie an einer Mauer, auf der Mauer liegt ein Besoffener. Das heißt, ich nehme an, das der Typ besoffen ist, denn eine Leiche würde man doch

nicht gerade auf einer Gartenmauer ablegen.

Gerade will ich weiter gehen, als mich ein leises Wimmern von Seiten der Schnapsleiche aufhorchen lässt.

"Yuki...Nein! Bitte nicht schlagen!...Du tust mir weh!" Okay, werde ich langsam paranoid oder hat der Typ gerade 'Yuki' gelallt?! Neugierig komme ich näher und... kriege einen mittleren Herzinfarkt.

Was machst bitte ausgerechnet du, Kyo Soma, stockbesoffen auf einer Gartenmauer? Liegend und vor allem: mit einer beachtlichen Pfütze einer dickflüssigen Zeugs unter dem Hinterkopf!

Du bist verletzt, besoffen und rufst ausgerechnet nach MIR?!

Aber eigentlich ist es mir auch egal. Hastig hebe ich dich hoch und mache mich schleunigst auf den Nachhauseweg.

Es ist beängstigend wie leicht du geworden bist!

"Yuki! Du tust mir weh!" ich fahre zusammen als du erneut vor dich hin blubberst.

"Bitte!" das leise Wimmern zerreißt mir fast das Herz, ich glaube ich hatte noch nie in meinem Leben eine solche Angst! Angst um dich und...ja, und auch um mich. Denn ohne dich könnte ich nicht leben.

"Yuki!...Bitte!...Bleib bei mir!"

Ich erreiche unser Haus. Zum Glück schlafen die anderen Schon alle. Ich finde sämtliche Fenster erloschen vor.

Umsichtig taste ich mich mit den Füßen durch die vertragen Räume bis zu meinem Zimmer, immer dein Fliegengewicht auf den Armen. Behutsam lasse ich dich auf mein Bett sinken und verschwinde kurz dann um Verbandzeug zu holen.

"Yuki!...Lass mich nicht allein!"

also, ich denke damit wäre die frage geklärt warum, yuki ihn geschlagen hat. Ich mag yuki übrigens eigentlich nicht, aber irgendwie passt er so gut zu Kyo...naja, ich freue mich auf jeden Fall über Kommies.

bye thildchen

## Kapitel 4: Leben

Sanfte Hände streifen durch meine Haare, fahren über meine Stirn und kosen mein Gesicht. Ich muss nicht die Augen öffnen um zu wissen, wessen Hände es sind. Ich wie es auch so, dass es die Finger meiner Phantasie sind.

Mein Kopf schmerzt, als wäre ein Monstertruck darüber hinweggebraust. Ich stöhnte leise und reibe mir den Schädel. Autsch! Das tut weh!! Was war denn gestern los?...Sch\*\*\*e! Blackout! Na toll!!

Ich spüre, wie sanfte Finger über mein Gesicht hinunter zu meinem Hals streichen und dort liegen bleiben. "Kyo..." haucht einen Stimme erschreckend nah an meinem Ohr und ich reiße die Augen auf. Diese Stimme würde ich unter Tausenden anderen wiedererkennen!

"Yuki?" gebe ich gedämpft von mir, um meinen schmerzenden Kopf nicht unmäßig zu strapazieren.

Ich schlage die Augen auf und sehe erst mal gar nichts.

Was ja auch nicht außergewöhnlich ist, schließlich ist es Nacht, wie ich erkenne, als mein Blick auf den Mond vor dem Fenster fällt. Er wirft sein silbrighelles Licht auf das Bett in dem ich liege...das heißt, ich vermute, dass es ein Bett ist, weil ich mich eindeutig IN einem HAUS befinde, da es hier Fenster gibt.

Das Licht des Mondes ist aber nicht das einzige silbrigstrahlende in diesem Raum, wie ich erkenne, als ich leicht den Kopf hebe um genauer herauszufinden, wo ich bin.

Einen Arm schraubstockartig um meine Hüfte, den anderen etwas lockerer um meinen Hals gelegt liegt der Mensch da, den ich am wenigsten an meiner Seite erwartet hätte. YUKI!

Ein mittlerer Orkan tobt in mir, während ich beobachte wie die Ratte sich an mich kuschelt. Friedlich schlummernd, mit einem Lächeln auf den Lippen, das mir die Beine wegziehen würde, würde ich nicht schon liegen, liegt er da...

Irgendwie versteh ich gerade gar nichts! Könnte mich mal bitte jemand aufklären, wie es zu dieser Situation kam?!

Ich zögere einen Moment, weiß ich doch, dass Yuki ausgesprochen unangenehm werden kann, wenn man ihn weckt, aber meine Neugier siegt schließlich und ich rüttelte meinen Cousin leicht an der Schulter.

Ein hauchdünnes Lächeln schleicht sich über meine Züge, als ich beobachte wie er unwillig knurrend erst ein und dann beide Augen öffnet. Ich erschrecke, als er es erwidert. Stumm formt er mit seinen Lippen meinen Namen, setzt sich dann auf.

"Wie geht es dir? Hast du starke Kopfschmerzen? Brauchst du irgendetwas?" völlig entsetzt glubsche ich Yuki an, welcher die letzten Sätze hastig und besorgt ausgesprochen hatte. Was ist passiert, in der zwischen meinem Besäufnis auf der Mauer und jetzt?!

"Was machen ich hier?" meine Stimme klingt genauso unsicher, wie ich mich fühle.

"Leben!" haucht er und drückt mich in die Kissen, von denen sich mein Körper unbewusst entfernt hat. Sein Arm löst sich von meiner Hüfte und er hält die Hände über meinem Kopf fest.

"Tu mir das nie wieder an!! Ich habe mich solche Sorgen gemacht!" wispert Yuki und beugt sich über mich.

ende der episode^^  
würde mich über kommies freuen.  
bye thildchen

## Kapitel 5: Ich weiß nicht, wie es geht [die Ärzte]

Okay zugegeben, keine besonders intelligente Antwort, aber sie war die erste, die mir einfiel! Ja!! Ich weiß, dass ICH es war, dem du diese unglaublich kleidsame Platzwunde samt Verband zu verdanken hast.

Jedoch bin ich unglaublich glücklich das du lebst. Ich hatte schreckliche Angst, du würdest mich nun entgültig verlassen.

"Was soll das, baka nezumi!?" du stößt mich von dir und setzt dich ebenfalls auf.

In deinen unbegreiflich schönen Augen funkelt Schmerz, vermutlich wegen einer gewissen Wunde am Hinterkopf und zuviel Alkohol, Verwirrung und das Bedürfnis nach Klarheit. Ganz lange Wimpern hast du und deine Haut glänzt verheißungsvoll im Mondlicht...

*Ich schau dich an und du bist unbeschreiblich schön.*

*Ich könnte ewig hier sitzen*

*Und dich einfach*

*nur anseh'n!*

"Was soll ich denn hier?" murmelst du, und trittst ans Fenster um es zu öffnen. Eine leichte Brise weht in mein Zimmer und bringt deine Haare zum Flattern.

Warum hast du mich hierher gebracht?" Du drehst mir den Rücken zu. Ich fixiere deine magere Gestalt, wie gerne würde ich dich jetzt umschlingen und die Lippen auf deinen glänzenden Nacken legen...AUS !! Böser Yuki!!

*Doch plötzlich stehst du auf*

*und du willst geh'n.*

"Kyo..." ich spreche das einzige klare Wort, dass im Moment in meinen Kopf Platz hatte, in der Hoffnung meine Gedanken würden dann klarer werden. Aber du drehst dich auf die Nennung deines Namens hin um und schaust mich ein wenig vorwurfsvoll an.

Deine schönen Augen bewirken, dass in meinem Schädel ein noch größeres Chaos herrscht als vorher. Ich sehe an deiner Körperhaltung, dass du kurz davor bist einfach davonzulaufen.

Aber das möchte ich unbedingt verhindern. Ich weiß nur nicht, wie...

*Bitte geh noch nicht!*

*Ich weiß, es ist schon spät!*

*Ich will dir noch was sagen, ich weiß nur nicht, wie es geht!*

*Bleib noch ein bisschen hier und schau mich nicht so an, weil ich sonst ganz bestimmt überhaupt gar nichts sagen kann.*

Deine Augen scheinen mich zu durchleuchten. Würdest du es ertragen? Würdest du es akzeptieren? Du bemerkst sie bestimmt, die pure Verzweiflung in meinen Augen. Würde es eigentlich einen Unterschied machen, ob ich es dir sage oder nicht? Für dich, meine ich! Du hasst mich jetzt und du wirst mich auch danach hassen...oder ich bin dir egal...wie alles momentan, denn deine Miene ist versteinert und kalt, wie ich sie

früher nie gesehen habe.

*Ich weiß selber nicht, was los ist!  
Meine Knie werden weich.  
Im Film sieht es so einfach aus, jetzt bin ich kreidebleich.  
Ich weiß nicht, was ich sagen soll.  
Mein Gott, jetzt  
gehst du gleich!*

Ich war noch nie so nervös. Dieser kalte, uninteressierte Blick deiner Augen, die immer wieder zur Tür huschen...Du willst gehen. Aber ich könnte es nicht ertragen, dich weiter unwissend zu lassen. Ich will nicht für DICH, dass du von meinen Gefühlen weißt, sondern für MICH.

Weil ICH diese ewige Lüge nicht mehr ertrage. Diese Maske des Hasses, die ich selbst geschaffen habe drückt mir die Luft ab und steht wie eine undurchdringliche Mauer zwischen dir und mir.

*Bitte geh noch nicht!  
Bleib noch ein bisschen hier!  
Ich muss dir noch was sagen, nur die Worte fehlen mir!*

Als du dich endgültig zum gehen wenden willst, passiert es. In einer Kurzschlussreaktion reiße ich dich zurück. Du bist noch etwas wacklig auf den Beinen und verlierst das Gleichgewicht. I

Ich spüre wie dein Gewicht die Matratze beschwert. Du schaust mich mit einer Mischung aus Verwirrung und Wut an.

Bitte, hör mir zu!! Lass mich dir sagen, was du mir bedeutest!!

Ob du meinen flehenden Blick bemerkst oder ob es die Nachwirkung meines Ausrastens und deiner Trinkattacke sind, weiß ich nicht, auf jeden Fall bleibst du stumm dort sitzen.

Ich öffne den Mund aber die Wort, welche ich mich so an dich zu richten sehne, gehen Auf dem Weg vom Hirn verloren und kein Ton kommt heraus. Ein Weile betrachte ich dich mit offenem Mund.

Ich sehe die sanft geschwungenen Lippen, die ich so gerne berühren würde.

Ich sehe die langen, dunklen Wimpern, die alle paar Sekunden anmutig auf deinen Wangen ruhen, ehe sie wieder nach oben flattern und deine fragenden Augen offenbaren.

Ich muss wirklich nicht sehr intelligent aussehen, wie ich hier hocke und dich anstarre, denke ich und schließe peinlich berührt meinen Mund wieder.

*Bitte geh noch nicht!  
Ich weiß, es ist schon spät!  
Ich will dir noch was sagen, ich weiß nur nicht, wie es geht*

Mit zitternden Händen greife ich nach deinem Handgelenke, streife dich mit einem traurigen Blick, als du zusammenzuckst und willst dich mir zu entziehen. Erneut du dich erheben, vergebens. Es ist mir, als würdest du für immer aus meinem Leben verschwinden, ließe ich dich jetzt gehen.

Und ich kämpfe.

Nicht gegen dich.

Um dich kämpfe ich, aber das scheinst du nicht zu bemerken, sondern fährst mit deinen Befreiungsversuchen fort.

Endlich verlassen Worte meinen Mund. Wenn es auch nicht die sind, die ich so verzweifelt zwischen meinen Lippen hindurch zu zwingen suche.

"Bitte warte!"

nur ein Flüstern, aber zu meinem Erstaunen reicht es aus, um deine Abwanderungstendenzen zu beseitigen.

Über deinem Kopf scheint mit ein imaginäres, überdimensionales Leuchtreklamefragezeichen zu stehen.

Aber mein Mund weigert sich schon wieder die gewünschten Worte in die Welt zu schleudern.

*Ich dachte immer, dass es leicht wär'!*

*Ich dachte immer: Das ist doch kein Problem!*

*Jetzt sitz ich hier, wie ein Kaninchen vor der Schlange und ich fühle mich, wie gelähmt.*

"Hör mal, Ratte, wenn du mir nicht noch was sagen willst würde ich jetzt gerne heimgehen." Ich bemerke die unterdrückte Aggression in deiner Stimme. Du verlierst langsam deine, von Natur ohnehin knapp bemessene, Geduld.

Eine Eigenschaft, in der wir uns ähneln. Auch mir fehlt es an Gelassenheit.

Nur heißt dieser Charakterzug nicht, dass du dich den Situationen entziehst, in denen du dich mit deiner Schwäche konfrontiert siehst.

Du bist ein Kämpfer. Du würdest nie vor etwas weglaufen. Erstrecht nicht vor mir.

Vielleicht hast du tatsächlich meine größte Schwäche erkannt und beginnst sie nun auszunutzen.

Soll ich dir wirklich noch mehr Angriffsfläche bieten, als sowieso schon?

Eine rein rhetorische Frage. Ich kenne die Antwort schon solange, wie dich.

*Ich muss es sagen!*

*Ich weiß nur noch nicht, wie!*

*Ich muss es dir sagen!*

*jetzt oder nie!*

Du stehst auf, ich kann dich nicht mehr aufhalten.

Wie gerne würde ich aber eigentlich...Eigentlich bin ich kein Kämpfer.

Die Kämpfe gegen dich waren nicht das was ich wollte, will und je wollen würde. Jedoch wenn es die einzige Möglichkeit ist, dir nahe zusein, so werde ich sie zunutzen wissen.

Aber ich bin zu schwach um dir auf Dauer stand zu halten.

Du entwickelst du weiter, wirst immer stärker. Ich hingegen bin immer noch der gleiche, schwache Mensch, der nicht ohne einen gewissen anderen Menschen leben kann.

Und dieser Mensch will mich nun verlassen.

*Bitte geh noch nicht!*

*Am besten gehst du nie!*

*Ich hab's dir schon so oft gesagt, in meiner Phantasie.*

Du gehst zwei schwankende Schritte, als erneut dein Name meinen Lippen entflieht. Du drehst dich um schaust mich auf zornfunkelnden Augen an. Ich weiß, du beherrschst dich nur, deine Wut nicht laut herauszuschreien, weil du nicht möchtest dass die übrigen Hausbewohner in ihrer Nachruhe gestört werden.

"Bitte, Kyo, lass mich nicht wieder allein!" ich erhebe mich und will zu dir hinüberlaufen. Zu meinem Unglück stolpere ich über einen bestimmten philosophischen Schinken, den ich mir heute Mittag aus Shigures Zimmer genommen habe.

Hart schlagen meine Knie auf den Boden auf, aber da Schmerz ist nichts, im Gegensatz zu dem, was du mir antätetest, verließest du mich wieder.

"Ich brauche dich!" Flehend hebe ich mein Gesicht zu dir auf, schaue in die flammenden Augen, welche ich sosehr vergöttere.

Sie sind immer noch viel zu kühl für deine Verhältnisse. Mir fehlt die Leidenschaft, die früher immer daraus glänzte.

"Was denn?! Findest du keinen anderen Dummen, der für dich den Sandsack spielen will?" Deine Augen sich auf einmal wieder eiskalt. Deine Stimme klingt so gleichgültig, dass sie mir die Tränen in die Augen treibt.

Ich bin dir egal!

*Bleib noch ein bisschen hier!*

*Bitte geh noch nicht!*

*Was ich versuche, dir zu sagen, ist: Ich liebe dich!*

"Sandsack?!" ich spreche aus, was dieses Wort an Gedanken ausgelöst hat. "Glaubst du wirklich, dass du für mich nicht mehr bist als das?!" jetzt rollen mir tatsächlich die Tränen über die Wangen.

"Das stimmt nicht!" meine Stimme erstickt fast unter den Tränen.

Meine linke Hand krallte sich in den Stoff deiner üblicherweise viel zu weiten Hose.

"Verstehst du denn nicht!? Ich brauche nicht irgendjemanden zum prügeln!" Ich ignoriere deine fassungslose Miene und schmiege mein Gesicht in deiner Jeans. Durch das Gewebe kann ich die Wärme deines Beines spüren. "Ich brauche DICH!!" wimmere ich verzweifelt.

*Ich weiß nicht, wie es geht.*

"WAS!?! Weißt du eigentlich, was du da für eine gequirlte Sch\*\*\*e von dir gibst?! Bist du noch bei Sinnen?!" Mein Hinterkopf mach unsanfte Bekanntschaft mit dem Fußboden, als du dich auf mich wirfst.

Wie rasend rüttelst du mich an den Schultern. "Das kann doch nicht dein Ernst sein!" rufst du gedämpft aus.

Du glaubst mir nicht.

Ich hatte es nicht anders erwartet.

Ab es schmerzt trotz allem, deinen Unglauben zu spüren.

Hab das Lied zwar nie gehört, fand aber den Text so passend und da ich die Ärzte mag...

hm...es ist spät, ich weiß net mehr, was ich noch schreiben wollte. sollte wohl schluss machen -o

Achja, Ich würde mich über reviews freuen.

gute Nacht

Thildchen

## Kapitel 6: In einer Nacht [Gottfried Benn]

Schließlich höre ich auf, dich zu schütteln.

Ich habe verstanden, dass er es nichts bringt, zu toben.

Ich habe verstanden, dass ich dir nichts aufzwingen oder einprägen kann.

Ich habe verstanden, dass ich das, was ich wünsche, nie von dir erhalten werden.

Ich habe nicht zu erwarten, von diesem Menschen und dieser Welt!

Ich taumele leicht, als ich aufstehe und gehe. Es macht mir keine Probleme, aus dem Haus zugelingen, ohne jemanden aufzuwecken. Ich bin schließlich die Katze! Und wenn ich auch noch so betrunken bin, ich lande immer wieder lautlos auf den Füßen. Lautlos.

Ich husche durch die Dunkelheit.

Als ich die Straße vor dem Haus lang laufe, fällt mein Blick hinauf zu deinem Fenster. Da stehst du. Die Beleuchtung des Raumes umfängt dich wie ein Nimbus, geblendet ist es mir nicht möglich dein Gesicht zu erkennen. Du stehst da, gleichgültig, majestätisch, über alle Dinge erhaben...über mich erhaben.

Es ist vorbei.

Ich mache mich selbst nur kaputt!

Das grausamste Fluch den die Menschheit auferlegt bekam, ist die Hoffnung.

Hoffnung, darauf, dass das Unmögliche doch noch eintreten möge.

Ich werde Koamis Angebot annehmen. Ohne mich noch einmal umzuwenden mache ich mich auf den Heimweg.

Am nächsten Tag, bin ich das erste Mal seit langem mal zu früh in der Schule. Ich will nicht Gefahr laufen, dir zu begegnen. Der Direktor ist überrascht, von meinem Entschluss, bietet mir sogar ein Stipendium an, damit ich auf der Schule bleibe. Aber mein Entschluss steht.

Ich werde aus deinem Leben verschwinden und ein eigenes anfangen. Und wenn es auch das besch\*\*\*enste ist, das man sich vorstellen kann!

Die Zeit läuft gleichförmig an mir vorbei. Ich weiß, nicht ob es Tage, Wochen oder Monate sind. Die Schule läuft nur noch nebenbei, hauptsächlich widme ich mich meinem Beruf. Manchmal bin ich morgens zu müde zum aufstehen, trotzdem, bin ich noch einer der besten Schüler der Klasse.

Alkohol, Drogen, soziale Probleme.

Wenn ich die Hölle nicht kennen würde, könnte ich meinen, dass dieses Viertel die Hölle auf Erden ist.

Aber, das ist jetzt auch egal.

Einen dicken Ledermantel gegen den scharfen Wind, inzwischen, sind es nachts schon

Minusgrade.

Die Augen halb geschlossen, das eine Bein angewinkelt, stehe ich an der Ziegelwand. Das rote Licht über dem Eingang lässt sie fast blutig scheinen. Es muss schon halb zwei sein. Vier Freier hatte ich heute nacht schon. Für Koami bin ich eine lohnenswerte Investition.

*In einer Nacht, die keiner kennt,  
Substanz aus Nebel, Feuchtigkeit und Regen*

Eine der Katzen, die in der Mülltonne hinter der schmutzigen Absteige an der Ecke nach Essen gestöbert haben stakst auf mich zu und springt mit einem federnden Satz auf meinem Schoß, als ich mich setzte, um sie zu streicheln.

Es ist die magere, graue, die letzte Woche drei Junge verloren hat, weil sie von der Wirtin entdeckt wurden.

Genüsslich schnurrend lässt sie sich von mir den Bauch kraulen und schnappt spielerisch mit den Pfoten nach meiner Hand.

Ich überlege gerade, ob ich nicht ins Haus gehen Feierabend machen soll, als ein riesiger, amerikanischer Wagen mit quietschenden Reifen vor mir zum Stehen kommt. Das Licht der Laterne spiegelt sich in der nachtschwarzen Lackierung.

*in einem Ort, der kaum sich nennt  
so unbekannt, so klein, so abgelegen*

Okay, das wird wohl nichts mit Feierabend! Die Katze auf meinen Schoß gurr, als ich mich aus halbgeschlossenen Augen einen sanften Blick auf den Mann vor mir werfe. Ich kenne ihn gut. Er ist einer meiner Stammkunden.

"Was sitzt du denn hier so einsam in der Kälte, kleines Kätzchen!" haucht der Mann und beugt sich zu mir herunter. Mit einer fürsorglichen Bewegung setzt er die kleine Graue von meinem Schoß und zieht mich dann hoch. Seine Lippen legen sich fordernd auf meine, bevor er mich herrisch ins Innere meines Heimes drängt.

*sah ich den Wahnsinn alles Liebs und Leids,  
das Tiefdurchkreuzte von Begehr und Enden,  
das Theatralische von allerseits,  
das niemals Gottgestützte von den Händen,  
die dich bestreicheln, heiß und ungewaschen,  
die dich wohl halten wollen, doch nicht wissen,  
wie man den andern hält, an welchen Maschen  
man Netze flicken muss, dass sie nicht rissen -  
ach, diese Nebel, diese Kältlichkeit,  
dies Abgefallensein von jeder Dauer,  
von Bindung, Glauben, Halten, Innigkeit,  
ach Gott - die Götter! Feuchtigkeit und Schauer!*

Schweigend blicke ich aus dem Fenster, dem Auto nach, wie es im Dunst verschwindet. Manchmal fühle ich mich schlecht, weil ich meinen Kunden etwas vorspiele, aber dann, höre ich wieder Koamis Worte in meinen Ohren. Die Leute, die zu dir kommen, mögen dich wegen deiner Authentizität. Du wirkst, bei allem was du tust, so natürlich, weckst mit deiner Anschmiegsamkeit ihren Beschützerinstinkt, mit

deiner katzenhaften Eleganz, ihre Erfurcht vor deiner Person, deinem aggressiven Kampfgeist, ihren Ergeiz.

Ich gehe noch einmal in Koamis Zimmer und trete ihr, wie besprochen die Hälfte des Tarifes ab. Das horrendes Trinkgeld, was mein Freier dagelassen hat, landet morgen auf der Bank. Auch wenn ich ganz unten bin, so bin ich doch nicht so dumm, all mein Geld im Haus aufzubewahren, wo zu leicht, ich in einer meiner Saufanfälle, oder ein vorbeikommender Einbrecher sie finden könnte.

So dumm bin ich nicht.

Wenn ich genug Geld habe, werde ich umziehen.

nyo, nach so langer zeit wieder ein neues Kapitel, ich hoffe ihr verzeiht mir, aber ich fand einfach kein Lied, das zu diesem Teil der Geschichte passte. Jetzt habe ich mich dazu entschlossen, ein Gedicht des expressionistischen Dichters Gottfried Benn zu nehmen, ich hoffe es gefällt euch so gut wie mir.

wenn ja, schreibet mir n review...wenn nein, auch^^

bye Thildchen

## Kapitel 7: Und ewig ruft das Meer [Gottfried Benn]

Der fünfte Mann der dich an diesem Abend durch die rotbeschienene Tür führt. Sätze Hatsuharu nicht neben mir, wäre der Kerl die sechste Leiche, welche ich heute Nacht zu verschulden hätte. Ich werde wohl nie verstehen, warum Haru mich gerade hierher führen musste. Vielleicht ahnt er ja etwas von der Seh- und Eifersucht, die mich in meinem Inneren zerfrisst.

Ich will sie nicht in meinem Kopf haben!

Diese kleinen, abscheulichen Stimmen!

Diese grausamen Zungen!

Diese vorlauten Dämonen, Bazillen, die versuchen mein Hirn außer Kraft zusetzen, und mein Herz endgültig zu zerschmettern!

Vielleicht streichen schon jetzt seine gierigen, schmierigen Flossen über deine seidenweiche Haut...kosten seine Lippen den wundervollen, salzigen Geschmack deines Schweißes...tasten seine Finger sich schon unter die viel zu kurze Hose und besudeln dein allerheiligstes mit dieser Berührung...

"Warum tust du das Haru? Wir können die Katze nicht zurückholen. Weder ich noch du kann das! Kyo will nicht zurück!" meine Stimme klingt nicht, so, wie ich sie in Erinnerung hatte. Rau, als hätte ich fünfzig Jahre nur von Whiskey und Tabak ernährt und so gebrochen und schwach, als hätte ich gerade zwei Wochen Fieberkrämpfe hinter mir.

"Aber, Yuki, wenn du ihn darum bittest! Vielleicht...er würde dich damit immerhin demütigen, oder?" Ich blicke meinen Cousin skeptisch an.

"Wünschst du dir etwa, dass ich mal ordentlich gedemütigt und zurecht gestutzt werde?" meine Stimme in meiner Stimme klingt Amusement mit, denn Haru ist eigentlich dafür bekannt, dass er einen Narren an mir gefressen hat...Ich verstehe bis heute nicht, warum.

Es ist halb drei, als sich die Tür öffnet und der Kerl herauskommt. Ich spüre erneut, wie der Hass auf ihn in mir hoch kocht. Ich erhebe mich wie in Trance und hätte mich wohl auf ihn gestürzt und in rasendem Zorn auf ihn eingeschlagen, bis er sich mehr bewegt hätte, wenn mich Haru nicht mühsam zurückhalten würde.

"Yuki! Was soll das?! So aufbrausend habe ich dich ja noch nie erlebt!" keucht er außer Atem, als er mich schließlich aus seiner Umklammerung entlässt nachdem der Kerl in seinem protzigen Auto verschwunden ist.

Ich stehe immer noch da. Stumm starre ich den roten Rücklichter des Wagens nach, welcher hinter nächsten Ecke verschwindet und dabei eine kleine graue Katze fast überfährt. Das Tier kreischt erschrocken auf, lässt aber seine Beute, einen halben Fisch, nicht fallen, als sie sich in Sicherheit bringt.

"Yuki?" Ich nehme nur verschwommen wahr, wie mein Name gerufen wird. Eigentlich ist es mir auch egal. Ich laufe die Straße entlang.

Weg!

Nur weg von hier!

Benahe wäre ich über einen Mann gestolpert, welcher einfach auf dem Pflaster liegt um ihn herum liegen Spritzen verteilt, eine hätte mich beinahe zu Fall gebracht.

"Yuki! Wo willst du hin?!" weitentfernte Rufe, schnelle Schritte. Ich muss weiter!

Endlich biege ich ab und komme vor einem Abgrund. Ein Haus muss hier vor Kurzem noch seinen Bewohnern Schutz und Wärme geboten haben. Nun klafft hier ein gewaltiger Krater, erzeugt durch Abrissbirne und Bagger.

Meine Füße laufen weiter, ignorieren den fehleren Untergrund.

"Yuki!!"

die Luft rauscht in meinen Ohren.

Ich hatte immer noch die Hoffnung, dass... ja was eigentlich?...

...Stille.

Kein Licht.

Keine Dunkelheit.

Kein Schmerz.

Keine Freude.

Kein Leben.

Kein Kyo.

*Verächtlich sind die Liebenden, die Spötter,  
alles Verzweifeln, Sehnsucht, und wer hofft.  
Wir sind so schmerzliche durchseuchte Götter  
und dennoch denken wir des Gottes oft.*

*Die weiche Bucht. Die dunklen Wälderträume.  
Die Sterne, schneeballblütengross und schwer.  
Die Panther springen lautlos durch die Bäume.  
Alles ist Ufer. Ewig ruft das Meer*

hm, schon wieder Benn...irgendwie fange ich an dieses morbide Zeugs zu mögen...es fasziniert mich momentan irgendwie. tja, der Cliffhanger ist diesmal echt an ner gemeinen Stelle muss ich zugeben, aber ich bin mir leider noch nicht sicher, was ich jetzt mit Yuki anfange...hätte Lust ihn sterben zu lassen, andererseits, könnte ich ihn dann nicht mehr quälen...wie den auch sei, reviews sind jedenfalls mehr als erwünscht! ruhet in Frieden

Thildchen

## Kapitel 8: I wanted to be respected, but all what I got was hate

"Kyo!!"

Na toll. Da dachte ich, ich könnte endlich schlafen und dann wird schon wieder nach mir verlangt! Auch wenn das hier ohnehin keinen interessiert, ich habe morgen SCHULE!!

"Kyo, verdammte sch\*\*\*! STEH AUF!!" in einer Mischung aus Entsetzen, Angst und Hilflosigkeit starrt mich Haru an.

"W...was machst du denn hier?!" irritiert starre ich Mister Kuh an. Was hat der Typ hier zu suchen?! Sag jetzt nicht, dass Akito beschlossen hat, dass ich wieder zurück muss! Das kann er sich abschminken, ich geh nicht mehr zurück!

"Kyo!! Du musst mitkommen!! Yuki dreht durch!" einen abschätzenden Blick auf mich später fügt er hinzu, ich solle mir zuvor noch etwas anziehen.

"Yuki!!" Einstimmig rufen ich und Hatsuharu nach unserem Cousin. Dieser brems nicht, nein, er beschleunigt sogar etwas und rennt unaufhaltsam auf den Krater zu, wo, bis zu dem Bombenanschlag letzte Woche, die katholische Schwesternschaft untergebracht war, die sich um die viele verwaahlsten Kinder in der Gegend bemüht hatte.

Und dann sprang er.

Einfach so.

Hatte ich geglaubt nichts mehr vom Leben zu erwarten?

Wie falsch ich lag merkte ich erst, als ich auf Yukis bewegungslosen Körper zürante, stolperte, und schließlich neben ihm auf dem Boden aufkam.

"SCH\*\*\*E!! Mach die Augen auf, Alter!! Lass den Mist!!"

Yuki reagierte nicht.

Ich erkannte an einem Knirschen hinter mir, dass Haru dort haltgemacht hatte. "Ist er tot?" ängstlich starrt er auf das aschfahle Gesicht unseres Vettters, was im bleichen Mondschein gespenstisch schimmert. Selbst im Dunkeln sehe ich, die tiefen Ränder unter seinen Augen. Noch während ich überlege, was es sein konnte, das Yuki so dermaßen fertig gemacht hat, schimpfe ich mich innerlich dafür aus, DASS ich mir diese Frage überhaupt stelle.

Ohne Haru weiter zu beachten, neige ich mein Ohr zu seinem Mund. Als ich den leichten Hauch an meinem Ohr läppchen spüre, schleicht sich ein erleichtertes Lächeln über mein Gesicht.

"Nein. Er lebt." Sage ich, ohne mich zu Haru um zu drehen, dann füge ich mehr zu mir selbst hinzu "Er ist auch nicht der Typ, der so einfach stirbt."

Ich taste behutsam nach eventuellen Knochenbrüchen, kann aber nichts feststellen. Offensichtlich würde mein ehemaliger Rivale mit einigen Hämatomen und einer Gehirnerschütterung davon kommen.

Nachdem ich zu diesem Ergebnis gekommen war, bedeutete ich dem ungewöhnlich

stummen Haru, dass er mir helfen sollte ihn zu mir nach Hause zutragen. Irgendwelche Notrufmaßnahmen würden um diese Uhrzeit und in diesem Stadtteil erfolglos sein.

Als ich und Hatsuharu den Bewusstlosen schon ein ganzes Stück die Straße hinaufgeschleppt haben bricht Haru endlich das Schweigen. "Sag, Kyo...warum bist du eigentlich gegangen? Du kannst dein jetziges Leben hier nicht gerade als besonders komfortabel bezeichnet! Du hattest es zu Hause bei Shigure, doch viel besser!" Ich habe ihn noch nie unsicher gesehen. Er war eigentlich immer gelassen und hat selbst als Black-Haru immer eher andere in den Wahnsinn getrieben, als sein Selbstbewusstsein zu verlieren.

"Ich habe bemerkt, dass ich das, was ich mir wünschte nie bekommen werde." Ich blicke Haru nicht an, er soll nicht die Desillusionierung in meinen Augen sehen. SO nah ist er mir nun auch wieder nicht. "Ich wollte Anerkennung. So angenommen werden, wie ich bin. Als Kyo Soma, der zufällig nun mal mit einem ziemlich derben Erbfehler belastet ist. Aber DAS hätte ich nie erreicht. Selbst wenn ich 'die Ratte' besiegt hätte, wäre ich immer noch die ungewollte Katze. Als ich das begriffen habe, sah ich keinen Sinn mehr darin, weiter gegen Yuki zu kämpfen."

Wenig später erreichen wir erschöpft mein momentanes Wohnhaus. Nach einen Moment Überlegen entschieße ich mich, Yuki ohne Haru die Treppen hinauf in mein Zimmer zu verfrachten.

Auch in diesem Haus gibt es so etwas wie Nachtruhe und auch wenn diese später losgeht und endet, als in anderen Häusern, gab es einen nicht zu unterschätzenden Krach, wenn man sich nicht an die Regeln hielt. Auf Samtpfoten musste man gehen können um die hellhörige Treppe hinauf zu kommen, ohne dabei ein Percussion-Gig zu veranstalten.

Und mit eleganten Katzenpfötchen konnte unser kleines Rindvieh nun mal nicht dienen.

Ich schickte den Kuhfluchträger also nach Hause und hievte einen gewissen Cousin in mein Zimmer.

Dort muss ich Yuki erst mal auf dem Teppich zwischenlagern, da mein neues Bett - Mit Gestell und um einiges breiter, als die alte Matratze- noch von den Spuren meines letzten Kunden verziert wird. Es mag sich seltsam anhören, aber ich habe einen Deal mit Koami, dass ich nach jedem Kunden die Wäsche wechseln darf. Es ist einfach hygienischer so.

Apropos hygienisch!

Ich stehe gerade vor den ernst zu nehmenden Problem, dass ich Yuki AUSZIEHEN muss. Seine Kleider sehen gelinde gesagt aus, als hätte er gerade eine Reise zu den schönsten Kanalisationen der Welt hinter sich. Es ist ein Wunder, dass sie noch nicht steif sind wie ein Brett. Es ist aber etwas anderes, ob man einem wildfremden Menschen mal eben entkleidet und ihm den allerwertesteninhält, oder ob man die Person entblättern soll, die man liebt.

Um mich seelisch darauf vorzubereiten, fange ich an die Laken zu erneuern.

Diese sonst eher ungern verrichtete Pflicht, geht auf einmal viel zu schnell vonstatten. Mit gerötetem Gesicht, etwas mir seit Ewigkeiten nicht mehr passiert ist, öffne ich die dunkelblaue Übergangsjacke, welche der Bewusstlose trägt und lasse sie über die schlanken Schultern gleiten. Alsdann wandern meine zitternden Hände zu dem chinesisch geschnitten Stehkragen des Hemdes.

Immer wieder muss ich mich zur Ordnung rufen.

Muss die aufkommenden Emotionen einzudämmen, die mich zu überfluten drohen.

Muss mir auf die Zunge beißen um nicht anzufangen zu heulen, wie ein Mädchen.

Muss meine Hände bewachen, damit sie nicht anfangen an Ort zu wandern, die untersagt sind.

KYO! Verdammt reiß' dich zusammen!! Du hast Yuki oft genug unbekleidet gesehen!  
Du wirst auch ein weiteres Mal überleben!

schließlich, nach schier endlosen Höllenqualen, liegt mein Cousin nur mit seiner Boxershorts bekleidet auf meinem Bett. Unschlüssig bleibe ich davor stehen und betrachte den entspannten Körper vor mir. Wenn er wach wäre, wäre er ganz sich nicht entspannt.

Ich überlege einen Moment, dann beginne ich in dem Chaos auf dem Tisch nach der Packung Kopfschmerztabletten zu fahnden. Wenn Yuki aufwacht, hat er bestimmt wahnsinnige Kopfschmerzen.

"Kyo?" Leise und ungläubig klingt deine Stimme und doch zerschneidet sie die Stille im Innern des Raumes schärfer als jedes Schwert. Ich fahre zusammen und wende mich dir zu. Du sitzt auf recht da und bombardierst mich mit fragenden Blicken. Ich greife nach einer Wasserflasche neben dem Tisch und komme die Tabletten in der anderen Hand auf dich zu. Du fixierst mich wie hypnotisiert.

"Hier. Du solltest was davon einnehmen, damit die Kopfschmerzen nachlassen." Murmel ich und komme mir, wie so oft, unter deinen Blicken schrecklich verabscheuungswürdig vor. Du jedoch wischst mir die Plastikflasche aus der Hand, sodass sie mit einem leisen Klappern auf den Boden aufkommt. Und drückst mich selber in die Kissen. Völlig unvorbereitet, kann ich deiner Handlung nichts entgegensetzen und finde mich einige Sekundenbruchteile später auf den Rücken, die Hände durch dich rechts und links neben meinem Kopf gehalten, wieder.

"Kyo... hasst du mich denn wirklich so sehr, dass deine Zukunft und deinen Körper verkaufst, um nicht in meiner Nähe sein zu müssen?!"

Meine Lippen bewegen sich stumm, doch kein Ton entweicht ihnen. Ich höre Sorge aus deinem Worten heraus.

Sorge und die altbekannte Wut.

Ich schließe die Augen und mache mich auf die ersten Schläge gefasst.

Aber sie kommen nicht.

Stattdessen spüre ich wie sich dein warmer Körper gegen meinen schmiegt. "Bin ich dir denn nicht mal eine Antwort wert?"

Öh...HÄ? Hallo? Ich nix verstehe...? irritiert öffne ich die Augen wieder und schiele vorsichtig mein Kinn abwärts, vergeblich versuche ich dir ins Gesicht zu gehen. Nur dein silbriger Haarschopf lässt sich aus meinen Blickwinkel erkennen.

"Yuki, ist bei der deiner 'In-den-tod-stürz-aktion' zufällig die eine oder andere Hirnzelle zu Schaden gekommen?" gebe ich bemüht ruhig zum besten. Ich muss mich arg zusammenreißen, den Spieß nicht umzudrehen! Unter dir zu liegen, hat für mich von jeher einen negativen Beigeschmack. "Geh von mir runter! Ich kämpfe nicht mit

Verletzten." sage ich, Sachlichkeit bestrebend.

Ich lüge, er weiß es. Ich spüre, wie er sich noch etwas näher an mich drängt. Es gibt andere Gründe, warum ich mich nicht mehr mit ihm schlagen möchte. Und einer davon macht sich gerade extrem unpassend etwas weiter im Süden bemerkt. "Nein." Dein Atemhauch prickelt auf der Haut in meiner Halsbeuge.

Ehe ich weiter darüber nachgedacht habe, habe ich mich aufgebäumt und dich nach unten manövriert.

Oh mann, manchmal bin ich echt sowas von blöd. Da sitze ich am Schreibtisch und will eigentlich Englisch für die Klausur morgen lernen und was kommt raus?

DAS!

Toll, hab ich ja klasse gemacht! Und wie soll ich jetzt bitte die morgige Arbeit lebend überstehen?!

Wie dem auch sei, ich freu mich immer über reviews.

Gute Nacht

Thildchen

## Kapitel 9: Mach die Augen zu und Küss mich [die Ärzte]

Da ist er wieder, wenn auch auf niedrigerem Niveau! Dein Stolz, der eine entgültige Niederlage nicht geduldet hätte. Ich sehe ihn, wie er deine Augen zum Funkeln bringt. Du bist immer noch schrecklich mager, ich spüre deine hervorstehenden Hüftknochen gegen die meinen krachen, als du dich über mich beugst. In meiner momentanen Verfassung wärest du in der Lage, mich mit links zu besiegen, dass wissen wir beide. Aber das willst du ja gar nicht. Selbst zu der Zeit, als du mich noch täglich zum Kampf herausfordertest, hättest du in deinem Stolz nie einen Kampf mit einem Verletzten als Sieg werten können.

Mich deinem Griff zu widersetzen wäre unsinnig.

"Warum tust du das? warum verkaufst du deinen Körper?" Meine Frage kommt nur gehaucht über meine trockenen Lippen. Man mag mich pervers nennen, aber es gefällt mir, dein Gewicht auf mir zu spüren. Ich forsche in deinen Augen nach einer Antwort, kann meinen Blick nicht von dem undurchdringlichen Rot wenden.

"Es ist ein Job. Ich muss von irgendwas leben."

Ich merke, wie das Funkeln deiner Iris wieder nachlässt.

"Lässt du tatsächlich jeden an dich heran?!" Ich kann nicht glauben, dass dein Stolz es zulässt sich derartig zu prostituieren!

"Was geht es dich an?" du lässt mich los und entfernst dich von mir.

Im Schneidersitz hockst du auf der Bettdecke und blickst mich an ohne zu blinzeln.

Ich beantworte deinen fragenden Blick mit einer Gegenfrage.

"Dürfte ich es?"

Du brauchst scheinbar eine Weile um die Bedeutung meiner Worte zu begreifen, dann entgegnest du.

"Was bist du bereit zu zahlen?"

Dein Blick ist kalt wie Eis, deine Stimme so geschäftsmäßig, dass es schmerzt.

Ich kenne mich natürlich nicht aus mit den Preisen, schließlich war ich vorher noch nie im Rotlichtmilieu unterwegs.

"Also ich..." Setzte ich zum sprechen, verstumme aber, als ich deinen durchdringenden Blick bemerke. Du bemerkst sicher wie unsicher ich bin.

"Wir werden es später verhandeln. Geld verdirbt die Stimmung."

Ich hätte nie gedacht, dass du zustimmst!

Langsam beugst du dich wieder über mich, siehst mich aus deinen atemberaubenden Augen an und ich bin einen Augenblick lang sicher, die gewohnte Verachtung darin zusehen.

Ich kann ihn nicht ertragen, den Ekel in deinem Blick, verschließe die Augen, vor der Wahrheit und flüstere mit ungewohnt rauher Stimme.

"Bitte, mach die Augen zu und sieh mich nicht so an!"

*Mach die Augen zu und küss mich und dann sag, dass du mich liebst!*

Dein warmer Atem auf meinen Lippen macht mich verrückt.

Ich weiß nicht was du denkst und im Grunde ist es mir egal. Heute, nur diese einen Nacht, will ich deine Nähe spüren. Ich bin grenzenlos egoistisch, aber ich kann nicht anders, als diese einmalige Gelegenheit zu nutzen und zu genießen.

*Ich weiß genau, es ist nicht wahr!*

*Doch ich spüre keinen Unterschied wenn du dich mir hingibst.*

Musste es so weit kommen, damit ich das bekomme, was ich mir schon seit ewigen Zeiten wünsche? Endlich, nach schier endloser Zeit, als müsstest du dich erst dazuzwingen berühren deine rauen, aufgesprungenen Lippen die meinen. Ich bin sonst kein emotionaler Typ. Fragt mich nicht, warum ausgerechnet jetzt eine Träne dem linken Auge entschlüpft.

Oh! Wie habe ich dich vermisst.

*Mach die Augen zu und küss mich!*

*Mach mir ruhig etwas vor!*

Nach einigen Augenblicken entschlüpft deine Zunge ihrem Gehäuse und fährt erschreckend sanft über meine Lippen. Einen Moment lang habe ich keine Ahnung, was ich tun soll, Als Eto kommt man selten in die Situation zu küssen.

Ob du meine Unsicherheit spürst? Gewiss tust du das, sie ist ja unübersehbar.

Ich bemerke eine gewisse Ungeduld, die Bewegungen deiner Zunge werden fordernder und ich beginne zu verstehen.

Zögernd öffne ich den Mund einen Stückchen

*Ich vergesse, was passiert ist und ich hoffe und ich träume, ich hätt' dich noch nicht verlor'n.*

Ich bin etwas geschockt von dem Sturm meiner Mundhöhle.

Ruppig fährst du über die obere Zahnreihe, ehe deine Zunge dahinter verschwindet.

Immer wieder umspielst du meine Zunge, eine leichter Geschmack von Alkohol und von etwas salzigem, von dem ich nicht wissen will, was es ist.

Eifersucht flackert in mir auf, bringt mich dazu meine Unsicherheit zu vergessen und auf dein Spiel einzugehen.

Langsam aber sicher verliere ich mich darin.

*Es ist mir total egal, ob du wirklich etwas fühlst!*

Ich habe kein Zeitgefühl mehr, aber eine ungewisse Zeit später löst du dich von mir. Schweratmend stelle ich fest, dass du dich irgendwann während des Kusses auf meinen Lenden niedergelassen haben musst.

Ich öffne meine Augen einen Spalt breit und betrachte deinen schlanken Körper über mir, deinen sehnigen Hals, deine roten, wunden Lippen, deren Mundwinkel sich einen Hauch nach oben verschoben haben.

Ob das Lächeln, was du mir schenkst, echt ist, ist mir inzwischen gleichgültig.

Während ich dich betrachte, wird mir klar dass meine Eifersucht und mein Hass auf

die, die dir vor und nach mir so nahe sein werden, nur das JETZT zerstören würde.

Es wird mir klar, dass ich dich, die freie Katze nie `besitzen´ werde.

Ich kann dich nicht halten, oder dir befehlen, was du zu tun und lassen hast.

Ich kann dich noch so oft besiegen, du wirst doch immer, flüchtig wie ein tanzender Sonnenstrahl. nicht zu fassen sein.

Ich kann nichts weiter tun, als mich über den Moment zu freuen, wenn dein goldenes Licht mich wärmt.

*Tu was du willst!*

Dein Lächeln wird noch etwas breiter als du dich erneut zu mir herunter beugst.

Ich schließe die Augen und erwarte einen erneuten Kuss, der aber nicht kommt. Stattdessen prickelt mein Ohrläppchen, als du in einem verbotenen rauhen Ton flüsterst "Du hast übrigens auch Hände."

Im nächsten Moment spüre ich wie du nach meinen Handgelenken greifst und auf deinem Hintern platzierst. Offenbar, war dieser Plan nicht ganz durchdacht, denn du verlierst bei dieser Aktion das Gleichgewicht und landest mehr oder weniger sanft auf mir, während dein Gesicht dumpf auf dem Kissen in meinem Nacken zum liegen kommt.

Ehe ich mir der unglaublichen Sache bewusst werde, WAS ich da gerade in Händen halten, höre ich etwas gedämpft durch die Daunen, ein gar sonderliches Geräusch an meinem Ohr. Deine Hände kommen an meinem Schultern zum liegen und du lachst, dass dein ganzer Körper vibriert.

Du lachst.

Du lachst?

Etwas irritiert drehe ich den Kopf zur Seite und blicke gebannt in deine übermütig funkelnden Augen.

"Tschuldigung, aber..." Du unterbrichst dich mit deinem ausgelassenen Lachen.

Etwas verwirrend bist du schon, aber eigentlich ist es egal, warum du lachst. Es sieht einfach nur wunderschön aus. Ich könnte dir ewig dabei zusehen.

"Ich hätte nie gedacht, dass ihre Hoheit, der Rattenprinz, dermaßen schüchtern ist." flüsterst du schließlich grinsend und hauchst mir einen Kuss auf die Lippen.

Du beginnst dich aufzurappeln, entfernst dich von mir!

Einige Sekunden später stehst du ernst am Fußende des Bettes, siehst durchdringend auf mich herab lässt mich die Distanz fühlen und scheinst den bettelnden Blick zu genießen. Es ist mir egal ob ich mich gerade schrecklich demütige. Ich will einfach nur wieder deine Nähe spüren.

*Mach die Augen zu und küss mich, ist es auch das letzte Mal.*

"Schau hin!" sagst du und deine rauchige Stimme zeigt deutlich, dass du keinen Widerspruch duldest. Aber selbst wenn ich es versucht hätte, ich wäre gar nicht in der Lage gewesen dich nicht anzusehen. Mir ist bis jetzt nicht aufgefallen, dass du bis zum Mantel bekleidet warst, während mich offenbar nur noch eine Boxershorts vor der völligen Nacktheit trennt.

Mit einer anmutigen Bewegung fließt das schwere Leder zu Boden. Dein dünnes Hemd lässt deine hagere, muskulöse Brust erahnen und ist um ein paar Zentimeter zu kurz. So ist es möglich, dass ich deinen Bauchnabel sehen kann. Ich runzele die Stirn, als ich etwas darüber einen schmalen roten Strich auf deiner ansonsten makellosen

Haut erkenne.

"Oh, du hast sie also bemerkt! Tja, ganz ohne Erinnerung an dich werde ich wohl nie sein. Vielleicht verblasst die Narbe mit der Zeit." Wisperst du leise und musterst mich unentwegt. Keinen Vorwurf klingt aus deinen Worten, hart und kalt sind sie hervorgebracht, fast beiläufig.

Mein Mund wird immer trockener, als du beginnt bedächtig die Knöpfe deines Hemdes zu öffnen.

Als der Ausschnitt immer weiter wird, rutsch der Kragen tiefer und entblößt deine rechte Schulter.

Eine deiner flammendroten Augenbrauen wandert nach oben, als du mich von Kopf bis Fuß taxierst. Machst du dich lustig über mich? Freut es dich? Oder ist es nur das Lächeln, dass deine Anwiderung verstecken soll?

Ich weiß dein Grinsen nicht zu deuten.

Ich keuche unterdrückt auf, als du dein Hemd mit einem eleganten Schwung zu Boden beförderst. Durch deinen extremen Gewichtsverlust in der letzten Zeit heben sich deine Muskeln noch extremer hervor, machen es möglich ihr Zusammenspiel genaustens zu beobachten. Ist das eine präzise Choreografie oder ist es spontan, was du hier tust? Nie hätte ich dich zu solchen Handlungen fähig gehalten, bevor du gingst!

Meine Augen folgen glasig deiner rechten Hand, die langsam von der Schulter über deine Brust und deinen Bauch fährt, bis zum Bund deiner Hose, dort verharnt sie, bringt mich damit fast um den Verstand.

*lass uns den Moment des Abschieds noch verzögern,  
lass mich jetzt noch nicht allein mit meiner Qual!*

"Kyo!" Es ist eher ein Stöhnen, also wundert es mich nicht, dass du mir mit geschürzten Augenbrauen in die Augen schaust. Mein ganzer Körper schreit nach dir! Jede einzelne Zelle meiner Haut sehnt sich nach deinen Berührungen, dass es schmerzt.

Einen Augenblick stehst du nur stumm da, dann kniest du dich gemächlich auf die Bettkante und kriechst gleich einer Raubkatze über mich.

Ich bin nicht mehr in der Lage klar zu denken und gebe nur ein leises Wimmern von mir ehe ich mich dir entgegenpresse.

Als ich deine schmiegsamen Finger an meinem `gewissen Etwas` spüre, wie sie es durch den Stoff, der drastisch zu engen Shorts massieren und necken, stöhne ich gequält auf.

Der Blick den du mir zuwirfst, lässt sich eindeutig in die Kategorie `sadistisch` einordnen.

Immer wieder reibst, kneifst und drückst du mein Glied, sodass ich bald nicht mehr weiß wie ich mir der Kopf steht. Zugleich wandert deine linke Hand über meinen Oberkörper, zwickt hier, streichelt da, du weißt was du tust. Mein Atem wird immer unregelmäßiger und langsam mache ich mir sorgen, dass ich es noch lange zurückhalten kann.

Aber du grinst und beobachtest und malträtiert mich mit deinen sanften Berührungen weiter, treibst mich damit in dein Wahnsinn.

*Mach die Augen zu und küss mich!  
Mach mir ruhig etwas vor!*

Und dann, auf einmal, sind deine Hände weg.

"Warte." Die raue Stimme jagt mir einen heißkalten Schauer über den Rücken.

Du rumorst im Zimmer herum, was auch immer du da tust Hör verdammt noch mal damit auf!!

Ich flüstere, stöhne, hauche deinen Namen, verzweifelte Versuche, dich wieder zu mir zu bewegen.

Und endlich scheinst du gnädig gestimmt, denn deine Hände wandern diesmal beide zu meiner Hüfte.

Im nächsten Moment wird sich meine Erektion an die Luft gesetzt. Die Shorts ist, sic venia verbo, futsch. Ich bebe am ganzen Leib.

*wenn du willst, kannst du dann geh'n,*

*aber denk dran ohne dich...*

*Ohne dich bin ich verlor'n!*

Dein Gesicht über meinem, deine wunderbaren Augen geschlossen, ein Arm stützt sich neben meinem Kopf auf die Matratze, der andere futschelt gerade irgendwie ziemlich weit unten herum. Ich fühle, wie kühles Gummi die empfindsame Haut umschließt.

"Ich weiß, dass es bei dir eigentlich unnötig ist, aber es ist besser so." wisperst du und ich fühle deine lang ersehnten Lippen auf den meinen. "Keine Angst!" bedeutest du mir und ein Schwall heißer Atemluft wird in meinen Mund gepustet.

Dann setzt du dich auf.

Ich schreie gelöst auf, während du leise stöhnst.

Deine Silhouette funkelt im schwachen Glanz der Morgendämmerung, die durchs Fenster lugt.

Erst langsam, dann immer schneller bewegst du dich gegen mich und auch ich kann nicht anders, als erbarmungslos zuzustoßen.

*Es ist mir absolut egal, ob du nur noch mit mir spielst!*

Als der Morgen die ersten rotgoldenen Strahlen in den kargen Raum schickt, ist es vorbei.

Langsam, erhebst du dich und lässt mein erschlafte Glied aus dir gleiten. Du entsorgst das Kondom ohne mich eines weiteren Blickes zu würdigen, rollst dich auf der Matratze zu einer Kugel zusammen und schläfst augenblicklich ein.

Einen Moment lang, kämpfe ich mit dem Wunsch, mich neben dich zu legen, aber das wäre dir wohl nicht recht.

Als ich mich aufsetzte, quietscht der Federkasten des Bettes unter uns. Komisch, dass mir dieses Geräusch nicht früher aufgefallen ist.

Erschöpft hocke ich mich auf die Bettkante.

Ein Blick auf deinen entspannten Körper, ein weiterer auf die wirr verstreuten Kleider, welche ich teilweise als die meinigen identifiziere.

Egal was ich tu, du wirst mir nie gehören.

Doch ich habe nun etwas, was mir niemand mehr nehmen wird.

Meine Liebe zu dir und die Erinnerungen an diese Nacht.

Meine Kleider sind starr vor Dreck, ich bekomme die Hose kaum an.  
Schließlich stehe ich angezogen vor deinem Bett und schau dich stumm an.  
Ich wühle in den Taschen meiner Jacke, aus irgendeinen Grunde hatte mir Shigure heute Abend, als ich Haru besuchen wollte, ein Bündel Scheine zugesteckt. In jenem Moment war es mir schnurz, aber nun lässt sich der Gedanke nicht verdrängen, dass die anderen wohl eine Aussprache zwischen mir und Kyo arrangieren wollten. Vielleicht dachten sie mit den Geld könnten sie Kyo bestechen oder dazubringen, zurück zu kehren oder wenigstens mit mir zu sprechen.  
Als wäre Kyo nicht schon lange zurück, wenn es ihm um Geld gegangen wäre.  
Er wird nicht zu mir zurück kommen, ich muss lernen mit der Sehnsucht nach ihm zu leben.  
Ich muss lernen mein Bewusstsein dem Alltag zuzuwenden und nicht seiner Abwesenheit.  
Ich muss lernen, dass er frei ist und ich in weiter in meinem goldenen Käfig hocke.  
Ich muss lernen, dass ich, egal wie sehr ich mit den Flügeln flattere, ihn nie erreichen werde sondern mir höchstens den Kopf an der Käfigdecke stoße.  
Ich muss lernen loszulassen!  
Ein für alle Mal!  
Nach diesem Moment des Zögerns, drehe ich mich mit einem letzten wehmütigen Blick auf den schlafenden Mann meiner Träume um und verlasse das Zimmer und ihn.

*Tu was du willst!*

Ich kann sowas net schreiben. ich hab bestimmt zehnmal angefangen und immer wieder verworfen weil es so...gestellt klang... so unrealistsisch T.T  
Aber ich kriege es einfach nicht besser hin \*snif\*  
naja ich hoffe ich bekomme trotzdem die eine oder andere Rückmeldung!  
Bye thildchen!

## Kapitel 10: Zuviel

Die Sonne stand schon hoch über den Hochhäusern von Downtown, als ich mich endlichbequeme aufzuwachen.

Meine Augenbrauen ziehen sich im Unwillen zusammen, ich vermute, dass es der Auspuff eines der vielen schrottreifen Autos in diesem Stadtteil gewesen war. Bei den Dingen muss man echt aufpassen, dass sie einem nicht um die Ohren fliegen!

Ich bin zwar eigentlich kein Morgenmuffel, aber ich hasse es mit `Gewalt´ geweckt zu werden.

Gut, dass das Auto mittlerweile wahrscheinlich schon weg ist, sonst hätte sein bemitleidenswerter Besitzer sich schon mal einen Platz auf dem ohnehin überfüllten Friedhof des Stadtteils reservieren können.

Grummelnd drehe ich mich mit dem Rücken zum Fenster um einen direkten Lichteinfall in die Augen zu vermeiden, dann schlage ich sie auf.

Meine Wand ist nicht gerade sauber.

Ein paar undefinierbare Spritzer erinnern an einen Kunden, der es wohl `besonders nötig´ gehabt hatte.

Moment mal...besonders...war da nicht noch...was?

Und dann trifft es mich wie ein Schlag.

"Yuki...!"

Mein eigenes Flüstern durchschnitt wie ein Schrei die Totenstille in meinem Raum. Ich brauchte mich nicht umdrehen um zu wissen, dass du gegangen warst.

Was habe ich mir gedacht, das zuzulassen?!

Eine rein rhetorische Frage, wie mir bewusst ist.

Es war einfach pure Biologie, die mich dazu getrieben hat, das mit dir zu treiben.

Deine blitzenden, tiefvioletten Augen, deine duftende, ebenmäßige Haut, dein schlanker, geschmeidiger Körper und deine gleichsam selbstbewusste als auch schüchterne Frage, hatten kein anderes Verhalten zugelassen.

Und wenn ich darüber nachsann...

Ich bereue es nicht, dass ich es tat.

Deine flehende Stimme zu hören, als du meine Nähe erbatest, war schöner als jede Musik.

Deine Lippen, so rein so unschuldig und doch hat mich nie ein Kuss mehr berührt als deine es taten.

Ich habe es mehr als genossen, dich unter mir zu spüre.

Diese hungrigen, ungeduldigen Blicke, die mich normalerweise bei meinen Freiern so störten, bei dir waren sie wie die sanfte Frühlingssonne, die nach dem Winter meine ausgekühlte Haut liebevoll erwärmte.

Warm muss auch dir gewesen sein, denn deine Wahnsinnsaugen wurde von Kleidungsstück zu Kleidungsstück, das ich ablegte, immer glasiger.

Ich habe das Gefühl, als du mich um mehr anbetteltest, geliebt.  
Diese Überlegenheit, es war unglaublich, dass du bereit warst, dich so in meine Hände zu begeben.

Als ich mir endlich erlaubte, mich wieder zu dir zulegen, drücktest du dich mir entgegen, ohne zu wissen, was du damit bei mir anrichtetest!

Dein Körper war unter meinen Berührungen erbebt und deine süßer Mund hatte sich mehr als einmal zu einem unterdrückten Stöhnen geöffnet, als ich begonnen hatte mich mit deinem Allerheiligsten zu beschäftigen.

Der Gedanke daran, dass ausgerechnet ICH es schaffte dir solche Töne zu entlocken, ließ mich etwas zu fest in deine linke Brustwarze zwicken.

War es ein Stöhnen, war es ein Schrei?

Es fühlte sich alles so anders an, so ECHT!

Das hier war nicht die Maske aus Lügen, dieses Theaterstück, dass ich mit jenen anderen vollzog, die wegen meines schauspielerischen Talents immer wieder meine Dienste in Anspruch nahmen.

Es war echt.

Und es passierte das erste Mal in meiner beruflichen Laufbahn, dass ich mich darin verlieren konnte.

Ich genoss es sosehr, dass ich fast meine Rolle und Position vergaß.

Erst als ich merkte, dass du gewiss nicht mehr lange durchhalten würdest, wurde es mir wieder bewusst.

ICH. BIN. EIN. VERDAMMTER. STRICHER!

Also erhob ich mich, um mich etwas abzukühlen und das benötigte Hilfsmittel für das `Finale´ zuholen.

Doch du hast es mir nicht einfach gemacht, mich zu beruhigen.

Deine Stimme, wie sanft aber bestimmt immer wieder meinen Namen murmelt, haucht, stöhnt, in allen möglichen Fassetten nach mir verlangt.

Fast hätte ich Kondom Kondom sein lassen und mich einfach über dich hergemacht.

`Es ist ein Job, ein Job, ein Job´

mahnte ich mich innerlich und beuge mich zu dir.

Nachdem ich dich vollends entkleidet hatte, wurde es noch schlimmer.

Mein Unterkörper schmerzte vor Verlangen, um dir nicht auf eingewisses Körperteil zu starren wandt ich mich deinem Gesicht zu.

Die Lust stand auf ihm geschrieben.

Ich konnte nicht anders als deine geschwollenen Lippen in einem erneuten Kuss einzufangen, dich auszuraubern und doch konnte ich noch etwas Rücksicht retten.

"keine Angst." Flüsterte und ich hoffte du würdest ruhiger werden, dein Körper weniger beben und mich nicht noch weiter in die tiefen des Wunschs reißen, dich ausfüllen, zu meinem Eigen machen zu können.

Wenigstens für einen Augenblick.

Ich streife dir das Gummi über, fühle deine Erregung in meiner Hand.

`Reiß' dich zusammen Kyo, es ist dein Job!´

Ehe ich doch noch Dinge tu, die dir vielleicht schaden könnten, setzte ich mich auf.

Zu Anfang hat mir eine solche Vereinigung furchtbare Schmerzen bereitet, inzwischen entlockte es mir nur noch ein schmerzhaftes Stöhnen. Wahrscheinlich weil ich daran gewöhnt bin, vielleicht auch weil ich nicht mehr `so eng´ bin, wie am Anfang.

Es fühlte sich falsch an.

Ich will dich ausfüllen, will dir etwas besonders schenken, aber ich tue das, was mein Job von mir verlangt.

Es war falsch.

Und doch, als ich deine genießende Miene sah, als deine lustgetränkte Stimme hörte, wusste ich, dass dies wohl das Beste war, dass ich je erlebt habe.

Und nun, bist du weg und ich liege hier, mit dem Gesicht zur Wand und einem ziemlichen Problem in der Lendengegend.

Langsam drehe ich mich um, um aufzustehen.

Auf dem Kopfkissen neben mir liegt ein Bündel Geld.

VIEL Geld.

VIEL ZUVIEL Geld.

"Scheiße."

So, es ist höchste Zeit, dass Thildchen ins Heiabettchen geht.

gute Nacht ^x^

## Kapitel 11: Katz und Maus [Franz Kafka]

### *Kleine Fabel*

*"Ach," sagte die Maus "die Welt wird enger mit jedem Tag. Zuerst war sie so breit, dass ich Angst hatte, ich lief weiter und war glücklich, dass ich endlich rechts und links in der Ferne Mauern sah, aber diese langen Mauern eilen so schnell aufeinander zu, dass ich schon im letzten Zimmer bin, und dort im Winkel steht die Falle, in die ich laufe."*

*"Du musst nur die Laufrichtung ändern" sagte die Katze und fraß sie.*

Die Frühlingssonne scheint warm und schläfrig auf meine Haut.

Gähmend blinzele ich in ihr strahlendes Licht.

Wie so oft habe ich bis in die frühen Morgenstunden wachgelegen. Der hehre Entschluss, dich loszulassen hat sich als unmöglich erwiesen. Eigentlich wusste ich es ja schon vorher.

Das Summen einer dusligen, dicken Fliege durchbricht als einziges Geräusch die morgendliche Stille. Mit einer Beharrlichkeit die an Masochismus grenzt fliegt sie wieder und wieder gegen die Scheibe.

Genauso unerreichbar, wie der süße Nektar der bunten Frühlingsblumen vor dem Fenster für die Fliege, ist auch dein Herz für mich.

Endlich rappele ich mich auf und ziehe wahllos ein paar Kleider aus dem Schrank um sie mir über zu ziehen.

Als ich in die Küche komme, steht Toru schon dort und bereitet das Frühstück. Shigure schläft noch, er muss ja nicht um acht Uhr in der Schule auf der Matte stehen. Aber ich und meine Klassenkameradin schon.

Wenig später sitze ich vor meiner Schüssel Reis und schiebe lustlos die weißen Körnchen von einer Ecke in die andere. Ich war noch nie ein besonders guter Esser, aber seit du weg bist, ist mir auch letzte bisschen Appetit vergangen.

Schließlich zwingen mich doch einige Bissen rein, damit ich in der Schule nicht zusammenklappe und gehe nach oben um mich für den Schulgang vorzubereiten.

Beim Zähneputzen meide ich den Blick in den Spiegel, ich weiß wie übernachtigt ich aussehen muss.

Ich bin gerade auf dem Weg nach unten, als ich Shigures Stimme aus seinem Arbeitszimmer vernehme. Was ist der den heute schon so früh wach?! Der schläft doch sonst immer bis in die Puppen!

„Kyo! Du kannst du doch nicht einfach gehen, ohne dich zu...Wie das tust du jetzt...Du bist schon am Flug...hey warte nicht aufl...aber wir sind deine Familie, wir machen und doch Sorge...Verdammt, Kyo...Kyo?...Kyo?...Aufgelegt.“

ich höre noch wie Shigure den Hörer auf die Gabel schmeißt, als ich aus dem Haus stürme.

Kyo will weg! Er will mich alleine lassen!!

Beinahe hätte ich die alte Dame von dem Haus an der Straßenecke von ihrer Gehhilfe gefegt. Ich drehe mich nicht mal um, als ich ihr eine eilige Entschuldigung zurufe.

Hastig springe ich über einen weißen Pudel, der es sich auf den roten Pflastersteinen zwei Straßen weiter niedergelassen hat, um sich zu erleichtern. Dass ich dabei seinem runden flauschigen Kopf mit meinem Schuh streife, ignoriere ich.

Fast wäre ich an der Ampel über den trotzig verkrampten Leib eines Kindergartenkindes gestolpert und wäre der Länge nach auf der Nase gelandet, aber ich kann mich noch abfangen und haste blindlings über die Straße.

Nur nebenbei nehme ich das Geräusch quietschender Reifen wahr, als ich endlich die roten Rücklichter des Busses Richtung Flughafen sehen.

Die letzten Meter nehme ich im Sprint und schlüpfe gerade noch durch die sich schon schließende Tür.

Nach Atem ringend halte ich dem Schaffner meinen Ausweis unter die Nase und kämpfe mich durch die Massen von schwitzenden Beamten, stinkenden Schreibtischhengsten, kreischenden Schulkindern und gabelnden Geschäftsfrauen.

Ich stellte mich näher der Haupttür auf und hoffe, dass ich nicht von der Lawine der Aussteigenden zerquetscht werde.

Einige Haltestellen später stoppt der Bus endlich am Flughafen und ich stolperte, von den Nachkommenden aus dem Vehikel gestoßen, auf das Pflaster.

Heckisch suche ich den Terminal nach Kyos Karottenkopf ab.

Vergeblich.

Die Katze es weg.

Und mit ihr Herz und Seele der Ratte.

Das einzige, was ich noch fühle ist die Leere, die sich unaufhaltsam in mir ausbreitet.

So, und wieder ein Kapitel um. Na? was glaubt ihr, wo Kyo hinfliegt?

Die Parabel zuoberst ist übrigens von Franz Kafka, unserm kleinen Pausenclown!

Bis denn

Thildchen

## Kapitel 12: Being a Star

Um mich herum flackern die Blitzlichter der Kamera.

Ab und zu ruft der Fotograf irgendwas von wegen ich soll's ihm geben oder so...ich habe gelernt, dass es am besten ist solche Sprüche zu ignorieren und einfach das zutun, was ich für richtig halte. Bis jetzt hat's ja ganz gut geklappt.

Mit einem arroganten Blick, den ich mir in den letzten Monaten antrainiert habe, schlage ich mein linkes Bein über das rechte indes ich einen Aktenordner auf dem Schoß aufschlage.

Der Order ist selbstverständlich nur Requisite.

Einen Moment lang zögere ich, immerhin ist das hier nur ein Werbeauftrag für Businesskleidung, aber dann flirte ich einen Sekundenbruchteil lang lasziv mit der Kamera, ehe ich wieder geschäftig aber ziemlich sinnlos in den leeren Aktenordner starre.

Wenn der Fotograf gut ist, hat diesen Moment erkannt.

Immerhin werden die meisten Anzüge von immer noch von den Frauen der Männer gekauft, die sie nachher tragen.

Und Frauen mögen meine `animalische, sexuelle Ausstrahlung', wie es in einem Artikel einer führenden, amerikanischen Frauenzeitschrift heißt.

Na ja, mir kann es nur recht sein.

Nach dem Photoshooting für die Designeranzüge habe ich ein zweites zum Thema Business. Diesmal trage ich den cremefarbenen Leinenanzug der Konkurrenz.

Es ist interessant, wie unterschiedlich die Fotografen doch arbeiten!

Dieser lässt sich gemeinsam mit mir einfach in einem Büro der Firma nieder und lässt mir ansonsten alle Freiheit.

Ich nutze dies natürlich aus.

Etwas Abwechslung in meinem ständig dokumentierten Leben.

Mit eleganten Bewegungen gehe ich erst einmal durch den Raum, streife fast nachlässig über die Platte mahagonifarbenen Schreibtisch.

Ich Sorge dafür, dass sich mein Hemd beim Gehen in leichte Falten legt, was den Stoff weicher und mich auf den Photos wirklicher erscheinen lässt.

Lässig lehne ich mich gegen das Regal hinter dem Schreibtisch, greife einen der randvollen Aktenorder und öffne ihn.

Über den Rand des Papierbergs, der mir entgegenquillt, schenke ich dem Mann hinter der Kamera ein etwas spöttisches Lächeln.

Der Fotograf arbeitet im Akkord.

Ich fange an ihn zu mögen...er wirkt so leidenschaftlich! Ich mag Leute, die ihren Beruf mit Leidenschaft verrichten.

„Einen Kaffee, Mister?“ Frage ich und stolziere in Richtung Kaffeemaschine.

Abermals ein Blitzlichtgewitter.

Geistesgegenwärtig halte ich das Logo der Espressomaschinenfirma zu, während ich anfangs daran herum zu werkelt.

Eine Tasse des dampfendem Gebräus reiche ich dem Fotografen.

Anschließend setze ich mich betont lässig auf eine Ecke des Schreibtisches und sauge mit katzenhaft verengten Pupillen den Duft ein, der aus meiner eigenen Tasse steigt.

Ein distanziertes, leicht verschlagenes Lächeln in die Kamera.  
Ich bin immerhin kein Stricher, sondern ein erfahrener Geschäftsmann.

Das nächste Shooting ist für eine Firma die Edelmöbel herstellt.  
Als sie von mir verlangen, mich *nackt* auf dem schwarzen Satinbezug eines der Doppelbetten zu räkeln, erhebe ich Einspruch.  
Die Verantwortliche der Firma, eine rotgefärbte Mitdreißigerin, welche mir immer wieder lüsterne Blicke zu wirft, diskutiert hitzig mit meinem Manager, Mike.  
Schließlich wird es mir zu dumm, und ich bringe sie für einen Moment zum Schweigen indem ich mich meines Pullover entledige.  
Dann beginnt sie wieder zu keifen.

„Let´s Start!“

Weise ich den Photographen an, der die ganze Zeit etwas verloren von meinem Manager zu der Geschäftszicke und zurück geschaut hatte.

Der Mann rückt seine Brille zurecht, nimmt seine Kamera zur Hand und wir fangen an zu arbeiten.

Den Streit der beiden Geschäftleute blende ich aus, immerhin sollen die Bilder eine gewisse Erotik ausstrahlen um die Leute zum Kaufen zu animieren.

Erotik...Ich spüre wie sich bei dem Gedanken an dies Wort ein verträumtes Lächeln auf meinen Lippen ausbreitet.

Oh ja!

Erotik hat einen Namen.

Und ich kenne ihn.

Den Menschen, welcher diesen Namen trägt...

Während ich mich geruhsam auf dem Bett ausstrecke, schenke ich der völlig perplexen Garderobiere, die hinter dem Photographen steht, einen funkelnden Blick.  
Nebenbei bemerke ich, wie sie errötet.

Ein Schmunzeln später fällt sie mit einem lauten Knall aufs Parkett.

Ohnmächtig.

Wenn das so weiter geht, könnte ich fast eitel werden!

Nach drei weiteren Shooting, darunter einem für ein widerliches, isotonisches Sportgetränk, rollt meine Limousine endlich dem Sonneuntergang entgegen. Auch wen der schon vor drei Stunden war.

Es ist schon tiefschwarze Nacht und ich bin froh, als ich gegen halb zwölf schließlich den Kies der Einfahrt und den Rädern des Wagens knirschen höre.

„Ich hole dich morgen um halb acht hier ab! Gute Nacht!“

Ruft mir Mike, mein Manager, zu als ich den Wagen verlasse.

Ich nicke träge und winkte dem Auto mit den dunkel verspiegelten Scheiben noch einmal zu, dass durch das sich schließende Stahltor hinaus in die Nacht verschwindet.

Dann drehe ich mich um und taumele erschöpft zur Haustür.

Man mag es nicht glauben, aber den ganzen Tag über immer lächeln und perfekt aussehen zu müssen schlaucht ganz schön!

Die schwere Eisentür fällt ins Schloss und mit ihr fällt auch meine glückliche Maske.

Das Haus, indem ich heute wohne, konnte ich mir kaufen, nachdem ich meinen ersten wirklich großen Auftrag hatte.

Es war eine Firma die Unterwäsche herstellte.

Ich wusste nicht, dass ich für diesen Job im BH und Damenslip über den Laufsteg schlawenzeln musste...war vielleicht auch besser so.

Natürlich bekam ich daraufhin eine Menge zwei- bis eindeutige Angebote sowohl von weiblichen vor allem aber von männlichen Vertretern unserer Gattung, aber dadurch stieg eindeutig mein Bekanntheitsgrad.

Heute würde ich mich wohl nicht mehr zu so freizügigen Aufnahmen überreden lassen.

Ich bin eben auch wirtschaftlicher geworden.

Müde schleppe ich mich ins Bad um nach einer Katzenwäsche auf die dunkelrote Couch fallen zu lassen.

Ich habe mir nicht die Mühe gemacht, ein Bett zu kaufen, indem ich dann nachher doch nicht schlafen kann. Irgendwie kann ich in keinem Bett mehr ruhig schlafen, seit ich Japan verlassen habe.

Vielleicht, weil ich zu oft mein Bett mit Leuten geteilt habe, die es nicht gut mit mir meinten.

Vielleicht auch, weil ich die Gedanken an dich in einem Bett viel intensiver auf mich einströmen, als auf einem Sofa.

Vielleicht auch...weil ich einfach nicht mehr ganz dicht bin...ja, ich glaube, das ist der wahrscheinlichste Grund.

Ich bin auch hier nicht vor dir sicher, aber es ist besser als in Tokio.

Das Risiko dir dort mehr oder weniger zufällig zu begegnen und erneut mit der Tatsache konfrontiert zu werden, dass ich für dich nicht mehr bin, als ein Objekt, an dem du deine Frustrationen, ob sexueller oder anderer Art, abreagieren kannst.

Die Verachtung in deinen Augen sehen zu müssen.

Ich konnte es nicht länger ertragen.

Also zog ich endgültige Konsequenz, die aus meinem Auszug aus Shigures Haus resultierte.

Ich wechselte den Kontinent, die Arbeit und meinen Namen.

Kiyo Somna nenne ich mich nun.

Na ja eigentlich kein großer Unterschied zu vorher.

Lediglich zwei Buchstaben mehr.

Aber für mehr Veränderungen war ich mir zu schade.

Ich mich nicht hinter Masken verstecken...letztendlich war das ja der Grund, warum ich gegangen bin.

Tja, ich dachte es wäre irgendwie seltsam, wenn alle Kapitel nach dem `ich liebe und vermisse dich, kann's dir aber nicht sagen, weil du mich hasst´-Schema aufgebaut sind. Deshalb habe ich die Gedanken Kyos bezüglich Yuki erstmal nicht sehr betont...was aber nicht heißt, dass er Yuki nicht mehr mag...er soll hier die maske betonen, die er um sich geschaffen hat.

Ich hoffe, dass das rauskommt.

Bye Thildchen

Ps:Nächstes mal gibt wieder n Zitattext drin, versprochen!!

## Kapitel 13: Nähe des Geliebten [ Johann Wolfgang v. Goethe]

„Yuki-kun! Kommst du frühstücken?“ Die Stimme meiner braunhaarigen Mitbewohnerin dringt aus der Küche zu mir herauf in mein Zimmer.

Ich bin spät dran. kein Wunder, habe ich diese Nacht doch wieder zum Tage gemacht, wie so viele in den letzten Monaten.

Ich wische mir mit der Hand über die Augen in der Hoffnung, die Traumbilder zu vertreiben, die mich wachgehalten hatten.

„Ja ich komme!“ antworte ich und quäle mich mühsam aus meinem Bett.

Bevor ich mich anziehe, krame in einer kleinen Schatulle auf meinem Nachtschrank.

Wo ist denn nur...?

AHA!! HEUREKA!! Das ist er ja!

Zufrieden strahle ich auf deine kleinen Zeitungsausschnitt von der Größe einer Briefmarke.

Die Schatulle ist abschließbar was ich sehr praktisch finde, schließlich soll Toru beim Säubern nicht auf meine Sammlung Bilder stoßen, von denen einige doch etwas in Mitleidenschaft gezogen sind.

Das wäre mir verdammt peinlich und obendrein noch gefährlich, Akito wäre sicher nicht begeistert von meiner Neigung.

Wenig später stieg ich, mit einer luftigen Dreiviertelhose und einem dünnen T-Shirt bekleidet, die Treppe hinunter.

Der Zettel thront indes feist hinter dem Sichtfenster meines Geldbeutels, das eigentlich für Ausweise, Busfahrkarten, Bankkarten etc. gedacht war.

„Was willstn du hier?“ brumme ich noch leicht verpennt und gucke bedröppelt in Momijis Richtung, welcher zufrieden grinsend vor einer Tasse Kakao sitzt.

Ohne weiter auf eine Antwort zu warten, drehe ich dem Häschen den Rücken zu und schlurfe auf die Kaffeemaschine zu.

Der Redeschwall meines kleinen Cousins ist eher ein unbedeutendes Nebengeräusch, während ich mir daran mache, etwas gegen meine Morgenmuffeldasein zu unternehmen.

Erst nachdem ich die zweite Tasse Kaffee geleert habe, bin ich soweit ansprechbar und mir fällt sehr früh auf, dass nicht nur Momiji sondern auch Vetter Haru am Tisch hockt und mich belustigt angrinst.

„Was wollt ihr denn nun hier?“ frage ich schließlich und kratze mich am Kopf.

Als ich etwas später hinter Toru und Momiji her über das Pflaster schlurfe, bin ich im Bilde, was mich auch nicht unbedingt glücklicher macht.

Ich bin mir sehr wohl der Tatsache bewusst, dass Haru seit einer geschlagenen Viertelstunde auf mich einredet und versucht mich davon überzeugen, wie toll es doch ist mit ihnen Einkaufen zu gehen.

Ebenso lange ignoriere ich ihn hartnäckig und versuche mit gesenktem Blick nicht auf die Werbeplakate zu schauen.

Bei jedem Schaufenster legt unsere Vorhut eine Vollbremsung hin, die uns, die Nachhut, beinahe zu Fall bringt.

Dann wird fünf Minuten diskutiert, ob das dazugehörige Geschäft es wert ist,

betreten zu werden, was bei etwa jedem zweiten der Fall ist.

Habe ich schon mal erwähnt, dass ich shoppen hasse?

Schon unter normalen Umständen ist es etwas, für das ich seinen Erfinder ermorden könnte.

Aber nun, wo mir von fast jeder Reklame dein Konterfei entgegenstrahlt, mit diesem berausenden Lächeln, ist es für mich die reinste Folter.

Es ist ein gutes halbes Jahr her, da waren über Nacht die Zeitungen und Magazine auf einmal voll mit Fotos von dir. Wohin ich auch sehe, immer bleibt mein Blick an dir hängen und meine Gedanken an jene Nacht im Winter letzten Jahres.

Deine Allgegenwärtigkeit erstickt mich langsam in Unerreichbarkeit.

Aber es gibt etwas, was mich noch mehr trifft, als die Tatsache, dass ich dir nicht nahe sein kann.

Und das ist, dass ich nicht der Einzige bin, der deinen makellosen Körper bewundern, sich an dem Glanz deinen tiefroten Augen erfreuen und deine grazilen Bewegungen zu verfolgen kann, wenn du in unwiderstehlicher Art einen `probiotischen Drink` anpreist.

Am Liebsten möchte ich sofort zu dir gehen und dich irgendwo einsperren damit dich niemand mehr angucken.

Du bist viel zu schade für all diese sabbernden, kreischenden Fangirlies, denen ich zum Glück während der noch einige Wochen währenden Sommerferien nicht begegnen muss.

Nicht, dass ich nicht immer noch einige Mädchen mit Namen wüsste, die mir täglich hinterherlaufen!

Aber ich bin in der Lage sie zu ignorieren, was mir aus irgendeinem Grund bei deinen Anhängerinnen nicht gelingt.

„Yuki, was hältst du von diesem hier?“ Momiji hält mir ein Hawaiihemd unter die Nase und reißt mich somit aus meiner Grübele.

An der Wand über den Kleidern hängt ein großes Plakat hinter einer Glasscheibe.

Du sitzt mit einer weißen Jeans und dem gleichen Hemd bekleidet auf der Kante einer Hängematte, kraulst einen Labrador an den Ohren und blickst mir geheimnisvoll entgegen.

Ich sehe deine Schlüsselbeine durch die Halsöffnung blitzen.

Es sieht nicht nur gut aus, es ist atemberaubend.

„Es gefällt mir, kauf es ruhig.“ Murmel ich wenig enthusiastisch.

„Man, Yuki, wir dachten, dass es DU es kaufen solltest, hörst du denn gar nicht zu?!“ quiekte Momiji und piekste mich in die Seite.

„Ich? Um Gottes Willen, so bunte Farben stehen mir nicht, Momiji.“

Okay, ich gebe zu, dass war jetzt ziemlich hart, aber es stimmt nun mal.

„Aber das stimmt doch gar nicht! Dir stehen alle Farben!“ Hilfe, Harumon in Anmachmodus!! Rette mich, wer kann!!

„Rein in die Umkleide, raus aus den Klamotten und rein ins Hemd!“ krächte Momiji und zu zweit bugsieren sie mich hinter einen der Vorhänge.

„Gott, was hab ich dir getan, dass du mich so strafst?!“ murmele ich ermattet und lehne mich gegen die Spanplatte, welche die Kabine von ihresgleichen links und

rechts von ihr abgrenzt.

Im nächsten Moment wird mir klar, dass ich heute morgen wohl besser das Bett gehütet und mich totgestellt hätte.

Im Nachhinein gedacht, hätte ich es wissen müssen.

Dort, gut einen Meter von mir entfernt, an der gegenüberliegenden Abtrennwand starrt mir ein lebensgroßes Abbild deiner selbst entgegen!

Nicht nur dass...du bist zusätzlich noch fast NACKT!

Naja fast.

Es ist eben Sommer, da ist es nicht weiter verwunderlich, dass du dich deiner, inzwischen recht große Fangemeinde auch mal in Badebekleidung zeigtst.

Du befindest dich ziemlich eindeutig vor einer Fototapete.

Sie zeigt einen malerisch bis kitschigen Strand hinter dem die Sonne gerade dabei ist in die orangerosa glitzernde Südsee einzutauchen.

Du lehnst lässig gegen eine falsche Palme und hast deine Zehen im Sand vergraben...ich bin ja sonst eigentlich kein Fußfetischist, aber für deine Füße würde ich töten.

Deine muskulösen Waden sind angespannt, als wolltest du jeden Moment davonlaufen.

Ich kenne sie von damals.

Diese Grundspannung, die selbst vorhanden war, wenn du scheinbar schlafend in einer Ecke des Gartens hocktest.

Extra weit von mir entfernt, die Beine angezogen, träge in die Sonne blinzelnd...ein Anblick für die Götter.

Sag mal Kyo...haben die dich gezwungen dir die Beine zu rasieren?

Schade.

Irgendwie mochte ich dein rotes Pelzchen.

Im Sommer waren diese weichen, feinen Härchen fast weiß gebleicht durch die Sonne.

Du warst, im Gegensatz zu mir, eben immer ein 'Draußenmensch' gewesen.

Deine Badeshorts ist olivgrün und reicht bis Hälfte deiner Oberschenkel.

Wenn man von dem Preis absieht, der in weißer Schrift am unteren linken Bildrand prunkt, hätte man sie für eine stinknormale, schlichte Badeshort halten können.

Tja, was so ein kleines Schildchen doch ausmachen kann!

Trotzdem, wäre ich bereit mein gesamtes Geld hinzublättern, wenn ich dafür die dieselbe Shorts erhalten würde, die du auf diesem Foto trägst...selbstverständlich ungewaschen.

Während mein Blick weiter nach oben wandert, streift er deine wohlproportionierten Bauch, deinen süßen, kleinen Bauchnabel...wenn ich genauer hinschaue, was ich mir selbstverständlich nicht nehmen lasse, kann ich die zarte Linie aus rotem Flaum erkennen.

Sie geht vom Nabel aus und zieht sich über den Unterbauch hinab, bis sie schließlich unter dem Bund der Hose verschwindet.

Scheinbar hat sie das Rasiermassaker überlebt.

Mit einem lautem <FLUMP> plumpst etwas zu Boden.

Es dauert einen Moment, ehe ich feststelle das dieses Etwas wohl ich war.

Aber das ist jetzt egal.

Meine Augen kann ich immer noch nicht von dir nehmen.

Ohne zu blinzeln folge ich den leichten Wölbungen deiner Bauchmuskeln zur Brust. Scheinbar haben sie irgendwelches Glitter darauf geschmiert, denn irgendwie blinkt die kleine Reflexion knapp über deiner linken Brustwarze nicht wie ein Wassertropfen...

„...uki? ...ist ...u...tig?“

Irgendwo in meinem Unterbewusstsein registriere ich, dass vor der Kabine jemand rumkrakeelt, aber ich blende es ziemlich erfolgreich aus.

Nach deinem schlanken Hals fesseln schließlich deine Lippen meinen Blick.

Deine Mundwinkel sind zu einem hauchzarten Lächeln nach obengezogen.

Verheißungsvoll.

Langsam wird die Tatsache, dass du nicht in persona vor mir stehst, zur unerträglichen Folter.

Wenn ich schon nicht die Chance habe, jemals wieder ein so wichtige Rolle in deinem Leben einzunehmen, wie damals als du mich noch hasstest, möchte ich doch wenigstens deinen Blick auf mir spüren, spüren, dass du mich siehst.

Wenn mir schon versagt wird, dich wieder als Mitmensch im Alltag nahe zu sein, wenigstens ein einziges Mal möchte ich noch deine Anwesenheit genießen.

Wenn ich schon nicht die geringste Chance habe, dass ich die Ereignisse von jener Nacht im Winter wiederholen könnten....ich wünschte ich könnte dich nur noch ein einziges, letztes Mal berühren...

„Verdammt! YUKI!!“

meine Wange brennt von der Backpfeife, die mir Hatsuharu verpasst hat.

„Was ist los...?“

Momiji drängt sich ebenfalls in die Kabine.

„OH MEIN GOTT!!“

Entsetzt starrte er mich von oben herab an.

Im nächsten Moment bekomme ich kaum noch Luft, weil sowohl Haru als auch das Karnickel die Idee hatten mich ausgerechnet JETZT zu umarmen.

Ich beschließe gerade dem Geknuddel ein Ende zumachen, weil es mir doch langsam peinlich wird, als Momiji eine erneute Frage stellt.

„Warum weinst du, Yuki-chan?“

*Ich denke dein, wenn mir der Sonne Schimmer  
vom Meere strahlt;*

*Ich denke dein, wenn sich des Mondes Flimmer  
In Quellen malt.*

*Ich sehe dich, wenn auf dem fernen Wege  
Der Staub sich hebt;*

*In tiefer Nacht, wenn auf dem schmalen Stege  
Der Wanderer bebt.*

*Ich höre dich, wenn dort mit dumpfem Rauschen  
Die Welle steigt.*

*Im stillen Haine geh' ich oft zu lauschen,  
Wenn alles schweigt.*

*Ich bin bei dir; du siehst auch noch so ferne,  
Du bist mir nah!  
Die Sonne sinkt, bald leuchten mir die Sterne.  
O, wärest du da!*

So, ein neues Kapitel und, worauf ich gaanz doll stolz bin, ich habs geschafft Goethe zu benutzen. Dabei mag ich cden überhaupt nicht, ist mir persönlich etwas zu ...kitschig?...verlogen?...naja er war jedenfalls ein sexistischen Arsch.  
Das Gedicht trägt übrigens den Tiltel `Nähe des Geliebten´ (nicht DER Geliebten!!)was irritierend ist, da goethe eindeutig hetero war...naja vielleicht hatte er ja doch eine beziehung mit schiller...wie uns ein kleiner Spruch von der wunderschönen Bank, vorletzte Reihe links außen, Raum 110 sagt....

*Goethe spielt Flöte  
Auf Schiller  
sein P...naja ihr wisst schon.*

In diesem Sinne wünsch ich all denen, die schon Ferien haben, ein gaanz fetten Mückenstich auf den Rücken, genau da wo sie sich nicht kratzen können.  
Will auch!!

Bye thildchen

## Kapitel 14: Junimond [Rio Reiser]

Japan.

Es war nun fast ein Jahr her, seit ich das letzte Mal die Erde meiner Heimat unter den Füßen gespürt hatte. Naja, Asphalt trifft es vielleicht eher.

Eigentlich war ich ja gar nicht dafür aber der Photograph, der sich um einen Phototermin bemüht hatte, ist einer der Besten der Welt.

Mit so einem Menschen darf man es sich nicht verderben.

Nicht in einem Business wie diesem, indem man von einem Tag zum anderen von der Bildfläche verschwunden sein kann.

Die Photos von Makoto Hayashi sind legendär.

Sie sind richtige Kunstwerke, für deren Druckrechte Millionenbeträge auf dem internationalen Markt zu erzielt werden.

Wenn jemand wie er einen um einen Termin bittet, dann hat man es geschafft.

Dann ist man wirklich das, was man ein Topmodel bezeichnet.

Ich hatte es jetzt wohl tatsächlich geschafft, Hayashi von meiner Kamerapräsenz und Individualität zu überzeugen.

Aber ich schaffe es verdammt mal nicht nach Tokio zu fliegen, ohne Schweißausbrüche zu bekommen, aus Angst IHM über den Weg zu laufen.

Ich habe seit Tagen kaum noch essen können, weil ich so aufgeregt bin, das allein der Gedanke daran mir Übelkeit bereitet.

An schlafen war gar nicht erst zu denken.

Was eigentlich total unreal ist, immerhin ist Tokio eine Stadt in der mehrere Millionen Menschen leben.

Da ist es wirklich sehr unwahrscheinlich, dass ich ausgerechnet IHN treffen könnte.

Also beziehe ich mein Hotelzimmer, das ich selbstverständlich von meinem schwerreichen Auftraggeber bezahlt bekomme.

Dieser Mann arbeitet sicher nicht mehr, weil er unbedingt Geld braucht! Makoto Hayashi hat finanziell lange ausgesorgt.

Ich empfinde schon lange keine Scham mehr, von anderen Leuten finanziell unterschützt zu werden.

Ob ich meinen Körper nun an einen einzelnen Menschen, oder als Werbeträger an irgendwelche Unternehmen verkaufe, ist letztendlich ja kein großer Unterschied. Nicht für mich.

Und trotzdem mag ich diesen Job. Ich mag es, zu fühlen, dass ich bewundert und ernst genommen werde.

Klar auch als Model muss ich gegen gewisse Vorurteile ankämpfen, sei es nun wegen der angeblichen Dummheit oder der narzisstischen Neigungen... Aber das stört mich nicht groß, da mir die Leute, die so reden, emotional nicht sonderlich nah sind.

Der Einzige, der es immer geschafft hat mich in den emotionalen Ruin zu treiben, war ER.

Doch auch diese Schäden glaube ich inzwischen im Griff zu haben.

Im Zimmer stinkt es nach Geld.

Die Kopfkissen sind so groß und flauschig wie Deckbetten und mit Rosenduft parfümiert.

Mir wird schlecht, wenn ich sie nur ansehe.  
Für den flaumigen Teppich unter meinen Füßen müssen die kleinen, hungernden Mädchen in Bangladesh mindestens drei Monate in der sonnenlichtfreien Fabrik gesessen und geknüpft haben. Er ist ebenfalls stark parfümiert.  
Der Schreibtisch ist aus teuerstem Tropenholz, darauf steht eine Designerlampe, die das Jahresgehalt eines durchschnittlichen Lehrers kosten muss.  
Ich öffne eines der großen, Barock anmutenden, Strebenfenster und schaue hinunter.

*Die Welt schaut rauf zu meinem Fenster, mit müden Augen, ganz staubig und scheu.*

Auf der Einkaufsmeile, gut siebzig Meter unterhalb von mir, hetzen die Menschen von einem Geschäft ins andere.  
Hatte ich bis jetzt immer das Gefühl, dass ich alleine leide, während es anderen gut geht, so habe ich jetzt das komische Gefühl, dass es all den langweiligen, normalen, grauen Menschen dort ebenso mies geht.  
Ja, ich empfinde Mitlied für die, die ich so lange beneidet hatte.  
Die normalen Leute sind letztendlich genauso an ihr unbedeutendes Schicksal gefesselt wie ich.  
Doch sie nehmen einfach hin!  
Sie sind zu schwach!  
Und ich fühlte mich unerwartet stark im Gegensatz zu ihnen.  
Fast gönnerhaft lasse ich meinen Blick über die vielen, kleinen Köpfe schweifen.  
Die meisten sind schwarz.  
Schwarz und winzig, wie Ameisen.  
Ich möchte gerade das Fenster schließen, als mein Blick auf einen hellblonden Schopf fällt, dessen Träger wild gestikulierend, neben einem Mädchen mit hellbraunen Haaren herläuft.  
Momiji und Toru.  
Ich überlege gerade ob ich nach ihnen rufen und winken sollte, als meine Augen auf zwei weitere Gestalten, etwa einen halben Meter hinter ihnen fallen.  
Und da bist du. Du wirkst seltsam schwach...  
Haru stützt dich. Er hat beide Arme um dich geschlungen!  
Ich fixiere dich, aber du siehst nicht auf. Merkst du meine Blicke nicht mehr wie damals? Damals, da hast du es immer sofort bemerkt, wenn ich dich auch nur mit meinem Blick gestreift habe...

*Ich bin hier oben auf meiner Wolke.  
Ich seh' dich kommen, aber du gehst vorbei.*

Du gehst vorbei, als hättest du mich nicht bemerkt...hast du ja wahrscheinlich auch nicht.  
Ich sehe dir nach. Sehe wie du deinen rechten Arm um Harus Hüfte gelegt hast...  
Ist er es jetzt, der dir nachts dein berauschendes Stöhnen entlockt, wie ich damals in jener Winternacht?  
Deine samtige, makellose Haut berühren...  
Nein ich bin darüber weg!  
Es ist mir total egal, mit wem du was tust, solange es mich nicht betrifft!  
Es ist mir schnuppe, ob Haru seine Finger in deinen duftig seidigen Haaren vergraben

darf!

Es interessiert mich nicht im geringsten, dass du zulässt, dass er deine honigweichen Lippen küsst!

Dass deine violetten Augen nun ihn stumm darum anflehen nicht aufzuhören!

Dein glühender, beschleunigter Atem nun seine Haut versengt!

Es tangiert mich in keinsten Weise, ob er das Privileg hat, dich sein Eigen nennen zu dürfen.

Es ist mir egal!

Es ist mir egal...

Egal...

Immer und immer wiederhole ich diesen Satz wie ein Mantra, in der Hoffnung es irgendwann selbst glauben zu können.

*Doch jetzt tut's nicht mehr weh!*

*Nee, jetzt tut's nicht mehr weh!*

*Und alles bleibt stumm und kein Sturm kommt auf, wenn ich dich seh'!*

Es ist jetzt nicht der Zeitpunkt zum Schwäche zeigen, ermahne ich mich und drehe mich vom Fenster weg.

Mit energischen Schritten gehe ich zu dem cremefarbenen Designersessel, dessen aufgeplusterte Polster danach schreien, sich darin niederzulassen.

Er ist mit synthetisch hergestelltem Maiglöckchenduft eingesprüht.

.Vielleicht bin ich wirklich nicht ganz normal und der einzige, der von diesem Bombardement an Parfums und Aromen erschlagen wird.

Es kann ja sein, dass andere Menschen einfach nicht so einen empfindlichen Geruchssinn besitzen.

Ich seufze resigniert und stütze mich mit dem Ellebogen auf die Lehne des Sessels.

Mein Kopf schmerzt, ich vermute es kommt von dem Gestank.

Ich massiere mir die Schläfen und versuchte es zu ignorieren.

Aber jetzt ist auch nicht der Zeitpunkt sich darüber auszulassen, dass die gesamte Menschheit, abgesehen von meiner Wenigkeit, wohl nasenamputiert ist.

Ein Blick auf die große Wanduhr aus Kirschbaum mit aufwändigen Intarsien aus Elfenbein und Ebenholz sagt mir das es vielmehr an der Zeit ist, sich für das Interview vorzubereiten, das in einer halben Stunde angesetzt ist.

Nichts ist besser gegen düstere Gedanken als ein Haufen Arbeit!

Auch wenn ich so was von überhaupt keine Böcke habe, mich da ausquetschen zu lassen!

Und diese hirnlosen Journalisten machten sich noch nicht mal die Mühe, ab und zu vielleicht die eine oder andere neue Frage zu stellen!

Das Einzige was die fragen können ist, ob ich eine Freundin habe, wann ich vorhabe zu heiraten und wie viele Kinder ich mir wünsche!

Ich bin nicht im geringsten scharf darauf, eine Frau geschweige denn Kinder zu haben!!

Oder eher, wie soll man sich das bitte PRAKTISCH vorstellen?!

Selbst wenn es irgendeine Perverse geben sollte, die es irgendwie geil findet, gewisse Dinge mit Katzen zutun, die eindeutig nicht artgerecht sind!

Da würden nie Kinder rauskommen!

Aber spielen wir mal mit dem Gedanken es gäbe meinen prekären Erbfehler nicht, ich würde auch keine Frau haben wollen!

Ich verspüre nicht das kleinste Bisschen sexuelle Anziehung, wenn ich eine der vielen Frauen und Mädchen betrachte, mit denen ich beruflich zutun habe.

Der einzige Mensch der je in jener Art anziehend auf mich wirkte war...

Lassen wir das!

Ich wollte mich schließlich ablenken!

Jedenfalls hatte ich lange Zeit darum kämpfen müssen, dass ich keine Paarphotographien machen muss gemeinsam mit irgendeinem, zugegeben nicht hässlichen, weiblichen Model.

Schließlich hat sich mein Manager damit arrangiert, dass ich eben ein etwas exzentrischer aber genialer Einzelgänger sei und erbarmte sich diesen Punkt in meinen Modelvertrag aufzunehmen.

Er steht gleich unter dem ehernen Gesetz, dass Kiyo Somna keine Aktphotos macht.

Und das ist auch gut so.

Ich kann es mir leisten auf Einzelaufnahmen zu bestehen.

Inzwischen sind auch die meisten Photographen, mit denen ich zusammenarbeite, davon überzeugt, dass eine weiteres Model auf meinen Bildern nur nutzloses Bewerk wäre.

Ich bin wohl ein wenig zu dominant, und überdecke so deren Charme.

Es wäre schade um die Gage die sie erhalten würde!

*Es ist vorbei, bye-bye, Junimond!*

*Es ist vorbei, bye-bye!*

Ich habe viel gearbeitet, seit im März letzten Jahres mich Mike auf der Straße angesprochen hat, ob ich bereit wäre ihn für eine Modelkarriere nach Amerika zu begleiten. Er sagte damals, er habe ein außergewöhnliches Gesicht gesucht.

Ein Asiat mit natürlich roten Haaren und roten statt schwarzen 'Schlitzaugen' entsprach wohl genau seinen Vorstellungen.

Und ich arbeitete hart, um mir diese Chance nicht zu verbauen.

Habe per Fernunterricht meinen Abschluss gemacht, einen Kurs für Wirtschaftslehre absolviert und, man höre und staune, Benimmunterricht genommen.

Außerdem war ich bei einem bekannten Modeltrainer, bin zigmal unter dem steten flackern der Blitzlichter über den Laufsteg stolziert und habe mich für was weiß ich wie viele Photos in Pose geworfen.

In allen möglichen und unmöglichen Gegenden der Erde habe ich die unterschiedlichsten Menschen getroffen, doch dich traf ich nicht.

Und manchmal hatte ich das Gefühl, als würdest du gleich um die nächste Ecke kommen um mir ins Gesicht zuzusagen, wie doof ich doch sei, dass ich dachte dich vergessen zu können.

Dieser kleine erbarmungslose Kobold mit dem Namen 'Hoffnung' kroch in solchen Momenten aus der Zelle in meiner Seele, in der ich ihn sonst hinter Schloss und Riegel hielt.

Insgeheim wünschte ich mir immer noch deine Nähe obwohl ich wusste, dass sie mir nur schadet.

Und ein kleiner Teil von mir glaubte noch immer, dass du eines Tages bei mir auftauchen würdest und ich deine Gegenwart wieder genießen dürfte.

Eigentlich total absurd!

Was solltest du denn bitte in Rio de Janeiro, in Dresden, Riga oder in Kapstadt?

Ich habe mich dann immer über mich selbst geärgert und mich in die Arbeit hineingeschmissen, wie der Seelöwe in die Fluten.

*Zweitausend Stunden hab ich gewartet!*

*Ich hab sie alle gezählt und verflucht!*

Als ich mein Zimmer verlasse, ist das Erste, was ich sehe, ein gutes Dutzend aufgeregter quiekender Frauen und Mädchen.

Genervt rolle ich hinter meiner Sonnenbrille mit den Augen, als sie mir hysterisch ihre Zuneigung für mich kundtun.

Mir klingeln die Ohren.

Vier Heiratsanträge, sechs Kinderwünsche und circa zwölf Autogramme später, gelingt es mir selbst die hartnäckigsten Verehrerinnen abzuschütteln und ich rette mich in den vorerst noch leeren Interviewraum.

Hinter meinem Stuhl hängt ein lebensgroßes Plakat, auf dem ich mit weltmännischem Gestus einen schlichten, jedoch sehr teuren, anthrazitfarbenen Dreiteiler präsentiere.

Ich setze mich mit dem Rücken dazu.

Das Photo gefällt mir nicht.

Ich erinnere mich noch an dieses Shooting.

Es muss vor etwa einem Monat gewesen sein und es war an diesem Tag schrecklich heiß in Los Angeles.

Der Anzug war aber schon für die Herbstsaison gedacht und dementsprechend verarbeitet.

Ich habe mich halb zu Tode geschwitzt in dem dunklen Angoragewebe!

Außerdem hat es entsetzlich gekratzt!

Grauenhaft!

Trotzdem scheint man mit dem Ergebnis ja einigermaßen zufrieden gewesen zu sein.

Wenig später öffnet sich die Tür und eine junge Journalistin, die mit Blondierung und dauergewellten Korkenzieherlocken ihre japanischen Gene zu negieren versucht, wuselt hinein, hockt sich auf den mir gegenüberliegenden Stuhl und packt mit zittrigen Händen ihr Diktiergerät aus.

Ein nervöses Lächeln erscheint auf ihren Lippen, als sie mich das erste Mal seit ihrem Eintreten ansieht.

„It's a very big honour to see you in reality, Mistel Somna!“

Sagt sie etwas holprig, lächelt aber tapfer. Offensichtlich fühlt sie sich in der englischen Sprache nicht sehr wohl.

Die Arme tut mir leid.

„Oh! Please, let us speak Japanese! Ich bin so froh wieder einmal hier zusein!“

Ich hoffe, dass das Interview auf Japanisch entspannter ablaufen wird.

Und ich sollte recht behalten.

Diese Journalistin ist ein kluges, witziges Mädchen und es machte fast Spaß mit ihr zu reden. Auch wenn die Fragen die sie stellte, die gleichen waren wie in jedem anderen Interview.

Nun sitze ich wieder in meinem nach Wohlstand stinkenden Zimmer und warte, dass

die Zeit vergeht.

Früher hätte ich in diesem emotionalen Zustand bestimmt schon zwei Flaschen starkes Zeug in mich hineingeschüttet!

Aber seit ich Model bin, trinke ich kaum noch.

Anfangs war es schwer, aber ich stand es durch, weil ich erfolgreich sein wollte.

Jetzt muss ich allein mit der Einsamkeit zurecht kommen.

*Ich hab getrunken, geraucht und gebetet, hab dich flussauf- und flussabwärts gesucht.*

Mein Schädel pocht.

Vielleicht sollte ich mal aus diesem stinkenden Hotelzimmer raus und einen Spaziergang durch Tokio machen.

Ich nehme keine Tabletten.

Selbst von normalen Aspirin kann man abhängig werden und wie das endet habe ich schon oft bei Kolleginnen und Kollegen gesehen.

Ich habe genug Energie darein investiert, von Flasche und Kippe loszukommen.

Da ist die Perspektive, mit einer weiteren Sucht kämpfen zu müssen, nicht gerade eine Verlockung.

Ich sollte, wie ich mich tarnen kann, um auf der Straße nicht von einer Meute Paparazzi und Fangirlies verfolgt zu werden.

Sonnebrille und Schirmmütze würden nun wahrscheinlich eher verdächtig wirken.

Und darauf scharf, Gorillas mit der Pumpgun im Anschlag hinter mir herzuschleifen, bin ich auch nicht wirklich.

Nichts gegen meine Bodyguards! Sie sind echt nett und lustig und gar nicht so blöd, wie es von diesem Berufsstand immer erzählt wird.

Aber ich möchte jetzt eigentlich alleine sein.

Als ich einen meiner fünf Koffer öffne fällt mir eine weißblonde Perücke entgegen.

Okay, warum nicht mal die `Ich bin einen dummer, amerikanischer Tourist und finde alles, was älter als fünfhundert Jahre alt ist, incredible cute´-Masche!

Meine Jeans weicht einer olivgrünen Baggy pants im HipHop-Stil.

Früher trug ich diese Baggy oft.

Sie sind weit und hüllen meinen Körper ein ohne ihn unnötig zu berühren.

Im Gegensatz dazu sind die engen Jeans und Stoffhosen, in die ich mich von Berufs wegen zwängen muss, schrecklich unbequem!

Trotzdem werde ich wohl auch in der Freizeit größtenteils weiter bei meinen enganliegenden Hosen bleiben.

Sie sind schlicht und einfach ästhetischer.

Mein Hemd landet auf dem Bett und ich entscheide mich zu einem weißen unförmigen Kapuzenpullover aus San Francisco, der mir mindestens drei Nummern zu groß ist.

Der große, blaue Aufdruck des örtlichen Footballteams auf der Rückseite ist durch die tiefen Falten, die er aufgrund meiner mangelnden Fülle schlägt kaum zu erkennen, als ich mich im Schrankspiegel betrachte.

Auf der Vorderseite erweckt die riesige, ausgebeulte Bauchtasche, den Eindruck, ich hätte einen Bierbauch.

Gemeinsam mit den gigantischen, schmutzig weißen Turnschuhe mit neongrünen Schnürsenkeln, die ich selbst verständlich nicht schnüre, komme ich mir irgendwie vor wie irgendein Typ aus der Bronx.

Nein dazu passt es nicht, wenn ich alles *incredible cute* finde.

Schade. Wäre mal lustig gewesen!

Die blonde Perücke im *modischen* Pottschnitt wandert auf meinen Kopf und ich stopfe meine roten Haare darunter.

Anschließend verschwinde ich im Bad.

*Doch jetzt tut's nicht mehr weh!*

*Nee, jetzt tut's nicht mehr weh!*

*Und alles bleibt stumm und kein Sturm kommt auf, wenn ich dich seh'.*

Seit ich mich für den Job als Model so gut wie täglich geschminkt werde, habe ich mir auch selber einige dieser Techniken angeeignet.

Unter anderem kann ich inzwischen auch meine Augenbrauen mit verschiedenen Pinselchen aufhellen und durch entsprechendes, unauffälliges Make Up im Augenbereich, meine Augen eher braun als rot erscheinen lassen.

Mit einem feinen Pinsel, diversen Farbecremes und einem etwas zweckentfremdeten Haarlack zaubere ich mir einen unreinen, fett glänzenden Teint ins Gesicht.

Als ich fertig bin und mich im Spiegel betrachte, schaut mir ein Fremder entgegen.

Ich muss etwas lachen, als ich daran denke, was manche Fangirlies sagen würden, wenn sie mich so sehen würden.

Aber ich lass es dann schnell.

Die durch das Lachen hervorgerufenen Erschütterungen, mag mein Kopf gar nicht!

Jetzt habe ich es eilig.

Diese ganze Maskerade hat schon mehr als genug Zeit gekostet!

Ich laufe zum Telefon und benachrichtige schnell Mike, dass ich kurz rausgehe.

Er versucht es mir auszureden, aber ich lege einfach auf und stecke mir hastig Geldbeutel und Handy in die Tasche.

Unten in der Lobby starrt mich die Frau an der Rezeption befremdet an, als ich ihr meinen Zimmerschlüssel zur Aufbewahrung reiche.

Sie zieht ihre zu einem Strich gezupften Augenbrauen skeptisch hoch und will schon den Sicherheitsdienst rufen, da erscheint Mike keuchend aus dem Gang, der in das hoteleigene Restaurant führt.

Eine Augenblick sieht er sich suchend um, dann geht er schnurstracks auf mich zu.

„Kiyō! Wo willst du hin! Noch dazu in diesem Aufzug!! Bist du denn des Wahnsinns!?“ zischt er leise.

Die Rezeptionistin hört es trotzdem und hängt nun den Schlüssel weg.

„Ist doch klar! Ich will spazieren gehen. Schon vergessen, dass ich hier in Tokio aufgewachsen bin? Und *dieser Aufzug* wirkt gut! Diese Dame hier hat mich jedenfalls eben nicht erkannt.“ Rechtfertige ich mich flüsternd und auf die Frau hinter der Theke deutend.

Jene nickt.

„Und jetzt lass mich gehen, sonst ist es nachher ganz dunkel. Ich denke nicht, dass ich lange weg bin. Geh du doch eben einen Kaffeetrinken oder so.“

Bevor mein Manager auf die Idee kommt mich aufzuhalten, verlasse ich mit einem freundlichen Nicken in Richtung der Frau an der Rezeption das Hotel.

*Es ist vorbei, bye-bye Junimond!*  
*Es ist vorbei, bye-bye!*

Blaue Sommerluft durchströmt meine Lungen.  
Draußen dämmt es schon und die große Einkaufstraße, die von meinem Hotelfenster aus gesehen habe, liegt verlassen da.  
Die wenigen Menschen, denen ich begegne, würdigen mich keines Blickes sondern sind gedanklich schon am heimischen Esstisch über einem Teller Reis mit Fleisch.  
Nur ein Conveniencestore an der Ecke und ein Buchladen direkt gegenüber haben noch auf.  
Ein paar Schülerinnen in veilchenblauer Matrosenuniform stehen dort und sichten das dortige Mangaangebot.  
Im Laden gegenüber sortiert eine junge Frau roten Stöckelschuhen Kartons mit Fertignudelsuppen in das entsprechende Regal.  
Japan.

Um die großen Schuhe nicht zu verlieren muss ich über das Pflaster schlurfen. Das fühlt sich seltsam an, wenn man ansonsten immer versucht möglichst leichtfüßig zu gehen.  
Der stechende Schmerz in meinem Kopf ist nicht verschwunden.  
Trotzdem mache ich mich auf den Weg zur Straßenbahn.  
Meine Jahreskarte ist inzwischen schon lange abgelaufen, also bin gezwungen eines der sündhaft teuren Tickets für eine Einzelfahrt zu erstehen.  
Naja, inzwischen kann ich's mir ja leisten.  
Ich setze mich auf einen der wenigen Sitzplätze und werde sofort von einer älteren Frau mit Knoten missbilligend gemustert.  
Soll sie doch. Sieht selber nicht besser aus!  
Vor den Fenster des Zuges wird es immer dunkler.  
Hochhäuser, kleinere Tempelanlagen und vereinzelt Kiefern rauschen vorbei.

*Doch jetzt tut's nicht mehr weh!*  
*Nee, jetzt tut's nicht mehr weh!*  
*Und alles bleibt stumm und kein Sturm kommt auf, wenn ich dich seh'!*

Wie von einer Schnur gezogen, steige ich bei der Haltestelle die nahe bei meiner alten Schule liegt.  
Der Schulhof ist mit einem großen Tor abgeschlossen. Das gab es noch nicht, als ich nach Downtown ging.  
Vielleicht gab es Stress mit Jugendlichen die dort Gerüchten zufolge immer ihre feuchtfröhlichen Partys gehalten hatte.  
Ich gehen an der Mauer entlang um das Gelände herum.  
Neben dem hohen Maschendrahtzaun vom Sportplatz haben sie einige Bäume gefällt und ich kann erkennen, dass in einer Ecke zwei neue Pingpongplatten aufgestellt worden sind.

Meine Schritte führen mich zu dem öffentlichen Park, der hinter der Schule beginnt.

Inzwischen ist es vollständig dunkel und über mir beleuchten Millionen und Abermillionen kleiner Sterne den samtschwarzen Sommerhimmel.

Hier unten auf der Erde sind es einige flackernde Straßenlaternen die die verlassene Grünfläche beleuchten.

Und einige kleine Glühwürmchen die sich in der Mitte des Parks um ein kleines Bassin versammelt haben.

Früher bin ich öfters mit meinen Klassenkameraden während der Pausen hierher gekommen.

Uotani, Hanajima, Toru natürlich, Yuki und ich hatten hier so manches Mittagessen eingenommen. Später, als sie ebenfalls auf diese Schule kamen, gesellten sich des Öfteren Momiji und Haru zu uns.

Die Park hat eine seltsame Wirkung. Er macht so friedlich!

Schon damals war es so, dass es innerhalb des Parks nie zu Streits kam, höchstens zu kleineren Stichelein.

Und das war bei mir und Yuki ein wahres Wunder.

*Es ist vorbei, bye-bye Junimond*

*Es ist vorbei, es ist vorbei, bye-bye*

Auch jetzt fühle ich, wie diese friedliche Schläfrigkeit in meine Knochen kriecht.

Die durchwachten Nächte der letzten Zeit scheinen auf einmal ihren Tribut zu fordern. Ich beschließe mich einen Augenblick auf die kleine Grasfläche zu legen, die eingerahmt durch dichte Büsche, damals unserer bevorzugter Lagerplatz gewesen war.

Man ist dort wunderbar geschützt und abgeschottet von der umgebenen Stadt.

Es riecht nach Erde und trockenem Gras.

Einige Zikaden machen irgendwo in den Bäumen einen Heidenlärm und das leise Rauschen der Schnellstraße, circa zehn Minuten Fußweg von hier, klingt wie das Meer. Über mir glitzern die Sterne und aus Spielerei beginne ich sie zu zählen.

Irgendwann werden mir darüber die Augenlider so schwer, dass ich sie nicht mehr offen halten kann und meine Gedanken verschwimmen im nahenden Schlaf.

*Es ist vorbei, bye-bye Junimond*

*Es ist vorbei, es ist vorbei, bye-bye*

Dieses Kapitel ist Herrn Hayashi aus Hannover gewidmet, der mich mit seiner Katanavorführung vor dreizehn Jahren das erste Mal in Kontakt mit der japanischen Kultur brachte und mich dafür begeisterte!

Er wird es zwar höchst wahrscheinlich nicht lesen, aber trotzdem.

Arigatou, sensei!!

## Kapitel 15: die sauren Trauben [Äsop]

Aus Shigures Zimmer dringt ein leises Schluchzen an mein Ohr, aber ich kümmere mich nicht darum, als wir das Haus betreten.

Wahrscheinlich hat mein guter Cousin wieder Besuch von seiner suizidgefährdeten Redakteurin.

Ich selber hatte mich inzwischen wieder gefangen und eigentlich ist es auch gar nicht mehr notwendig, dass Haru mich ‚stützt‘...aber irgendwie habe ich momentan nicht die Härte es ihm zum verbieten, nachdem er mich den ganzen Weg nachhause gebracht hat.

Vielleicht ist es auch dieser kleine Fleck in meinem Herzen, der mir vorgaukeln will, es wäre Kyos Arm, der sich um meine Taille schlingt.

Doch Kyo ist nicht da.

Und selbst wenn er es wäre, so wäre das letzte was er tun würde, dass er mich tröstend in den Arm nimmt.

Eigentlich habe ich ja selber schuld, dass er gegangen ist. Immerhin, habe ich ihm ja genug Gründe geliefert mich zu hassen!

„Setzt dich, Yuki-kun! Ich koch uns Tee.“

Sagt Toru und wirft mir ein aufmunterndes Lächeln zu. Ich weiß, sie macht sich schreckliche Sorgen um mich. Ebenso wie Haru und Momiji, die sich nebeneinander auf der Küchenbank niedergelassen haben und mich aufmerksam mustern.

Sie wollen wissen was los ist und ich werde wohl nicht umhin kommen ihnen wenigstens meinen Zusammenbruch zu erklären.

Nur Wie?!

Wie soll ich das erklären, was ich empfunden habe, ohne das Gesicht zu verlieren?!

Einen Augenblick spiele ich mit dem Gedanken einfach abzuhaufen.

Doch da ich hier wohne, würde es wohl nichts bringen.

Es wäre eher noch von Nachteil, weil sie dann womöglich Shigure mit reinziehen, der erzählt es Hatori und Ayame und innerhalb der nächsten vierundzwanzig Stunden weiß es Akito und ich bin so gut, wie tot!

Na wunderbare Aussicht! Besten Dank auch!

„Hier ist der Tee! Yuki-kun! ich habe dich doch gebeten, dich zu setzen!“

Oh! Hatte ich ganz vergessen! Ich muss die letzten zehn Minuten ziemlich doof hier rumgestanden und ins Leere gestanden haben.

Ein sanftes Lächeln auf den Lippen drückte sie mich auf einen der Küchenstühle und befüllte eine Teeschale vor meiner Nase.

„Möchtest du Milch oder Zucker?“ Fragte sie eilfertig, während sie auch die Schalen von sich und Haru befüllte und eine hellblaue Häschentasse vor Momiji abstellte, die wohl Kakao enthielt.

„Ja, danke. Ich hatte gerne beides.“ Antworte ich und schaue auf meine Hände.

Jetzt gibt es kein Entkommen mehr.

Wenn ich nur wüsste, wie ich es erklären soll!

„Habt ihr mal Äsop gelesen?“

Alle Personen außer mir selbst starren mich irritiert an. Haru sieht etwas wütend aus,

hoffentlich verwandelt er sich nicht in Black, sonst müssen wir schon wieder ein neues Teeservice kaufen!

Andererseits hält dieses schon erstaunlich lange. Es existiert schon, seit dem Tag nachdem Kyo hier ausgezogen ist! Also schon über ein Jahr!!

Mann, Mann, Mann! Wie die Zeit vergeht...

„Nein, hab ich nicht. Was schreibt der denn so?“ Toru lächelt ihr perfektes Lächeln und versucht ihre Enttäuschung darüber zu verdecken, dass ich nicht gleich über den heutigen Zwischenfall zusprechen komme.

Momiji setzt seine Tasse ab, schüttelt ebenfalls den Kopf und erinnert mich eben daran, dass ich sie aufklären sollte.

Ich nicke.

„Äsop war ein griechischer Dichter, vermutlich ein freigelassener Sklave. Auf jeden Fall hat er sehr viele Fabeln verfasst, die auch später immer wieder von Literaten bearbeitet wurde.“

Erläutere ich und beeile mich fortzufahren, da mir der aggressive Zug in Harus Gesicht aufgefallen war.

„Ich denke eine dieser Fabeln erklärt gut, warum ich immer so eine schlechte Beziehung zu Kyo hatte, als er noch bei uns war.“

Bitte erzählt nichts davon irgendjemandem! Ich will keinen Stress mit Akito kriegen!“ Ein bisschen peinlich ist es mir schon, so offen über meine Angst vor unserem Clanchef zu reden, aber es lässt sich wohl nicht ändern, wenn ich sie zum Schweigen kriegen will.

„Ich werde versuchen, die Fabel nachzuerzählen.“

Nervös kratze ich mich am Kopf und nehme noch einen Schluck Tee.

Pure Zeitschinderei! Absolut sinnlos!

Schließlich kann ich mich, unter den unbarmherzigen Blicken meiner Zuhörer, dazu durchringen fortzufahren.

*„Eines Tages, fand der Fuchs auf einem seiner Streifzüge den Weg zu einem Garten. Neugierig schnüffelte er darin herum und sah schließlich eine Spalier der schönsten Weintrauben.“*

*‘Oh! Was schauen die Trauben reif und saftig aus!’*

*Sagte der Fuchs und ihm lief das Wasser im Maul zusammen.*

*Aber wie sehr er auch versuchte die Ranke hinaufzuklettern, um die köstlichen Früchte zu erreichen, es gelang ihm doch nicht.*

*Zum Springen, hängen sie auch zu hoch und so musste er sich schließlich wohl damit abfinden, dass er diese Beute nicht erlangen konnte.*

*Da dreht der Fuchs sich um und ging, ohne die Trauben noch eines Blickes zu würdigen.*

*‘Ach was interessiert mich dieses saure Obst! Ich würde nur Magenkrämpfe von diesen abscheulichen Dingen bekommen!’“*

Ich schwieg und schaute zu wie es in den Köpfen meiner Zuhörer arbeitete.

„Also hast du Kyo eigentlich nicht gehasst?“

Momijis Stimme klingt in diesem Augenblick bestimmt eine Oktave tiefer, als normal. Ich weiß nicht, was mit ihm los ist, aber auf einmal wirkt er fast wie ein erwachsener Mann und nicht wie das üblicher Kleinkind!

„Ja und nein. Natürlich gab es Sachen, die ich an ihm gehasst habe.“

Ich hasste es, wenn er mal wieder laut herumbrüllte, wie sehr er mich doch

verabscheute. Ich hasste es, wenn er sich mit anderen Leuten stritt und ich befürchten musste meine ‚Monopolstellung‘ zu verlieren.

Aber am meisten hasste ich wohl, dass egal wie sehr ich es wollte, ich ihn weder ignorieren noch wirklich hassen konnte. Und, dass er, egal was ich auch tat, für mich unerreichbar bleiben würde.“

Ein trauriges Lächeln huschte über meine Züge.

„Doch als Kyo dann auf einmal wegging, war alles anders. Mein Selbstbetrug, die Lüge euch und ihm gegenüber, alles stürzte zusammen wie ein Kartenhaus und ich saß auf einmal vor den Trümmern eines Lebens, das ich ohne Kyo, meinen Feind, nicht mehr ertragen konnte.

Obwohl wir uns immer gestritten haben, uns prügeln uns Sachen an den Kopf schmissen, die wir uns nie trauen würden einem anderen Menschen ins Gesicht zu sagen, war ich abhängig von ihm.

Ich brauchte ihn.“

Mit einem Seufzen fügte ich nach einer kurzen Stille hinzu.

„Ich brauche ihn noch immer.“

„Erinnerst du dich an diesen Winterabend, als du und ich vor Kyos `neuer Wohnung´ gesessen haben und dein Freiern beim Rein- und Rausgehen zugesehen haben, Haru? Damals sagtest du, wenn ich ihn darum bitten würde, würde Kyo wieder kommen.

Was du nicht wissen konntest war, dass ich Monate zuvor schon genau das versucht hatte.

Okay, es war vielleicht nicht der beste Zeitpunkt, immerhin war er eine große Platzwunde am Hinterkopf und war total besoffen!

Aber ich habe es versucht! Habe ihm gesagt, dass ich ihn brauche und habe ihn im wahrsten Sinne des Wortes unter Tränen und auf Knien gebeten zurück zukommen.

Er hat es mir nicht abgenommen und ist einfach gegangen.

Am nächsten Morgen habe ich erfahren, dass er von der Schule gegangen ist.“

Meine Stimme klingt rau.

Ich bin mir sicher, dass sie alle wissen, dass ich nur mühsamst die Tränen unterdrücken kann.

„Wenn Kyo eines ist, dann stolz. Er ist der stolzeste und konsequenteste Mensch, den ich kenne.

Hat er einmal eine Entscheidung getroffen, dann setzt er diese durch, komme was wolle.... Es sei denn, er trifft die Entscheidung, dass die vorherige Entscheidung Mist ist.

Es war klar, dass Kyo nicht zurückkommen würde.“

Irgendwie muss ich bei dem Gedanken an diese unbeugsamen Glutaugen lächeln. Wie schön er doch aussah, wenn er mich wild entschlossen anfunktete und mir seine ganze Mimik die Kampfbereitschaft geradezu ins Gesicht schrie!

„Mit anderen Worten, du bist heute Mittag zusammengebrochen, weil du Kyo liebst und nicht ertragen kannst, dass du ihn hast gehen lassen.“

Stellte Haru fest und trieb mir mit dieser Konfrontation die Röte in die Wangen.

„Ich bitte dich! Nur weil Yuki-kun ihn mag, muss er Kyo-kun doch nicht gleich lieben!“ Widersprach Toru, ehe ich etwas dazusagen konnte.

„Ich vermisse ihn.“

Murmel ich leise und leere meine Teeschale mit einem Zug.

„Wer von uns tut das nicht!“ Momiji lächelt und legt mir die Hand auf den Unterarm.

„Es hatte irgendwie immer etwas Beruhigendes an sich, euch zwei streiten zusehen. Sobald ihr damit aufgehört habt, herrschte immer so eine beängstigende Stille! Wenn ihr gestritten habt, war alles in Ordnung.“

Der Hasenzwerg grinst.

„Irgendwie habe ich immer gespürt, dass ihr euch nicht wirklich hasst!“

„Oh! Gleich kommt Mogeta, Toru-chan!! Wir müssen uns beeilen, wenn wir noch den Vorspann sehen wollen!“

Ruft mein kleiner Cousin dann ohne jeden Kontext zu seinem vorherigen Satz aus und fasst Toru am Arm um sie aus dem Raum zu ziehen.

Es ist mir, als hätte ich gesehen, wie er Haru im Vorbeigehen einmal verschwörerisch zugezwinkert hat.

Die lieben Kleinen werden doch nicht etwas aufmüpfig?!

Na, richtig schaden können, sie mir ohnehin nicht, sie stellen keine Gegner für mich da. Es gibt nur einem der dieser Position würdig ist.

Nun ja, da ich nicht besseres zutun habe, sollte ich mir vielleicht noch einen Tee genehmigen...

Eben genanntes Heißgetränk wechselt kurz darauf golden sprudelnd von seinem Vorherigen Aufenthaltsort, sprich Teekanne, in seinen neuen, sprich Tasse.

Haru sitzt immer noch am Tisch und sieht mir zu.

Und schweigt, als warte er darauf, dass ich irgendwas sage. Reicht ihm mein überaus ganzheitlicher Seelenstrip von eben denn nicht?!

Was erwartet der denn noch? Dass ich ihn beichte, heimlich mit Akito liiert zu sein und von ihm schwanger bin, nächsten Monat Zwillinge bekomme, die aus Traditionsgründen (was auch immer das hier zu bedeuten hat) Heinz und Hildegunde heißen werden?!

ENTSCHULDIGE MAL!!!

Junge, guck mich nicht so an!!!

„Yuki, ich liege doch richtig in der Annahme, dass in der Nacht in der wir vor Kyos neuem Zuhause gegessen haben, mehr passiert ist, oder?“

Oh. Jetzt hat er mich.

In diesem Moment müsste ich farblich perfekt mit einem frischlackierten Löschezug harmonieren, wenn wir gerade einen zur Hand hätten.

Damit habe ich nicht gerechnet!

Unser kleiner Ochsenfrosch, kann ja richtig scharfsinnig sein!

Nur warum muss er seine kriminologische Ader gerade jetzt entdecken?!

„Ich bitte dich, Yuki!

Du kommst erst am nächsten Morgen später, wirkst aber nicht so, als wärest du lange bewusstlos gewesen und todsterbenskrank.

Du bist nass geschwitzt, riechst als ob du der... Fleischeslust gefrönt hättest ...und schaust, wie die Katze, die gerade den Kanarienvogel verspeist hat!

Der riesige Batzen Geld, den dir Sensei zugesteckt hatte, ist auch futsch!

Glaubst du wirklich ich würde so etwas übersehen?!

Sei froh, dass dir Sensei erst nach dem Duschen über den Weg gelaufen ist!“

Reib es mir doch unter die Nase, Blödmann!

Als ob es nicht schwer genug wäre, zu ertragen dass Kyo seinen Körper an mich verkauft hat.

Ich habe mit ihm schlafen wollen, ja!

Und für den Moment war ich auch unglaublich glücklich und zufrieden!

Es gibt wohl keinen Augenblick in meinem Leben, den ich mehr genossen habe als diesen, indem mir Kyo auf solch intensive Weise seine Nähe gewährt hatte.

Aber danach...

War es um so schlimmer.

Nicht nur, dass ich nun mit konkreten Vorstellungen und Erinnerungen bezüglich seines Körpers und seiner Berührungen habe, nein die Tatsache dass es nur das Geld war, das Kyo zu einem solchen Schritt bewegt hat und nicht ich, macht treibt mich seit dem in die Verzweiflung.

**„Weißt du was?! Wie wäre es wenn du dich mal um deinen eigenen Sch\*\*\* kümmerst?!“**

Ich gebe zu, eigentlich ist es nicht mein Stil andere Leute anzubrüllen, geschweige denn zu beschimpfen! Erstrecht nicht, wenn sie eigentlich Recht haben...Aber in diesem Moment weiß ich mir einfach nicht anders zuhelfen.

**„Es geht dich ein feuchten Sch\*\*\*dreck mit Soße an, ob und mit wem ich schlafe!! Für wen hältst du dich denn!?!“**

Die Beschwichtigungsversuche meines erschrockenen Cousins, von wegen er habe es nicht so gemeint, dringen gar nicht erst bis an mein Ohr.

Ohne Kyo bin ich sehr unausgeglichen, gerade jetzt bricht wohl wieder einmal die Frustration in mir hoch.

Noch während ich Haru anblaffe, tut es mir auch schon leid.

Ich weiß dass er es eigentlich nur gut gemeint hat.

Aber das ist mir in meiner Wut egal.

„Kümmere dich mal lieber darum, wie du **Akito** dazu überreden willst, das Austauschjahr nach Frankreich machen zu dürfen!!“

Fauche ich noch und ignoriere Harus verletzten Blick als ich aus der Küche rauschte.

Die Tür fliegt mit einem Knall in die Angeln, sodass der Aufprall den Putz rechts und Links des Türrahmens herausbröckelt und zu Boden rieselt.

**„YUKI! Lass mein Haus ganz!! Das hört sich ja an, als würde Kyo da rumwüten!!“**

Erschallt Shigures Stimme von oben.

**„Ach ich könnt mich alle mal am Ar\*\*\* lecken!!“**

Rufe ich entgegen meiner sonstigen Ausdrucksweise, sehr vulgär und stürme aus dem Haus.

Ich weiß nicht wohin ich laufe.

Der laue Sommerwind streichelt sanft mein Gesicht. Unbewusst nehme ich wahr wie er kühlend unter meine schweißnassen Kleider kriecht.

Ich habe jegliches Zeitgefühl verloren.

Die Häuser, Bäume und Menschen fliegen an mir vorbei, ohne dass mein Hirn in der Lage ist die Information ihrer Anwesenheit erreicht.

Ich rannte einfach nur, versuchte mich nur auf meine Füße und Beine konzentrieren und nicht auf die Leere in mir.

Nur laufen....rennen...flüchten.

Das hastige Trommeln meiner Turnschuhe auf dem Asphalt.

## Kapitel 16: 1.Interlude: Der Panther [Rainer Maria Rilke]

Das schmatzende Geräusch von nackten Füßen, deren verschwitzte Sohlen auf den Tatamimatten jeden Schritt kleben bleiben.

Dann das Rascheln von Kleidung.

Schließlich schabt die Türunterkante auf ihrer Schiene entlang, als sie aufgeschoben wird.

Einen Moment lang wird mir der Blick auf einen sommernachtblauen Himmel gewährt. Einige Sterne winken mir fröhlich zu.

Die Zikaden machen schon die ganze Nacht einen Mordskrach. Selbst wenn ich gedurft hätte, hätte ich nicht schlafen können, so laut sind sie.

Die laue Sommerbrise, die meine Zimmer stürmt, trocknet kühl meinen erschöpfungsfeuchten Leib.

Aber kaum habe ich begonnen, die Erfrischung zu genießen, kracht die Schiebetür zu und ich erkenne nur noch den eine Schatten eines Menschen auf dem Papierbezug der Tür.

Schnelle Schritte entfernen sich.

Ich bin froh darum.

Ich hasse Sitzungstage!

Morgen werde ich Hatori wohl mal wieder Tabletten aus den Rippen leiern müssen.

Matt drehen ich mich der Wand zu.

Dort stehen meine Bücher, meine geliebten Bücher.

Shigure hat nie verstanden, warum jemand wie ich Shakespeare im Urtext liest, wochenlang über einem modernen, hebräischen Text brühtet und Ewigkeiten Deutsch paukt nur um die Gedichte von Goethe lesen zu können.

Und ich werde wohl nie verstehen, wie ein Schriftsteller wie er, so ungebührlich von diesen papiernen Toren in die Freiheit reden kann!

Die Gedanken sind frei! Sagt ein altes, deutsches Volkslied, dass in der Zeit der Reparation eine ganz neue Bedeutung gefunden hat.

Diese Menschen damals, die ihren stillen Widerstand im Herzen getragen haben und ihn doch nicht nach außen tragen durften, weil sie sonst an den damaligen Machtverhältnissen zerbrochen wären... ihre Lage ist mir schrecklich vertraut.

Auch ich weiß, ich würde dran kaputtgehen, würde ich nicht den Mund halten und tun, wie ich muss.

*Sein Blick ist vom Vorübergeh'n der Stäbe  
so müde geworden, das er nichts mehr hält.  
Ihm ist, als ob es tausend Stäbe gäbe  
und hinter tausend Stäben keine Welt.*

Ich war fünf, als ich den Posten als Oberhaupt des Somaclan übernahm.

Damals, war ich mich versehentlich beim Spielen verlaufen und landete im Tempel, welcher an der Ostmauer des inneren Bezirks steht.

Ich konnte nicht wissen, dass hinter den kunstvoll verzierten Wänden aus rotem und

schwarzem Holz der Rat darüber beriet, wie es nach dem Selbstmord meines Vorgängers weitergehen sollte.

Woher sollte ich ahnen, dass ich, als ich dort klopfte um zu fragen, wie ich wieder nachhause komme, mein eigenes Urteil zu einem Leben in Gefangenschaft unterschrieb.

Als ich erkannte, was es bedeutet dieser vielköpfigen Familie vorzustehen, war es schon zu spät.

Es bedeutet, ein Leben im goldenen Käfig zu führen.

Obwohl mein Käfig eher dunkel ist.

Ein kleiner, dunkler Raum, ausgelegt mit Tatami, drei Wände vollgestellt mit Büchern. Mitten im Raum, der runde Konferenztisch, wo sich der Rat jeden dritten Tag trifft. Ich hasse diese Tage.

Eine kleine Truhe für meine Kleidern und meinen Futon, der dort tagsüber verstaut wird.

*Der weiche Gang geschmeidig starker Schritte,  
der sich im allerkleinsten Kreise dreht,  
ist wie ein Tanz von Kraft um eine Mitte,  
in der betäubt ein großer Wille steht.*

Ich verlasse selten das Haus.

Den anderen wird gesagt, ich wäre zu krankheitsanfällig. Selbst Hatori glaubt es. Oder er hält den Mund.

Wie ich.

Natürlich bin ich nicht krankheitsanfälliger, als beispielsweise Yuki oder Ayame.

Wirklich krank, im landläufigen Sinne mit Grippe oder Erkältung oder so, bin ich relativ selten.

Rein von diesem Standpunkt aus, wäre das schlimmste, was ich mir holen könnte, wenn ich mal rauskäme, ein Sonnenbrand.

Doch allein rauszugehen, sich zu überwinden, ohne Begleitung eines Familienmitgliedes allgegenwärtigen Mauern hinter mir zulassen....ich bin wohl wirklich zu schwach dafür.

Vielleicht habe ich gerade deshalb bis jetzt keine Maßnahmen gegen Kyos Loslösen von der Familie getroffen...

Irgendwie bewundere ich hin dafür, dass er es geschafft hat.

Er, dem eigentlich ein ähnliches Schicksal beschieden war, wie mir.

Ein Leben im Käfig.

Womit sich der Kreis meiner Gedanken wieder schließt.

*Nur manchmal schiebt der Vorhang der Pupille  
sich lautlos auf -. Dann geht ein Bild hinein,  
geht durch der Glieder angespannte Stille -  
und hört im Herzen auf zu sein.*

## Kapitel 17: 2. Interlude: von der Freiheit [Jean-paul Satre]

Nein, für mich gibt keinen Weg aus diesem Haus, das ist mir nur zu bewusst.  
Es ist mit mir verwachsen wie ein wuchernder Krebs. In meinem Herzen, meiner Seele, meinem Stolz überall sitzen seine Metastasen, die mich früher oder später verschlingen werden.

Ich bin das Haus Soma.

Und wie ein Neugeborenes nichts dagegen tun kann, dass es ist, dass es in eine bestimmte Bevölkerungsgruppe, eine bestimmte Familie hineingeboren worden ist, so kann ich auch nichts dagegen tun, dass ich nun mal *der Soma* bin.

Selbst wenn ich wie Kyo, versuchen würde zu fliehen. Mich würden sie nicht entkommen lassen.

Sie würden alles durchforsten und ich, der das Leben außerhalb der Mauern nur aus Berichten kennt, würde mich wahrscheinlich früher oder später verraten.

Ich würde am Leben scheitern. Wie ein verzüchtetes Schoßhündchen in der Wildnis würde ich krepieren.

Ein trostloser Gedanke.

Aber jemand wie ich braucht keinen Trost.

Oder...nein, vielleicht gibt es doch einen Trost...etwas was mich hinwegtröstet...was mich durchhalten lässt.

Ich habe meine Bücher, die mir von Freiheit erzählen und in denen ich für Stunden von einem Leben in eigener Hand träumen kann.

Aber wie bei jedem Suchtmittel kommt auch nach dem Ende eines meiner geliebten Bücher die Ernüchterung.

Wenn ich dann den Kopf hebe, wenn ich aus den schier unendlichen Weiten einer afrikanischen Steppe oder der gigantischen Freiheit des offenen Meere auftauche, so bin ich doch nicht blind für die düsteren Räumlichkeiten die mich umgeben.

Und es scheint mir als ob die Wände Tag um Tag rücken und mich schlussendlich erdrücken würden.

Ein leises Seufzen entweicht mir und ich wickle mich tiefer in meine Decke.

Was bringt es darüber nachzugrübeln und mir die nacht um die Ohren zu hauen, wenn es letztendlich keine Lösung für mein sogenanntes Problem gibt.

Außer einer.

Um ehrlich zu sein, so habe ich sogar einmal mit dem Gedanken gespielt.

Ich habe Bücher gewälzt und gebastelt und hatte den Plan mein ganzes verkorkstes Leben mit einem lauten Knall und Brimborium in Rauch aufgehen zulassen.

Es sollte so unübersehbar sein, dass sie nicht sagen können, es sei ein Unfall gewesen.

Nun liegt er hinter meinen Büchern versteckt und in eine Decke gewickelt, mein Plan B.

Ich bin wohl nicht verzweifelt genug, um ihn tatsächlich umzusetzen, aber er ist da und das reicht.

Es ist gut, eine Feuertreppe zu haben.

*Wenn die wüssten!*

Denke ich manchmal und grinse dann mein spezielles Akito-Grinsen.

*Wenn die wüssten!*

Meine Augen schließen sich und ich dämmere weg.

Es muss zwischen halb vier und halb sechs sein, als mich das laute Poltern von Stiefeln weckt.

Verdammt, haben die denn immer noch nicht kapiert, dass es unhöflich ist in Schuhe durch mein Schlafzimmer zu laufen?!

„Akitosama! Aufwachen! Sofort!“

Ruft es über mir und ich werde mit der Stiefelspitze angestupst, sodass ich gar nicht anders kann als die Augen zu öffnen.

Haben die denn immer noch nicht genug?

Als ich mich zu rasch aufsetze, überkommt mich ein unangenehmer Schwindel.

“Was’n los?”

„Hey! Loslassen! Macht diese verdammten...!!!Spinnt ihr denn alle?! Das ist Freiheitsberaubung!!!“

Brüllt es aus dem Gang und ich brauche keine weitere Erklärung um zu verstehen.

Kyo.

Sie haben ihn.

Dabei habe ich es ihm wirklich gewünscht, dass er es schafft.

Und sie werden ihn wohl nicht wieder gehen lassen.

Ein resigniertes Stöhnen entweicht, während mir ich mir durch die schlafzerzausten Haare fahre.

Mich aufrappelnd bedeute ich dem Ratsmitglied, ihn hereinzuholen.

Es ist mitten in der Nacht.

Er würde auf dem Gang das ganze Haus aufwecken mit seinem Geschrei.

Kyo sieht so erschöpft aus, wie ich mich fühle.

In seinen Augen funkelt zwar immer noch die Empörung, darüber dass es jemand gewagt hat, ihm Handschellen anzulegen, aber sein Gesicht ist grau und eingefallen.

Die Haare fallen ihm strähnig und seltsam graubraun ins Gesicht und tiefe, violett schattierte Furchen sind unter den Augen und von den Nasenflügeln über die Mundwinkel bis zum Kinn.

Er sieht aus, als wäre in der Zeit, in der ich ihn nicht gesehen habe, um mindestens ein halbes Jahrhundert gealtert.

Eine decke ist nachlässig über seine Schulter geworfen und ich erkenne darunter die nackte, vor Trotz bebende Brust. Offensichtlich war er in Katzenform aufgegriffen worden und sie hatten ihm nicht gewähren wollen sich anzuziehen, als er sich zurückverwandelt hatte.

„Ich werd nicht hier bleiben!“ Maunzt das Kätzchen nun und versucht vergeblich die Hände des Ratsmitgliedes abzuschütteln die ihn unerbittlich in eine kniende, gebeugte Position drücken.

„Du kannst mich nicht zwingen! Das ist Entführung!“ Das ging an mich.

Erstaunlich, wie selbst in meiner Gegenwart geworden ist.

Oder ist es vielleicht doch eher der Mut der Verzweiflung?

Forschend scanne ich mit Blicken Kyos magere Gestalt.

Registrierte sein Zittern, seine Augen, die unruhig im Raum umherhuschen und den kalten Schweiß auf seiner Stirn.

Nein, so sieht kein selbstbewusster Mensch aus, der sich seiner Sache sicher ist.

Ich erinnere mich daran, einmal ein Gespräch zwischen Ayame und Hatori belauscht zu haben.

Eigentlich halte ich solch Verhalten für unter meiner Würde, aber als ich den Schlangenmenschen mit einer so ungewohnt ernsten Stimme sprechen hört, packte mich die Neugier und ich konnte nicht anders.

„Weißt du, mein Freund.“ Sagte er.

„Ich habe mich nie besonders für Yuki interessiert.

Es war mir immer ziemlich schnuppe, was mit ihm passiert, solange ich tun und lassen konnte, was ich wollte.“

Einen tiefen Schluck aus seiner Teeschale später fuhr er fort.

„Doch eines Tages habe ich ihn zufällig in der Stadt gesehen.

Er hatte wohl eingekauft, denn er trug eine Tüte, aus der ein Bund Lauch ragte.

Jedenfalls winkte ich und rief ihm zu er solle warten, da ich ohnehin auf dem Weg zu Shi-chan war.

Erst mal reagierte er nicht und ich fragte mich, ob er mich wohl nicht gehört hatte.

Also lief ich ihm nach und packte ihn an der Schulter.

Er sah erschrocken vom Pflaster, das er bis dahin wohl gemustert hatte.

„Oh, du bist das.“ Sagte er in einem Ton als würde er sagen „Oh, ein Baum.“ Oder „Oh, eine Straßenlaterne.“ Ein bisschen erstaunt, aber gleichzeitig so teilnahmslos, als würde er denken „Und was bringt mir das?“.

„Ja, was denkst du denn? Hast du die unverkennbare, vollkommene Stimme deines Bruders nicht vernommen?“ sagte ich und wollte ihn damit zum lachen bringen. Irgendwie war es mir unheimlich, dass er so wenig Reaktion zeigte.

Aber er hat nur müde gelächelt und geantwortet, woher er denn bitte meine Stimme so genau kennen sollte, immerhin hätte mich in den letzten Jahren vielleicht ein halbes Dutzend mal gesehen.

Für mich ein Schock.

Die Tatsache, dass nicht nur er mir, sondern ich auch ihm egal war, hat mich geschockt. Und ich beschloss das zu ändern.

Er sollte mich lieben, so wie mich alle lieben...vielleicht sogar etwas mehr immerhin ist er mein Bruder.“

Ayame aß einen Keks ehe er weitersprach und ignorierte, dass sich Hatori schon wieder hinter einem Buch verkrochen hatte.

„Wie ich schon sagte: „Immerhin ist er mein Bruder.“

Und diese Erkenntnis traf mich wie ein Donnerschlag.

Naja, eigentlich habe ich es ja immer schon so hingenommen, dass es halt so war. Aber als ich nun auf diesen gleichgültig dreinblickenden Knirps hinabsah, da wurde es mir auf einmal wirklich bewusst.

Yuki ist mein Bruder.

Es war, als würde ich ihn zum ersten Mal sehen.

Als hätte uns gerade jemand bekannt gemacht und gesagt „Darf ich vorstellen Ayame, dein Bruder Yuki.“

Da wir den selben Weg hatten, bestand ich darauf, dass wir zusammen gingen.  
Was er mit einem gleichmütigen Achselzucken quittierte.

Und, als ich so neben ihm herlief und ihn dabei zusah, wie er das Pflaster zu seine Füßen anstarrte und seine Schulterblätter wie Flügelstümpfe aus seinem mageren Rücken hervorstachen, da überkam mich etwas, von dem ich geglaubt hatte es nicht zu besitzen.

Ich hatte das Bedürfnis, ihn zu beschützen.

Ihn, meinen Bruder.

Meinen kleinen Bruder.“

So ähnlich geht es jetzt auch mir, Akito.

Während ich Kyos geduckten, dünnen Leib betrachte und wie er versucht mit seinen gefesselten Händen die Decke daran zu hindern, von den mageren Schultern zu rutschen und ihn zu entblößen, kommt auch in mir der Wunsch auf, zu schützen.

Und es kommt mir eine noch viel bedeutendere Erkenntnis, als Ayames, einen Bruder zu haben.

Hier vor mir kauert ein Mensch.

Kyo ist ein Mensch.

Und er ist ein Mensch, welcher sein ganzes zukünftiges Leben in einem Raum verbringen wird, der noch kleiner und dürftiger ist, als der meine.

Ohne Fenster, ohne Bücher, ohne einen Tisch und ohne Licht.

Und ich will nicht, dass es ihm so ergeht.

Denn ich mag diesen Mensch und seine Unbeugsamkeit.

Ich bewundere seine Stärke und den Mut sich gegen die bestehenden Strukturen aufzulehnen.

Und ich fasse einen Entschluss.

„Geh und hole alle Mitglieder de Rates.“ Bestimme ich und ignoriere, dass es mir nach Meinung des Rates nicht zusteht einem Mitglied des Familienrates Befehle zu erteilen.

„ich will eine Vollversammlung. Sofort.“

Der Mann, ein Vetter dritten Grades, schaut erst etwas bedröppelt, weil ich ihm gegenüber so harsch werde, dann nickt er aber.

Mein Verlangen ist sowohl verständlich als auch mein gutes Recht.

Schließlich stehe ich offiziell an der Spitze des Rates.

„Und das da?“ fragte er stattdessen und ruckt mit dem Kopf in Richtung unserer Katze.

„Kyo bleibt noch etwas bei mir. Er hat ein Recht darauf, zu erfahren was nun passiert. Es geht immerhin um ihn.“

Sage ich und gehe zu meiner Truhe herüber.

Mit einer lässigen Bewegung rutscht der Yutaka herunter, den ich als Schlafkleidung benutze und ich stehe mehr oder weniger nackt da.

Warum sollte ich mich dessen schämen.

Kyo hat, nachdem was ich weiß, inzwischen mehr als genug nackte Männer gesehen und wird nicht geschockt sein und das Ratsmitglied ist halt Mitglied des Rates.  
Die Stiefel des Mannes scharren über den Boden, er nähert sich der Tür.  
„Während der Sitzung schicke ich ihn zu Hatori, der soll ihn untersuchen.  
Er sieht sehr blass aus.“  
Sage ich, und höre wenig später, wie die Tür zu schlägt.

„Ich werd mich nicht einsperren lassen.“  
Sagt Kyo hinter mir und versucht wohl das Zittern als der eigenen Stimme zu bannen.  
„Hab ich das gesagt.“  
Murmele ich leise und schiebe die Bücher zur Seite.  
Da steht er.  
Mein ganzer Stolz.  
Mein Plan B.

„Was ist das?“ wispert Kyo leise und mustert dieses Wunderwerk aus Dynamit und Drähten mit Unverständnis.  
„Dein Ticket ins Freie. Stör mich nicht.“ brumme ich und überprüfe noch einmal konzentriert alle Verbindungen. Dann befestige ich mein Werk an meiner nackten Brust und beginne mir den Kimono anzuziehen.  
Das dauert eine Weile und so habe ich Zeit noch einige Worte an Kyo zu richten.

„Hör zu.  
Es ist Zeit das hier zu beenden.  
Sag Hatori er soll dich zu Shigure fahren...Und Yuki soll meine Nachfolge antreten.  
Und ihr dürft auf keinen Fall einen solche Familienrat aufbauen! Wählt ihn für einen kurzen Zeitraum...und schafft Möglichkeiten ihn zu kontrollieren!“  
Auf einmal fällt mir soviel ein.  
Soviel, dass ich gerne einmal hätte sagen wollen und es doch nicht getan habe.  
„Bitte Rin und Hatori für mich um Verzeihung, ich konnte einfach nicht anders.“

Der Kimono sitzt.  
Von außen ist mein kleines, tickendes Baby nicht zu erkennen.  
Ich höre, wie sich auf dem Gang die ersten Ratsangehörigen über die Störung zu nachtschlafender Zeit beschweren.  
Die sollen sich nicht so aufplustern, denn bald, ja bald werden sie ganz klein seit.  
Klein und ohne Hut.  
„Kyo du musst gehen. Bitte Ayame dir die Fesseln zu öffnen, der kann am besten mit der Nadel umgehen.“  
Ziehe ich ihn auf die Beine und dränge ihn energisch in Richtung Tür, durch die gerade die ersten Räte in den Raum strömen.  
Während ich ihnen mit den Augen folge und im Kopf meine Anwesenheitsliste abhake, ziehe ich im Türrahmen Kyos Kopf noch einmal zu mir.

„Kyo ich verlange von dir, dass du so schnell wie du kannst wegrennst! Und trete Hatori von mir aus tüchtig in den Arsch, aber macht, dass ihr wegkommt!“  
Kyo schaut mich aus großen Augen an.  
„Aber...“  
Setzt er zum Widerspruch an, aber ich schüttelte mit dem Kopf und beobachte neben

bei die inzwischen vollständig versammelte Gruppe von Männern.  
Doch sie scheinen nichts zu ahnen.  
Aber ich weiß, dass Kyo weiß, was ich plane.  
Kyo ist schließlich nicht doof.  
„Kein aber, geh jetzt!....Und, Kyo?“  
Einen Moment lange streift ein Lächeln meine eisigen Züge.  
Ein ehrliches.  
Wie lange das wohl her ist, dass ich das letzte Mal so etwas gespürt habe?  
Es fühlt sich seltsam an, wie sich meine Wangen meinen Augen entgegen schieben.  
**„Ich bin stolz auf dich.“**

*Ausdruck der absoluten Freiheit ist der Freitod.  
Der Mensch trennt sich willentlich und vollständig von seinem Umfeld.*

## Kapitel 18: Wir sehen nir mit dem Herzen gut

*Du sollst nicht töten.*

*[2. Mose 20, 13]*

„In den frühen Morgenstunden des heutigen Tages ereignete sich in dem malerischen Stadtteil Souma eine Tragödie.

Der dreiundzwanzigjährige Akito Kunihiro Soma sprengte sich mittels einer selbstgebastelten Bombe in seinem Zimmer in die Luft und riss vierundzwanzig Mitglieder seiner Familie mit sich in den Tod.

Weitere Tathintergründe sich noch nicht bekannt.

Und nun das Wetter...“

Während der Mann im Radio mitfalschfröhlicher Stimme das strahlende Badewetter des anbrechenden Tages pries, kauerten wir um den Tisch und starrten ins Nichts.

Komisch, nicht wahr?

Zeit seines Lebens haben wir Verfluchten über ihn gewettert und geklagt und nun sind wir hier und betraueren ihn, wie einen engen Freund.

Ich hatte die Bombe gesehen und seine Augen, in denen etwas brannte, was ich nicht deuten konnte. Brodelnde Emotionen haben mir entgegen gesprüht, wie glühender Stahl und zugleich hat er so entsetzlich kühl und vernünftig gewirkt.

Ich hätte ihn aufhalten können, doch sein Blick hat jedes Wort des Einspruchs in meinem Halse erstickt.

Indes ich nun auf meinem roten Sofa sitze und in mein elektrisches Kaminfeuer, nebenbei bemerkt eines der überflüssigsten Dinge, die je erfunden wurden, starre, lass ich die letzten Minuten Akitos noch einmal vor meinem inneren Auge ablaufen.

Ich sehe, wie er die Bombe an seinem mageren Oberkörper befestigt und die leuchtenden roten Ziffern, des Funkwecker-Zeitzünders grell in dem dunklen Zimmer blinken.

Sein hastige Stimme, als fürchtete er nichts mehr, als dass jemand seinen Plan vereiteln können, als sehne er sich danach, dass alles endlich vorbei sei.

Er spricht mit mir. Ich bin es, dem er sein Testament anvertraut.

Und er ist stolz auf mich.

Er sieht mich.

Ja, und ich sehe ihn.

Kyo, der Mensch mit dem schweren Erbfehler, sieht Akito, den Menschen, welcher in seiner Aufgabe zerbricht.

Erst in dieser Situation fällt uns beiden auf, dass wir beiden noch etwas anderes sind, als die Funktion, die wir in unserem Familiensystem innehaben.

Akito ist ein Mensch, der leidet, der genau in der Hölle lebt, in der ich auch ich, nach Willen der Familie, leben sollte.

Ich weine um ihn.

Und doch ist er ein Mörder.

Er hat es, da bin ich mir sicher, nicht nur getan um sich zu „erlösen“. Er hat es auch

getan um uns andere, um mich, zu schützen.

Aber ist es eine Legitimation fünfundzwanzig Menschen vorsätzlich zu töten, nur um andere zu retten, die noch nicht mal in absoluter Lebensgefahr waren?

Ich weiß es nicht. Und in Anbetracht der Tatsache, dass ich nur ein kleines Model bin, das sein Geld damit dümmlich in die Kamera zu grinsen, schiebe ich diese Frage erstmal zur Seite.

Ich weine um Akito, der mein Cousin war.

Ich kannte ihn, weshalb es mir leichter fällt ihn zu betrauern, als die anderen vierundzwanzig Toten.

Immerhin ist die einzige Erinnerung an sie, dass sie mich gefesselt und mir meine Klamotten geklaut haben.

„Nyarr“ lässt Aki, die Katze ertönen und springt mit einem federnden Satz auf meinen Schoß. Ein Lächeln huscht über mein Gesicht, während ich beginne sie hinter den zuckenden Ohrchen zu kraulen.

Aki schnurrt.

Der Tag, an dem Akito aus ihm schied, war der Tag, an dem meine kleine, felinische Gefährtin in mein Leben trat.

So war es nicht verwunderlich, dass ich ihr den Name Aki verpasste, als Erinnerung an meinen Cousin und daran, dass das was man sieht nicht immer das ist, was einen Menschen ausmacht.

Wie schon Saint-Excupéry sagte, *wir sehen nur mit dem Herzen gut, das Wesentliche ist dem Auge verborgen.*

Es ging auf halb sieben Uhr Morgens, an jenem Tag, als Akito es beendete, da rief ich schließlich doch meinen Manager an, welcher mir erst mal eine Strafpredigt hielt.

Ich ließ sie schweigend über mich ergehen, schließlich wusste ich sehr genau, dass er sich Sorgen gemacht hatte. Es hätte ja auch sein können, das irgendein fanatischer Fan mich entführt hatte.

Erst als er geendet hatte, konnte ich den Grund für mein Wegbleiben erläutern und wir wandten uns dem Geschäftlichen zu.

Es war mir klar, dass ich nicht meine Arbeit vernachlässigen konnte, nur weil ein enger Familienangehöriger gestorben war.

Wer sich solch Schwäche zugestand, der konnte sich auf Dauer im Business nicht durchsetzen. Ich bat Mike ein möglichst unauffälliges Gefährt in das Wohnviertel zu schicken, indem Shigures Haus stand, um mich abzuholen.

Und jener versprach sein bestes zutun, damit man mich nicht entdeckte.

Danach legte ich auf und setzte mich wieder zu den anderen. Ihre Gesichter waren gezeichnet vom Schock und dem etwas abrupten und frühzeitigen Ende der Nacht.

Yuki fehlte.

Haru meinte, es sei nicht selten, dass er über Nacht wegbliebe. Ich verkniff mir den Kommentar, dass es nicht zu dem Yuki, welche ich gekannt hatte.

Wir hatten uns lange nicht gesehen, wer weiß wie er sich in dieser Zeit verändert haben mochte.

Wie fremd er mir geworden war, darüber konnte ich in meinem Entsetzten erst wirklich nachdenken, als er wieder zuhause und ich längst bei der Arbeit war.

Sensei Hayashi war ein kleiner, kahlköpfiger Mann, dessen kluge Mangelaugen verschmitzt aus seinem Lachfältchen gesäumten Gesicht blitzen.

Sein Alter war schwer zu schätzen, denn er bewegte sich beileibe nicht wie ein alter Mann.

Hayashis Hände waren immer in Bewegung und er ging sehr aufrecht und flott, als er mich und Mike in ein aufwendig gestaltetes, aber keineswegs überladenes Zimmer führte.

Vielleicht war er erst Anfang Fünfzig, er konnte auch schon um die Neunzig sein.

Er bot mir erstmal etwas von dem Tee an, der auf einem königsblau gemusterten Tablett stand und vor sich hin dampfte und bedeutete mir und meinem Manager sich zusetzen.

Während ich in die Polster eines hellen Korbsessels sank und die Tassen füllte, trippelte Sensei Hayashi zu einem roten Lacktisch herüber.

Wenig später kam er mit einer irritierend gewöhnlichen Kamera und einer Reihe von flüchtig dahin geworfenen Zeichnungen zurück und setzte sich.

Ich nahm einen Schluck des Tees und spürte, wie sich Schluck für Schluck mit dem warmen Tee eine gewisse Gelassenheit in mir ausbreitete. Es war wie eine Meditation, die man trinken konnte...

In Erinnerung daran nippe ich an meiner Tasse, deren Inhalt nach billigem Beuteltee schmeckt, kein Vergleich zu dem blumigen Geschmack, des Tees an jenem Morgen.

Aki rollt sich auf meinem Schoß zusammen und schnurrt leise. Ihre kühle Nase schnuppert neugierig an meinem Becher, welcher auf meinem Knie ruht.

Vielleicht war es gar nicht der Tee, der besonders war, sondern die Atmosphäre, vor allem aber der Mensch, der ihn mit mir zusammen trank.

Jener Mensch Manager ignorierte er, während wir begannen uns über seine Entwürfe zu unterhalten.

Die Skizzen in den Händen haltend verstand ich schnell, dass ich es hier mit einem wahren Genius zutun hatte.

Es schmeichelte mir, wie ernst er mich nahm.

Ich, das war nicht nur ein einigermaßen interessantes Objekt, das er ablichten sollte.

Ich war ein Künstler wie er nur meine Mittel waren andere. Er arbeitete mit der Kamera ich arbeitete damit meine Körper entsprechend in Szene zu setzen.

Die Stimme des Senseis war ruhig und bestimmt, er wusste genau was er wollte und seine wohlthuende Klarheit ermutigte auch mich über meine Assoziationen und Ideen zuzusprechen.

Als ich ihn fragte, was er sich davon versprochen hatte gerade mich ausgewählt zu haben, lachte er, dass es klang wie das Bellen eines alten Hundes.

„Ich brauche jemanden, der in der Lage ist zu verstehen, was ich will.“ Erklärt er und fügt dann hinzu „Es reicht nicht gut auszusehen. Man muss auch intellektuell und emotional verstehen, was das Ziel des Fotos ist. Sonst ist es nur ein Abbild keine Kunst.“

Ich nickte, auch wenn ich einen Moment brauchte, um seine Worte soweit zu dechiffrieren, dass ich kapierte, er hielt mich für intelligent.

Gerade wollte ich antworten da knarrte hinter mir eine Tür.

Und da war Aki.

Schlank, klein und graugemustert, vielleicht acht Wochen alt, tapste sie in den Raum und verkündete mit einem leisen Miauen ihre Anwesenheit.

Sofort zog sie die ganze Aufmerksamkeit ihres Besitzers auf sich „ Guten Morgen, graue Prinzessin!“ säuselte Hayashi und streckte eine seiner knorrigen Hände aus um sie zu streicheln.

Sie rieb ihren kleinen runden Kopf zufrieden an seinem Handgelenk und schloss einen Moment die großen goldgelben Augen.

Dann schlängelte sie grazil an seinen Beinen entlang zu Mike, um mehr oder weniger interessiert seine Socken zu inspizieren.

Offenbar fanden die Socken keinen großen Anklang, vielleicht mochte die kleine Katze die Kombination von beige und hellblau nicht besonders.

Mit einem etwas unbeholfenen Satz hopste sie auf den Schoß meines Managers, stolzierte von dort ungeniert und pirschte sich nicht sehr unauffällig an meine Hand heran.

Ich bewegte meine Finger etwas und weckte ihren Jagdinstinkt, indes ich mein Gespräch wieder aufnahm.

Begeistert stürzte sie sich auf meine Hand und biss mir sacht in die Finger. Ich grinste leicht und ließ sie gewähren.

Es war schon Mittag, der Tee war schon vor Stunden ausgetrunken gewesen, die Geschwister und die Mutter der kleinen grauen Katze hatte inzwischen ebenfalls den Raum in Beschlag genommen und ich fühlte mich so entspannt, wie nach einen gutem Training.

Das lag vielleicht auch an den warmen Leibern der Katzenjungen, wie sich schläfrig um den besten Platz auf meinem Schoß balgten.

Doch nun sollte meiner Meinung nach wirklich mit den Fotos angefangen werden.

Und das sagte ich auch.

Bei den Gedanken an die verschmitzte Grimasse des Senseis auf diese Frage, muss ich noch heute lachen.

„Wir sind schon fertig.“ hatte er gelacht sich die knorrigen Hände gerieben, wie ein kleiner Lausbub, dem ein Streich gelungen war.

Er deutete auf einen winzigen Gegenstand an seinem Kragen, welchen ich für dezenten Schmuck gehalten habe.

Heute weiß ich, dass es sich um eine winzige Kamera handelte, dessen Auslöser in seiner Jackentasche Platz fand.

Ich muss wohl ziemlich dumm geguckt haben, denn er lachte noch mehr und nun klang es eher wie ein Hustenanfall.

„Aber die Skizzen können wir auch umsetzen wenn du möchtest.“ Schlug er vor und setzte eine der Katzen nach den anderen auf die Erde.

„Aber zu einem anderen Termin.“

Und dann, als er uns schon zur Tür gebracht hatte und bemerkte, dass die Katzen mir folgten, wie die Nagetiere dem Rattenfänger vom Hameln...nur ohne Flöte...hat er mir Aki in die Hand gedrückt.

„Ich glaube, du brauchst jemand, der sich nicht darum schert, wer du bist.“ hatte er ernst gesagt und mich aus der Tür geschoben ehe ich etwas entgegen konnte.

So war ich zu Aki gekommen. Aki begleitete mich von nun an, denn irgendwie mag ich das Gefühl nicht, die Katze allein zuhause zu lassen, wenn ich oft wochenlang nicht da

bin.

Sie ist eine richtige kleine Globetrotterin, neugierig wie sie ist.

Sie gibt mir ein bisschen heimatliches Gefühl in den ständig wechselnden Hotelzimmern.

*Ich weiß das Einbauen der Katze wirkt auf den erst Blick etwas pubertär und ich habe auch einige Zeit überlegt, wie ich es ohne hinkriegen könnte...Doch letztendlich habe ich mich doch für diese Lösung entschieden.*

*Der Gedanke dabei war, das Kyo beginnt seinen "Erbfehler" nicht nur zu zum akzeptieren, sondern sich mit der Katze anzufreunden und dadurch auch langsam mit sich selbst Frieden zu schließen.*

*Ich hoffe das ist übergekommen und und ich habe den Niedlichkeitsfaktor "kleines süßes Kätzchen" nicht doch unbewusst zusehr ausgedehnt.*

*Dass ihr lieben Leser indirekt von Kyo auf später vertröstet, mit seinem Kommetar, er habe zu diesem Zeitpunkt nicht über Yuki nachdenken können...das dürft ihr als cliffhanger auffassen...*

*Gute Nacht und ein ganz dickes Dankeschön an alle die dieser Fanfic bis jetzt die Treue gehalten haben (und es hoffentlich noch tun werden...).*

*Ich freue mich auch weiterhin über Feedback*

*Mathilda*